



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

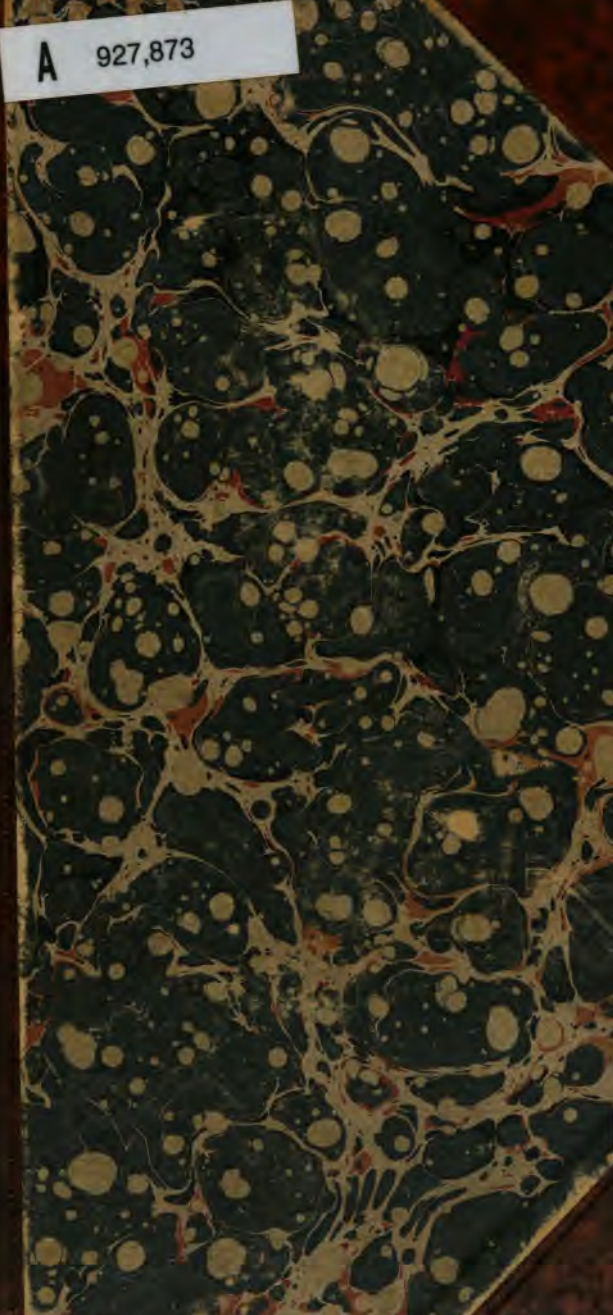
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

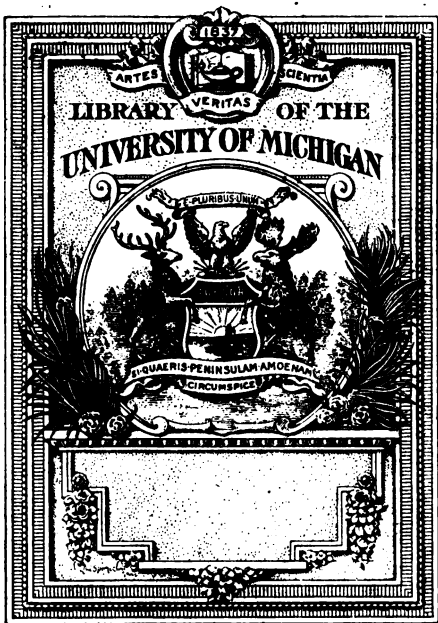
Über Google Buchsuche

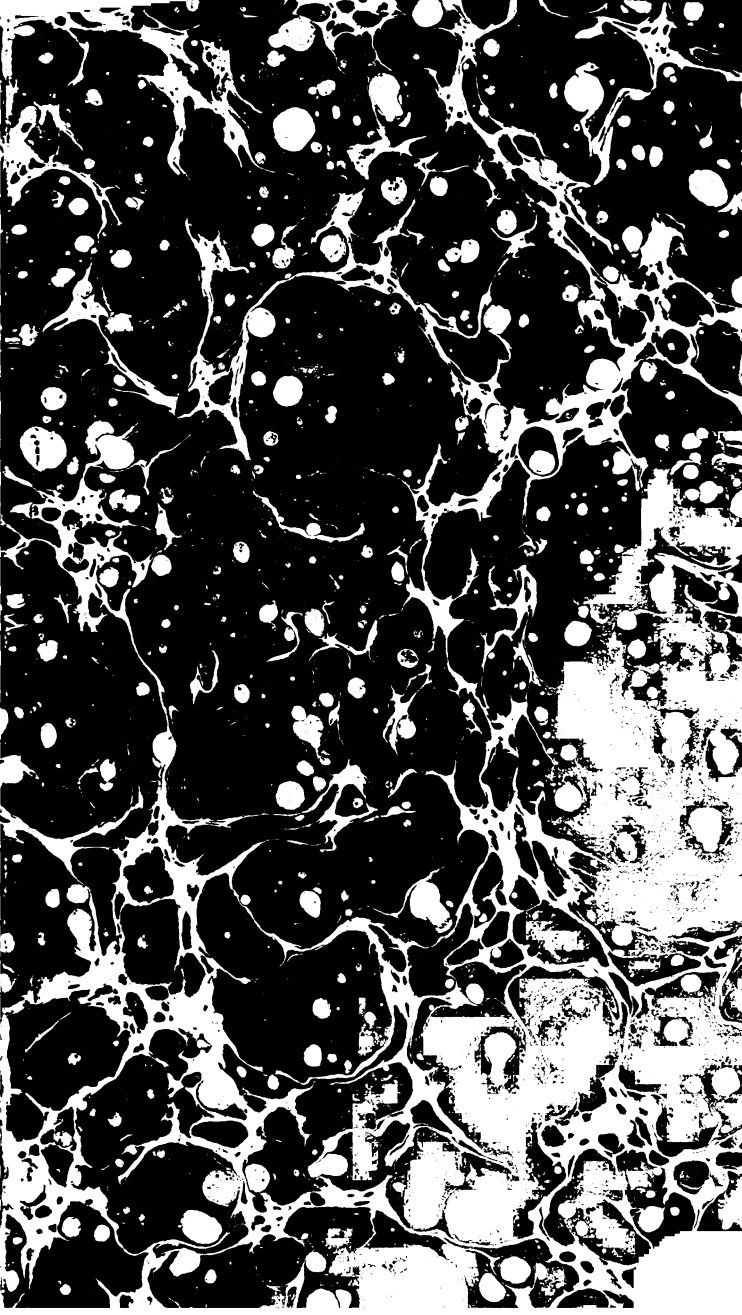
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

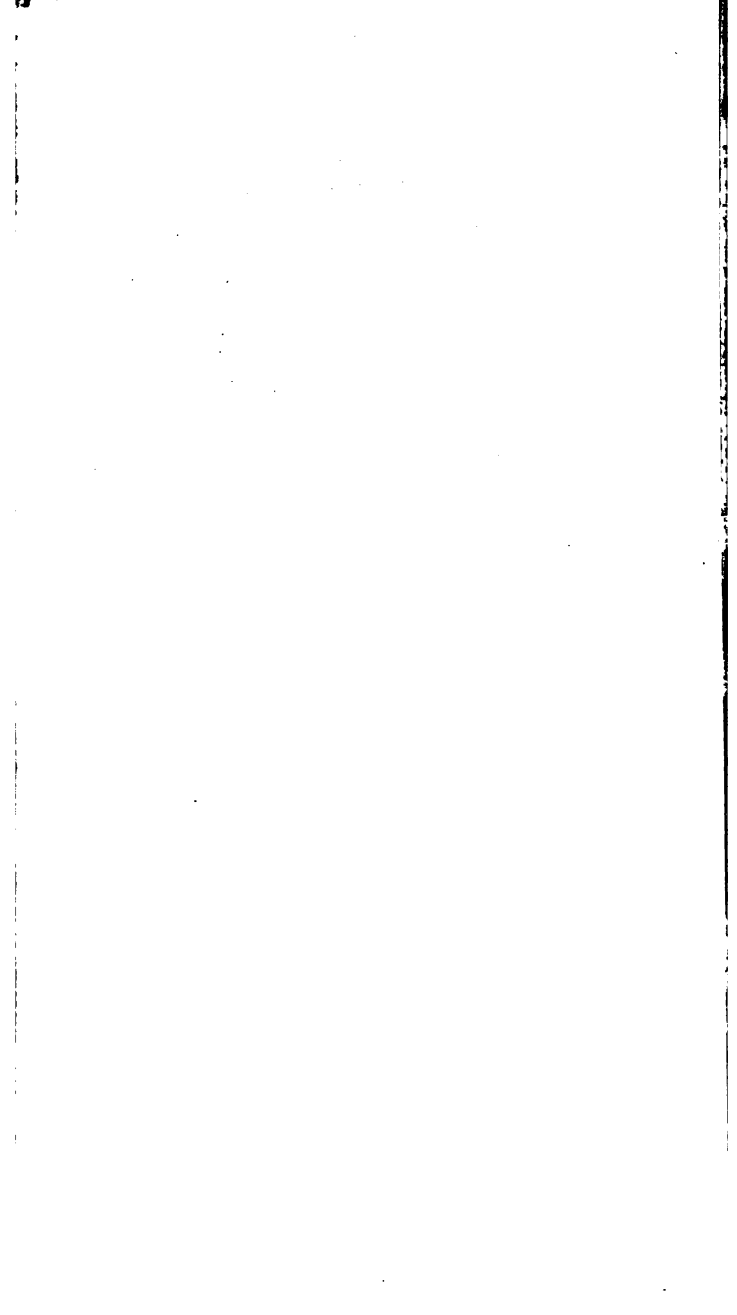
A

927,873









838
R439A
Z



Angermanns Bibliothek für Bibliophilen.

Eine Sammlung seltener deutscher
Schriften des 15. – 17. Jahrhunderts,
in Neudrucken unter Mitwirkung
anderer
herausgegeben von
Richard Zoozmann.

Zweiter Band:

Schelmuffsky.

Ein lügenhafter Reiseroman
von
Christian Reuter.



Dresden 1904.

Verlag von Hugo Angermann.

chelmufsky.

Ein lügenhafter Reiseroman
von
Christian Reuter.

Nach der vollständigen Ausgabe
von 1696 und 1697
herausgegeben und eingeleitet
von
Richard Zoozmann.





Einleitung.

Um Christian Reuter, den lange Zeit unbekannt gebliebenen Verfasser des in seiner Art urwüchsigem und köstlichen Schelmenromans von Schelmuffsky, hat sich Zarncke (Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1884) durch seine Forschungen verdient gemacht. Nach seinen Ergebnissen wurde Reuter etwa in der Mitte des Jahres 1665 geboren, der Tag war nicht zu ermitteln, und getauft am 9. Oktober 1665 zu Kütten bei Zörbig im halle'schen. Er war das achte Kind eines 1683 verstorbenen Bauern, schon frühzeitig geweckt und lernbegierig; in Leipzig studierte er seit 1688 Theologie, später Jurisprudenz, und wohnte gemeinschaftlich mit seinem Freunde Johannes Grell aus Rügenwalde bei einer Witwe, Namens Anne Rosine Müller, geborenen

Grosche, Bestzerin des Gasthauses Zum Roten Löwen. Reuter wie Grell scheinen beide nach Studentensitte flott gelebt zu haben, denn als die »Hausbursche« der ehrsamten Gasthausbesitzerin den Mietszins schuldig blieben, machte die resolute Frau, als sie schon in Vorschuß getreten war und einsehen mochte, daß eine spätere Exekution fruchtlos verlaufen würde, kurzen Prozeß und wies die beiden lustigen Brüder eines Tages aus dem Hause.

Nach Art der genialen Musensöhne nahm Reuter an ihr Rache, indem er die Frau Rosine als Schlampampe, ihre zwei Töchter und den Sohn Eustachius als Schelmuffsky zur Zielscheibe boshafter, aber äußerst wichtiger Satiren machte*). Von der Familie als Pasquillant verklagt, wurde er 1696 auf mehrere Jahre von der Universität relegiert und 1699

*) La Maladie et la mort de l'honnete Femme. das ist: Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. In einem Lust- und Trauer-Spiele vorgestellt, und aus dem Französichen in das Teutschje übersetzt, von Schelmuffsky Reise-Gefährten. Gedruckt in diesem 1696 Jahr. (78 Seiten in Oktav.) — Letztes Denk- und Ehren-Mahl, Der weyland gewesenen Ehrlichen Frau Schlampampe, In Einer Gedächtniß-Sermone, aufgerichtet von Herrn Bergen. Uf Spezial-Befehl der Seelig-Verstorbenen gedruckt im Jahr 1697. (42 Seiten in Oktav.)

mit gänzlicher Exklusion bestraft. Während diese Prozesse wider ihn noch in der Schwebe hingen, ging er nach Kitzscher bei Borna und wußte sich einflussreiche Gönner zu verschaffen, einen besonders mächtigen in der Person des Grafen v. Beudlingen. Im April 1700 finden wir ihn als Sekretär des Kammerherrn Rudolf G. v. Seyfferdtz wieder, mit dem er teils in Dresden, teils in Leipzig lebte. Die Jahre 1703 bis 1710 verbrachte er in Berlin als Festspieldichter, wo er mit seinen Stücken vorübergehenden Erfolg zu verzeichnen hatte*). Von nun an ist Reuters Lebenslauf nicht mehr zu verfolgen — der Unstäte ist verschollen, denn nirgends findet sich über Ort und Zeit seines Todes etwas aufgezeichnet.

Schon früher war Reuter als Schauspieler aufgetreten und hatte unter dem Namen »Hilarius« satirische Komödien verfaßt. Seine Lustspiele sind nach dem Muster Molières gearbeitete Charakterkomödien,

*) Von seinen Festspielen nenne ich: Die Frolockende Spree etc. (zum hochfeierlichen Crönungsfeste, Am 18 Januarij dieses 1703. Jahres). — Mars und Irene (12 Julij 1703.) — Das Glückselige Brandenburg etc. (Am XIX Jan. 1705.) — und Letzter Zuruff (28. Junij 1705.)

IV

erreichen ihr Vorbild aber nicht, obwohl sich hübsche, nach dem Leben beobachtete Partien darin finden, wie z. B. im »Grafen Ehrenfried«, der neben dem Lügenroman Schelmuffsky unbestreitbar einen ebenbürtigen Platz einnehmen würde, — wenn er eben nicht in dramatischer Form geschrieben wäre*). Der Auszug, den Friedrich Zarncke (S. 567—576, 113—122) davon gibt, beweist es zur Genüge. Hübsche Einzelheiten enthält auch »L'honnête Femme Oder die Ehrliche Frau zu Plifine (Pleiffenstadt), in Einem Lust-Spiele vorgestellt, und aus dem Französischen übersehet von Hilario, Nebenst Harlequins Hochzeit- und Kind-Betterin-Schmause Plifine, Gedruckt in diesem Jahre (1695)«. In diesem Lustspiele treffen wir zum ersten Male auf Schelmuffsky, der hier als der von weiten und gefährlichen Reisen heimkehrende Sohn der Frau Schlampampe vorgestellt wird. Aber volkstümlich und allgemein bekannt wurde diese Figur erst in dem Roman, der ihren Namen trägt, und den Schöpfer als

*) Graf Ehrenfried, in einem Lust-Spiele vorgestellt, und Mit Ihr: Königl. Majestät in Pohlen tc. tc. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen tc. tc. allergnädigsten Special-Bewilligung und Freyheit zum Druck befördert. Anno M. DCC. (128 Seiten in Oktav.)

einen witzigen Kopf von natürlicher Derbheit zeigt, dem ein ganz ungewöhnliches Talent für scharfe Charakterzeichnung eigentümlich ist. Die Satire, die eine der vorzüglichsten Schöpfungen der humoristischen Romanpoesie darstellt, weist ebensoviel Züge von Menschenkenntnis aus eigener Beobachtung auf, wie der Simplizissimus seines berühmten Vorgängers Grimmelshausen. Erhebt sich dieser durch die Fülle echter Stimmung zu dichterischer Bedeutung, mildert er in der Schilderung der treuen Bilder des großen Krieges sowie der verwilderten deutschen Gesellschaft nach dem Kriege die Derbheit und Roheit durch erfrischenden Humor, so beeinträchtigt er doch oft seine Ursprünglichkeit durch gelehrten Prunk und gefährdet dadurch die Unmittelbarkeit und Natürlichkeit seiner Darstellungen.

Reuter aber gibt sich immer natürlich, bewegt sich unbefangen auf dem ihm vertrauten Boden, ist immer voller Humor und guter Einfälle — ist immer er selbst. Bald im Tone des Gargantua, bald in dem des Finkenritters oder im Stil des aufschneiderischen Handwerksburschen erzählt der Schelmuffsky seine Lebensgeschichte gleich von seiner Geburt an, die nach Adam

Riefens Rechen-Buche vier ganzer Monat- zu früh erfolgte, indem er sich »aus Ungedult nicht länger zu bergen vermochte, sondern sahe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und auf allen viere[n] Sporenstreichs in die Welt gekrochen kam«. Schon am fünften Tage — »der Tebelhohlmer« — kann er reden, und wird nun durch Ziegenmolken ernährt, bis er groß und stark ist. Früh kommt der Taugenichts in die Welt, lernt sie in Gesellschaft eines liederlichen Grafen in allen Winkeln gründlich kennen, ist mit allen Hund[n] geheht, mit allen Salben geschmiert und führt bald ein Schlaraffen-, bald ein grobianisches Adelsleben. Allerorten macht er Glück; großmäulig erzählt er die ungeheuerlichsten Lügen und Ruffschneidereien; wer ihm zuhört, sperrt Mund und Nase auf ob seiner Zoten und kuriösen Erlebnisse, und nichts schadet ihm, alles schlägt ihm zum Heile aus und vergrößert seinen Ruhm und seine Reputation. Seine »Fraumuttersprache« hat er natürlich verlernt — der Tebelhohlmer!*) — Aber er ist ein »brav Kerl« und

*) Den Schwur »Der Tebel hohl mer« hatte Reuter nach eigener Versicherung von jemandem zu Merseburg gehört, »welcher vier Wochen weg gewesen und, als er wiederkommen, fremde reden wollen.« (Zarncke S. 153.)

weiß immer den Dingen die scherzhafteste Seite abzugewinnen, von jeher, schon bei seiner Geburt, als die Mutter sein frühzeitiges Einpaffieren in diese Welt verschuldete, weil sie in Ohnmacht fiel, »als die große Ratte, welche ein ganz neu seiden Kleid zerfressen, mit dem Besen nicht hatte können todt geschlagen werden, indem sie seiner Schwester zwischen die Beine durchläuft und unversehens in ein Loch kömmt«. Der »brav Kerl«, der den Großmogul und das Lebermeer mit seinen Seewundern und Sirenen gesehen, kommt aber schließlich als Lump wieder nach Hause, wird von seiner Frau Mutter fortgejagt, und — der Tebelhohler! ich glaube, der Kerl hat sich in seiner Verlossenheit nur ein paar Tage auf der Landstraße umhergetrieben und alle seine großmäuligen, kuriösen Reiseberichte sind Wind, Lügen und Schwindeleien! —

Doch man muß diese, im Pikarischen Geschmack geschriebenen Szenen im Romane selbst lesen und im rechten Zusammenhang, um den vollen Genuß zu haben. Man muß den Klassiker aller Münchhausladen, der nichts von Geschichte und Geographie weiß, nach London begleiten und mit ihm von dort auf einem Frachtwagen nach

VIII

Hamburg kutschieren; muß sich von ihm Venedig, die öde, an äußerstem Wassermangel leidende Stadt, zeigen lassen und in Rom einem Heringsfange beiwohnen. Und wie reizend kontrastiert er mit dem zweiten Lügenschmied, an den sich Schelmuffsky freundschaftlich anschließt und auf dessen geringere Begabung der Erfolgreiche gutmütig und überlegen lächelnd hinunterschaut; wie unangenehm dagegen ist ihm der »kleine Detter« zu Hause, der all seinen Reiseerlebnissen eine hartnäckige Ungläubigkeit entgegensetzt. —

Zu bedauern ist es da, daß diese köstliche Blüte deutscher humoristischer Erzählungskunst seit den letzten Jahrzehnten unbeachtet, verkannt und verstaubt in einem Winkel des großen deutschen Literaturgartens ein kümmerliches, sonnenarmes Dasein fristen muß. Und doch hat vor hundert Jahren schon Brentano in seiner hübschen, scherzenden Abhandlung über den deutschen Philister gesagt: »daß er es für die schärfste Probe der Philisterei erkläre, wenn man die unbegreiflich reiche und vollkommene Erfindung und die äußerst kunstvolle Ausführung des Schelmuffsky nicht verstehe und nicht bewundere!« Und er hat Recht: der

Schelmuffsky muß als eines der bedeutendsten, wirkliches Genie verratenden Erzeugnisse auf dem Gebiete der komischen Romanliteratur gelten, das nach Goedekes Urteil gegenwärtig vielleicht noch frischer und lebhafter wirkt, als zur Zeit des ersten Erscheinens. Die stehenden Redensarten (Der Tebelhohlmer, brav Kerl, von der Ratte usw.) bürgern sich in den Kreisen junger Leute, die den Schelmuffsky kennen lernen, noch gegenwärtig wie vor Jahren rasch ein. So wird also, da der Sinn für volkstümlichen Humor bei den deutschen Lesern gerade heute wieder recht lebendig zu werden anfängt, der berühmte Lügenroman gewiß einen dankbaren Kreis warmer Freunde finden. Die ihn schon kannten, werden ihn gern wieder einmal zur Hand nehmen; wem er bisher fremd blieb, wird sicher bedauern, diese interessante Bekanntschaft aus einer sonst ziemlich unbedeutenden Periode deutschen Schrifttums nicht schon früher gemacht zu haben.

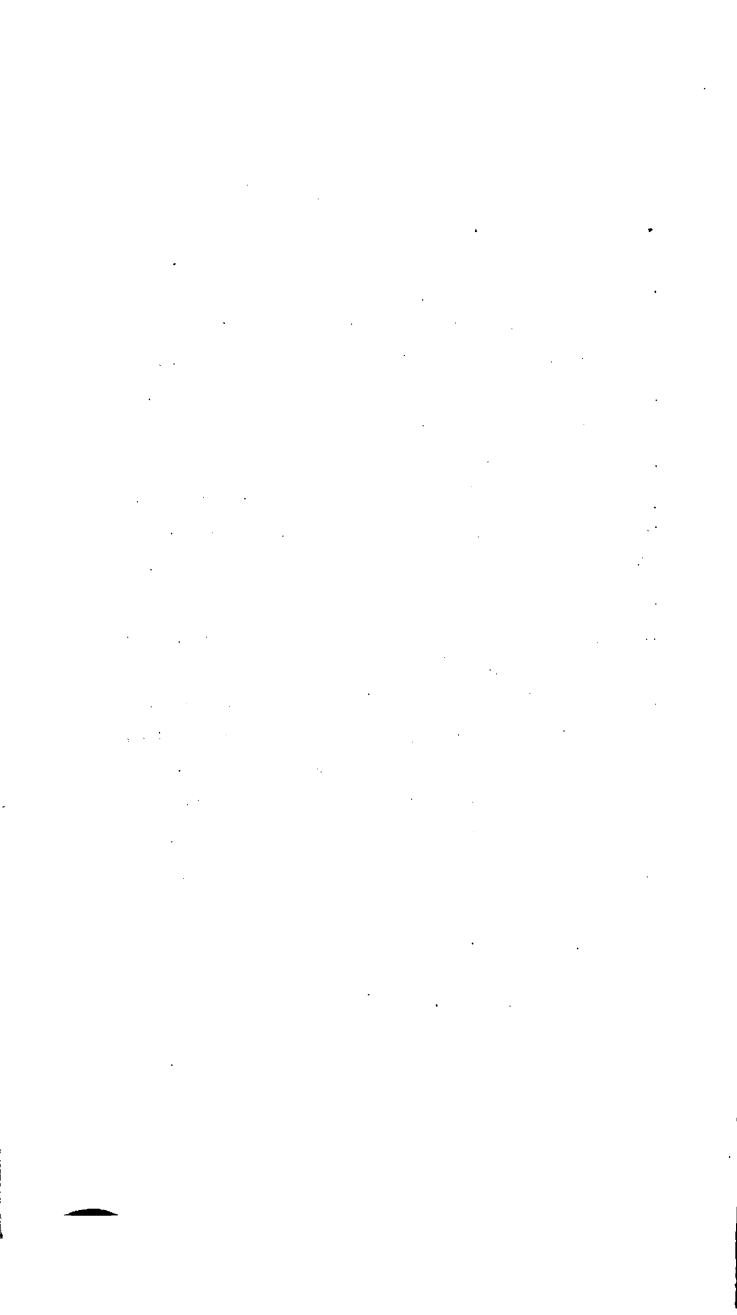
Schelmuffskys Reisebeschreibung ist in zwei Fassungen erhalten, in einer bisher allein bekannten, abgerundeten und

stilkollendeten vom Jahre 1696 und 1697, und in einer erst von Zarncke beschriebenen roheren, mehr konzeptmäßigen von 1696, (Zarncke S. 513, 514.) Beide Ausgaben erschienen als Band 57, 58 und 59 der Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, herausgegeben von H. Schullerus (Halle, Max Niemeyer 1885). Unserer vorliegenden Ausgabe liegt das meiner Privatsammlung entstammende Exemplar zu Grunde, das in Kassel 1823 aus der Druckerei des reformierten Waisenhauses hervorging und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, auch nicht durch den Buchhandel verbreitet, sondern nur zu Geschenkzwecken benutzt wurde. Daher erklärt sich die große Seltenheit dieses Exemplares, das kein bibliographisches Hilfsbuch erwähnt, in keinem Meß-Katalog zu finden ist und weder Heinsius, noch Kayser, noch andere gekannt zu haben scheinen. Diese Ausgabe wurde nach Zarnckes Feststellungen durch den Schwager der Brüder Grimm und späteren kurfürstlich-hessischen Minister C. Hassenpflug ausgeführt, der hierzu durch den Kreis angeregt wurde, der sich um den Freiherrn H. von Haxthausen in Westfalen zu vereinigen pflegte.

Der Anhang mit den »galanten Redensarten« und »Titulaturen« Schelmuffskys ist kein Werk Christian Reuters, sondern ist mit Hilfe der Brüder Grimm und des Herrn von Haxthausen von Hassenpflug zusammengestellt worden. Die Ausgabe selbst stellt einen wortgetreuen, nur in der Rechtschreibung ab und zu unwesentlich abweichenden Neudruck der alten Originalausgabe dar, der in altertümlichen Typen auf altem Papier gedruckt ist und dem Büchlein das Ansehen verschafft, als stamme es wirklich aus dem 18. Jahrhundert, so daß auch manche — zuerst selbst Goedeke — durch das alte Gewand getäuscht wurden. Um die vorliegende Ausgabe möglichst genau wieder zu geben, ist der amüsante Anhang nicht unterdrückt worden, und ebenso sind, um ein getreues Bild der seltenen Originalausgabe zu schaffen, der Titel in Rot- und Schwarzdruck, die Widmung an den Großmogul, sowie das Titelblatt zum zweiten Teil und die Kopfleisten genau reproduziert worden.

Berlin, im September 1904.

Richard Zoozmann.



Schelmuffsens

Wahrhaftige

Curiose und sehr gefährliche

Reisebeschreibung

zu

Wasser und Lande

Erster Theil,

und zwar

die allervollkommenste und accurateste

Edition.

in

hochteutscher Frau Mutter Sprache

eigenhändig und sehr artig an den

Tag gegeben

von

E. S.

Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr.



Dem
Hoch-Geborenen
Grossen Mogul
den Aeltern,
weltberühmten Könige,
oder vielmehr
Kaysar in Indien
zu Agra

Meinem vor diesem
auf meiner sehr gefährlichen Reise
gewesenen
Freundlichsten Herrn ꝛc.



Hochgebohrner

Potentate, ꝛc.

Ich wäre der Tebelhohlmer ein rechter undankbarer Kerl, wenn ich nicht vor dieselbe Gutthat, welche ich vor diesen auf meiner sehr gefährlichen Reise ganzer 14 Tage lang von Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten genossen, nicht sollte bedacht seyn, wie ichs wieder gleich machen möchte; Nun hätte ich solches auch schon längst gethan, wenn ich nur wissen sollen, worinnen ich Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten

ten einen Gefallen erweisen können. Ich hatte zwar Anfangs willens Eu. Gnaden und Liebsten ein Fäßgen gut Klebe-Bier aus unsern Landen mit dafür hinetu zu schiffen, allein so besorgte ich, daß es den weiten Weg dorthin matt und sauer werden möchte, und daß sie es hernach nicht würden sauffen können, habe ichs also auch immer unterwegs gelassen.

Nachdem ich aber meine warhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande unter der Band herfür gesucht und an den Tag gegeben, so habe ich nicht umbin können (zumahl weil mir wissend, daß Eu. Gnaden und Hochgebohrne Herrlichkeiten ein sonderlicher Liebhaber von curiösen Büchern und neuen Sachen seyn, ich auch dieselbe

selbe vor Geld und gute Wort ein
Buch aus Teutschland nach Indien
zu schicken versprochen) gedachte
meine curiöse und sehr gefährliche
Reise-Beschreibung dieselbe zuzu-
schreiben, und ein Exemplar in
Schweins-Leder eingebunden, mit
hinzuschicken, ich verlange der Te-
belhohlmer nicht einen Dreyer da-
für, ob es gleich was curiöses ist,
nur daß der Hochgebohrne Poten-
tate sehen soll, daß ich dankbar
bin, und verhoffe, es wird den-
selben gefallen; viel Geprahle will
ich zwar nicht davon machen, al-
lein, das Werk wird der Tebel-
hohlmer den Meister selber loben,
und wenn sie es durchgelesen ha-
ben, so bitte ich, daß Eure Gna-
den und Hohgebohrne Herrlichkeit
es ihrer Liebste auch wollen
lesen lassen, damit sie doch auch
siehet

stehet was ich vor ein braver Kerl
bin gewesen, und wie mirs lezlich
so unglücklich auf der Spanischen
See gegangen. Im übrigen geden-
den Eu. Gnaden meiner im besten
und leben wohl. Ich verbleibe da-
für

Eu. Hochgebohrnen Herrlich-
ketten,

wie auch

Dessen Frau Liebste

allezeit

Dienstfreundlichst

Reisefertigster

Schelmuffsken.



An den
Curiosen Leser:



Ich bin der Tebelhohlmer ein rechter Bärenhäuter, daß ich meine wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande, welche ich schon eine geraume Zeit verfertiget gehabt, so lange unter der Banck stecken lassen, und nicht längstens mit hervor gewischt bin; Warum? Es hat der Tebelhohlmer mancher kaum eine Stadt oder Land nennen hören, so setzt er sich stracks hin, und macht eine Reise-Beschreibung zehen Ellen lang, davon her, wenn man denn nun solch Zeug lieset, (zumahl wer nun brav gereiset ist, als wie ich) so kan einer
ner

ner denn gleich sehen, daß er niemahls vor die Stuben-Thüre gekommen ist, geschweige, daß er fremden und garstigen Wind sich sollte haben lassen unter die Nase gehen, als wie ich gethan habe. Ich kan es wohl gestehen, ob ich gleich so viel Jahr in Schweden, so viel Jahr in Holland, so viel Jahr in Engelland, auch 14 ganzer Tage in Indien bey dem grossen Mogol, und sonst fast in der ganzen Welt weit und breit herum gewesen, und so viel gesehen, erfahren und ausgestanden, daß, wenn ich solches alles erzehlen solte, einen die Ohren davon weh thun solten. Ich habe aber Zeitlebens kein Geprahle oder Aufschneidens davon hergemacht, es wäre denn, daß ichs bisweilen guten Freunden auf der Bierbandt erzehlet hätte. Damit aber nun alle Welt hören und erfahren soll, daß ich nicht stets hinterm Ofen geseffen, und meiner Frau Mutter die gebratenen Aepffel aus der Röhre genascht, so will ich doch nur auch von meiner manchmahl sehr gefährliche Reise, und Ritterlichen Thaten zu Wasser und Lande, wie auch
von

von meiner Gefangenschaft zu Sanct Ma-
lo eine solche Beschreibung an das Ta-
geliicht geben, dergleichen noch niemahls
in öffentlichen Druck soll seyn gefunden
worden, und werden sich diejenigen sol-
che vortreflich zu Nutze machen können,
welche mit der Zeit Lust haben fremde
Länder zu besuchen. Solte ich aber wis-
sen, daß dasselbe, welches ich mit gros-
ser Mühe und Fleiß aufgezeichnet, nicht
von jedermann geglaubet werden solle,
wäre mirs der Tebelhohlmer höchst leid,
daß ich einige Federn damit verderbet;
Ich hoffe aber der Curiose Leser wird
nicht abergläubisch seyn, und diese mei-
ne sehr gefährliche Reise-Beschreibung
vor eine bloße Ausschneidererey und Lügen
halten, da doch beym Sapperment alles
wahr ist, und der Tebelhohlmer nicht
ein einziges Wort erlogen; Im übrigen
werde ich gerne hören, wenn man sagen
wird: Dergleichen Reise-Beschreibung
habe ich Zittlebens nicht gelesen; Wird
solches geschehen, so sey ein iedweder ver-
sichert, daß ich nicht allein mit der Zeit den
andern Theil von meiner wahrhaftigen
curiö-

curiösen und sehr gefährlichen Reise-
Beschreibung zu Wasser und Lande von
den Orientalischen Ländern und Städten,
wie auch von Italien und Pohlen, unter
der Hand herfür suchen will, sondern ich
werde mich auch Lebenslang nennen

Des curiosen Lesers

allezeit

Reisefertigster

Schelmuffsky.

Das



Das erste Capitel.

Deutschland ist mein Vaterland, in Schelmerode bin ich gebohren, zu St. Malo habe ich ein ganz halb Jahr gefangen gelegen, und in Holand und Engelland bin ich auch gewesen. Damit ich aber dieser meiner sehr gefährlichen Reisebeschreibung sein ordentlich einrichte, so muß ich wohl von meiner wunderlichen Geburt den Anfang machen: Als die grosse Ratte, welche meiner Frau Mutter ein ganz neu seiden Kleid zerfressen, mit den Wesen nicht hatte können todt geschlagen werden, indem sie meiner Schwester zwischen die Beine durchläuft, und unversehens in ein Loch kömmt, fällt die ehrliche Frau beschwegen aus Eyser in eine solche Krankheit und Ohnmacht, daß sie ganzer 24 Tage da liegt und kan sich der Tebelhohlmer weder regen noch wenden. Ich, der ich dazumal die Welt noch niemals geschauet, und nach Adam Riesens

A

sens

sens Rechen-Buche 4. ganzer Monat noch
 im Verborgenen hätte pausiren sollen war
 dermassen auch auf die sappermentsche
 Matte so thöricht, daß ich mich aus Un-
 gedult nicht länger zu bergen vermochte,
 sondern sahe, wo der Zimmermann das
 Loch gelassen hatte, und kam auf allen
 vieren sporenstreichs in die Welt gekro-
 chen. Wie ich nun auf der Welt war, lag
 ich 8. ganzer Tage unten zu meiner Frau
 Mutter Füßen im Bettstroh ehe ich mich
 einmal recht besinnen kunte, wo ich war.
 Den 9ten Tag so erblickte ich mit grosser
 Bewunderung die Welt, o, sapperment!
 wie kam mir alles so wüste da vor, sehr
 malade war ich, nichts hatte ich auf dem
 Leibe, meine Frau Mutter hatte alle Biere
 von sich gestreckt, und lag da als wenn
 sie vor den Kopff geschlagen wäre, schreyen
 wolte ich auch nicht, weil ich wie ein jung
 Ferkelgen da lag, und wolte mich nie-
 mand sehen lassen, weil ich nackend war,
 daß ich also nicht wuste, was ich anfan-
 gen sollte. Ich hatte auch willens wieder
 in das Verborgene zu wandern, so kunte
 ich aber der Tebelhohlmer den Weg nicht
 wie-

wieder finden, wo ich hergelommen war. Endlich dachte ich, du mußt doch sehen wie du deine Frau Mutter ermunterst, und versuchte es auf allerley Art und Weise, bald kriegte ich sie bey der Nase, bald krabbelte ich ihr unten an den Fußsohlen, bald machte ich ihr einen Klapperstorch, bald zupfte ich ihr hier und da ein Härigen aus, bald schlug ich sie außs Stolleputzen; Sie wolte aber davon nicht aufwachen; lechlich nahm ich einen Strohhalm und kitzelte sie damit in den linken Nasen-Loche, wovon sie eiligst auffuhr und schrie, eine Ratte! eine Ratte! Da ich nun von ihr das Wort Ratte nennen hörte, war es der Tebelhohler nicht anders, als wenn jemand ein Scheermesser nehm und führe mir unter meiner Zunge weg, daß ich hierauf alsobald ein erschreckliches Auweh! an zu reden fing. Hatte meine Frau Mutter nun zuvor nicht eine Ratte! eine Ratte! geschrien, so schrie sie hernachmals wohl über hundert mal eine Ratte! eine Ratte! denn sie meinte nicht anders es nistelte eine Ratte bey ihr unten zu ihren Füßen.

Ich war aber her, und kroch sehr artig an meine Frau Mutter hinauf, guckte bey ihr oben zum Deckebette heraus, und sagte: Fr. Mutter, Sie fürchte sich nur nicht, ich bin keine Ratte, sondern ihr lieber Sohn: daß ich aber so frühzeitig bin auf die Welt gekommen, hat solches eine Ratte verursacht. Als dieses meine Frau Mutter hörte, Oh sapperment! wie war sie froh, daß ich so unvermuthet war auf die Welt gekommen, daß sie ganz nichts davon gewußt hatte. Wie sie mich dasselbemal zuherzte und zulezte, das will ich der Tebelhohler wohl keinen Menschen sagen. Indem sie sich nun so mit mir eine gute Weile in ihren Armen gehätschelt hatte, stund sie mit mir auf, zog mir ein weiß Hemdde an und ruffte die Mieth-Leute in ganzem Hauffe zusammen, welche mich alle mit einander höchst verwundernd ansahen, und wußten nicht was sie aus mir machen sollten, weil ich schon so artig schwätzen kunte. Herr Gerge, meiner Frau Mutter damaliger Praeceptor, meinte, ich wäre gar von den bösen Geiste besessen, denn
sonst

sonst könnte es unmöglich von rechten Dingen mit mir zugehen, und er wolte denselben bald von mir austreiben. Dieß herauf eiligst in seine Studier-Stube, und brachte ein groß Buch unter dem Arme geschleppt, damit wolte er den bösen Geist nun von mir treiben. Er machte in die Stube einen grossen Kreis mit Kreide, schrieb ein hauffen Cauder-Welsche Buchstaben hinein und machte hinter und vor sich ein Creuze, trat hernachmals in den Kreis hinein und fieng folgendes an zu reden:

Hocus pocus Schwarz und Weiß,
 Fahre strack auf mein Geheiß
 Schuri muri auß den Knaben;
 Weiss Herr Gerge so will haben.

Wie Herr Gerge diese Wort gesprochen hatte, fing ich zu ihm an und sagte: Mein lieber Herr Praeceptor, warum nehmet ihr doch solche Ködel-Possen vor, und vermeinet, ich sey von dem bösen Geiste besessen, wenn ihr aber wissen soltet, was die Ursache wäre, daß ich flugs habe reden lernen, und weswegen ich so frühzeitig hin auf die Welt ge-

ge-

gekommen, ihr würdet wohl solche nährliche Händel mit euren Hocus pocus nicht vorgenommen haben. Als sie mich dieses nun so reden hörten? O sapperment! was erweckte es vor Verwunderung von den Leuten im Hauffe. Herr Gerge stund der Tebelhohlmer da in seinen Kreisse mit Zittern und Beben, daß auch die um ihn Herumstehenden alle aus der Luft muthmassen kunten, der Herr Praeceptor müste wohl in keinen Rosen-Garten stehen.

Ich kunte aber seinen erbärmlichen Zustand nicht länger mit ansehen, sondern fing da an an meine wunderliche Geburth zu erzehlen, und wie es niemand anders als diejenige Ratte verursacht hätte, welche das seidene Kleid zerfressen, daß ich so frühzeitig auf die Welt gekommen wäre, und flugs reden können. Nachdem ich nun mit vielen Umständen denen sämtlichen Hausgenossen die ganze Begebenheit von der Ratte erzehlet hatte, so glaubten sie hernach-allererst, daß ich meiner Frau Mutter ihr Sohn wäre. Herr Gerge aber, der schämte sich wie ein Hund, daß er mei-

net-

netwegen solche Narrenpossen vorgenommen hatte, und vermeinet: Ein böser Geist müßte aus mir reden. Er war her, leßte seinen Hocus Pocus-Reiß wieder aus, nahm sein Buch, und gieng mit feuchten und übelriechenden Hosen stillschweigend immer zur Stuben-Thüre hinaus. Wie auch die Leute hernach alle mit mir thaten, und mich zu herzen und zu poßten, weil ich so ein schöner Junge war und mit ihnen flugs schwazzen kunte, das wäre der Tebelhohlmer auf keine Rühhaut zu schreiben, ja sie machten auch alle mit einander flugs Anstalt, daß mir selben Tag noch bey grosser Menge Goldts der vortreffliche Rahme Schelmuffsky beigeleget wurde. Den zehenden Tag nach meiner wunderlichen Geburth lernte ich allmählig, wiewohl etwas langsam an den Bänden gehen, denn ich war ganz mahlade, weil ich auf der Welt gar noch nichts weder gefressen noch gesoffen hatte, denn der Frau Mutter Pieß war mir zu edel, und keine andere Speise kunte ich noch nicht gewohnen, daß ich also, wenn sichs nicht so geschickt hätte, wohl ver-

verhungern und verdursten müssen. Was
 trug sich zu? Meine Frau Mutter hatte
 gleich selben Tag ein groß Faß voll Zie-
 gen-Molken auf der Ofen-Band stehen,
 über dasselbe gerathe ich so ungefehr,
 und titsche mit den Fingern hinein und
 koste es, weil mir das Zeug nun sehr
 wohl schmeckte, kriegte ich das ganze Faß
 bey dem Leibe, und soffs der Tebelhohl-
 mer halb aus. Wovon ich hernach ganz
 lebend wurde und zu Kräftten kam. Als
 meine Frau Mutter sahe, daß mir das
 Ziegen-Molken so wohl bekam, war sie
 her und kauffte hernach noch eine Ziege,
 denn eine hatte sie schon, die mußten mich
 also bis in das zwölffte Jahr meines
 Alters mit lauter solchen Zeuge ernehren
 und auferziehen. Ich kans wohl sagen,
 daß ich denselben Tag, als ich gleich 12
 Jahr alt war, der Tebelhohlmer, Sped
 Ellen dick auf meinen Rücken hatte, so
 fett war ich von dem Ziegen-Molken
 geworden. Bey Anfang des 13. Jahres
 lernete ich auch alle sachte die gebratene
 Krams-Vögelgen und die jungen gespick-
 ten Hünnergen abknaukeln, welche mir end-
 lich

lich auch sehr wohl belamen. Da ich nun so ein Wißgen besser zu Jahren kam, so schickte mich meine Frau Mutter in die Schule, und vermeinte nun einen Kerl aus mir zu machen, der mit der Zeit alle Leute an Gelehrsamkeit übertreffen würde; Ja es wäre dazumal wohl endlich was aus mir geworden, wenn ich hätte Lust was zu lernen gehabt, denn so flug ich in die Schule gieng, so flug kam ich auch wieder heraus. Meine größte Lust hatte ich an dem Blase-Rohre, welches mir meine Frau Groß-Mutter zum Jahrmarkte von der Eselswiese mitgebracht hatte, so bald ich denn aus der Schule kam, so schmiß ich meine Büchergen unter die Hand und nahm mein Blase-Rohr, lief damit auf den obersten Boden und schoß da entweder die Leute auf der Gasse mit auf die Köpffe, oder nach den Spazianern, oder knapfte denen Leuten in der Nachbarschaft die schönen Spiegelscheiben entzweh, und wenn sie denn so klrzten, kunte ich mich recht herzlich drüber zu lachen; das trieb ich nun so einen Tag und alle Tage, ich hatte auch
so

so gewiß mit meinem Blase-Rohr schießen gelernt, daß ich einem Sperlinge, wenn er gleich 300 Schritte von mir saß, damit das Lebens-Licht ausblasen konnte. Ich machte das Rabenzeug so schüchtern, wenn sie nur meinen Namen nennen hörten, so wußten sie schon wie viel es geschlagen hatte.

Als nun meine Frau Mutter sahe, daß mir das Studiren ganz nicht zu Falle wolte, und nur das Schulgeld vor die lange Weile hingeben mußte, nahm sie mich aus der Schule wieder heraus, und that mich zu einem vornehmen Rauffmann, da sollte ich ein berühmter Handelsmann werden, ja ich hätte es auch wohl werden können, wenn ich auch Lust darzu gehabt hätte, denn an statt da ich sollte die Nummern an den Wahren mercken, und wie theuer die Elle müßte mit Profit verkauffet werden, so hatte ich immer andere Schelmstücken in Gedanken, und wenn mich mein Patron wohin schickte, daß ich geschwinde wiederkommen sollte, so nahm ich allemal erstlich mein Blaserohr mit, gieng eine Gasse auf, die andere wieder nieder,

der, und sahe wo Sperlinge fassen, oder wenn wo schöne grosse Scheiben in Fenstern waren, und es sahe niemand heraus, so knapfte ich nach denselben und lief hernach immer meiner Wege wieder fort, kam ich denn wieder zu meinem Herrn, und war etwan ein paar Stunden über der Zeit aussen gewesen, so wußte ich allemal so eine artige Bli gente ihn vorzubringen, daß er mir sein lebe tage nichts sagte. Zulezt versahe ichs aber dennoch auch bey ihm, daß es nicht viel fehlete, so hätte er mir mein Blase-Rohr auf dem Buckel entzwey geschmissen, ich aber merckte den Braten, und gab mit meinen Blase-Rohre reißaus, und soll nun noch wieder zu ihm kommen. Hernach so schickte er zu meiner Frau Mutter und ließ ihr sagen, wie daß ich ihn allen Un fug mit meinem Blase-Rohre bey den Leuten angerichtet hätte, und mich ganz zur Handlung nicht schicken wolte. Meine Frau Mutter ließ dem Rauffmann aber wieder sagen: Es wäre schon gut, und sie wolte mich nicht wieder zu ihm thun, weil ich indem schon von ihm weggelaufen,

fen,

fen, und wieder bey ihr wäre, vielleicht kriegte ich zu sonst was besseres Lust. Das war nun wieder Wasser auf meine Mühle, als meine Frau Mutter den Rauffmann solches zur Antwort sagen ließ, und hatte ich zuvor die Leute auf der Gassen, und die schönen Spiegelscheiben in den Fenstern nicht geschoren, so fupte ich sie hernach allererst, wie ich wieder meinen freyen Willen hatte. Endlich da meine Frau Mutter sahe, daß immer Klage über mich kam, und etlichen Leuten die Fenster mußte wieder machen lassen, fing sie zu mir an: Lieber Sohn Schelmuffsthy, du kömst nun alle sachte zu bessern Verstande, und wirfst auch sein groß dabey, sage nur was ich noch mit dir anfangen soll, weil du ganz und gar keine Lust zu nirgends zu hast, und nur einen Tag und alle Tage nichts anders thust, als daß du mir die Leute in der Nachbarschaft mit deinem Blase-Rohre zum Feinde machst, und mich in Ungelegenheit bringest? Ich antwortete aber meiner Frau Mutter hierauf wieder, und sagte: Frau Mutter, weiß sie was? Ich will her sehn und fremde Länder und Städte

Städte besuchen, vielleicht werde ich durch
 meine Reisen ein berühmter Kerl, daß her-
 nach, wenn ich wiederkomme, jedweder
 den Hut vor mir muß unter den Arm
 nehmen, wenn er mit mir reden will.
 Meine Frau Mutter ließ sich diesen Vor-
 schlag gefallen, und meinte, wenn ichs
 so weit bringen könnte, sollte ich mich im-
 mer in der Welt umsehen, sie wolte mir
 schon ein Stück Geld mit auf den Weg
 geben, daß ich eine Weile daran zu zeh-
 ren hätte. Hierauf war ich her, suchte
 zusammen was ich mitnehmen wolte, wick-
 telte alles zusammen in ein Zwilchen
 Schmutztuch, steckte es in die Ficke, und
 machte mich reisefertig, doch hätte ich mein
 Blasrohr auch gerne mitgenommen, allein
 so wußte ichs nicht mit fortzubringen, und
 besorgte, es möchte mir unterwegs ge-
 stohlen oder genommen werden, ließ also
 dasselbe zu Hause, und verstackte es auf
 den obersten Boden hinter die Feuer-Mauer,
 und trat in dem 24. Jahre meines Al-
 ters meine sehr gefährliche Reise an; Was
 ich nun in der Fremde zu Wasser und
 Lande überall gesehen, gehöret, erfahren
 und

und ausgestanden, das wird in folgenden Capiteln mit höchster Verwunderung zu vernehmen seyn.

Das andere Capitel.

Der Guckguck fing gleich denselben Tag das erste mal im Jahre an zu rufen, als ich in Schelmerode von meiner Frau Mutter Abschied nahm, ihr um den Hals fiel, sie auf jedweden Backen zu guter letzte dreymal herzte und hernach immer zum Thore hinaus wanderte. Wie ich nun vor das Thor kam, o sapperment! wie kam mir alles so weitläufftig in der Welt vor, da wußte ich nun der Tebelhohlmer nicht, ob ich gegen Abend oder gegen der Sonnen Niedergang zu marschiren sollte; hatte wohl 10 mal in Willens wieder umzukehren und bey meiner Frau Mutter zu bleiben, wenn ich solches nicht so lästerlich verschworen gehabt, nicht eher wieder zu ihr zu kommen, bis daß ich ein brav Kerl geworden wäre, doch hätte ich mich endlich auch nicht groß an das Verschwören gefehret, weil ich sonst wohl eher was verschworen, und es nicht ge-

gehalten hatte, sondern würde unfehlbar wieder zu meiner Frau Mutter gewandert sehn, wann nicht ein Graf auf einen Schellen-Schlitten wäre quer Feld ein nach mir zu gefahren kommen, und mich gefraget: wie ich so da in Gedanken stün-
de? worauf ich dem Grafen aber zur Antwort gab: Ich wäre willens die Welt zu besehen, und es läme mir alles so weitläufig vor, und wüßte nicht, wo ich zugehen sollte? Der Graf fing hierauf zu mir an und sagte: Msr. es siehet ihn was rechts aus seinen Augen, und weil er Willens ist die Welt zu besehen, so setze er sich zu mir auf meinen Schellen-Schlitten, und fahre mit mir, denn ich fahre bestwegen auch in der Welt nur herum, daß ich sehen will, was hier und da passiret. Sobald der Herr Graf dieses gesagt, sprang ich mit gleichen Beinen in seinen Schellen-Schlitten hinein, und steckte die rechte Hand vorne in die Hosentasche und die linke Hand in den rechten Schubesack, daß mich nicht frieren sollte, denn der Wind ging sehr kalt und hatte selbige Nacht Ellen dicke Eiß gefroren; doch war
es

es noch gut, daß der Wind uns hinten nach ging, so kunte er mich nicht so treffen, denn der Herr Graf hielt ihn auch etwas auf, der saß hinten auf der Britsche und kutschte, damit so fuhren wir immer in die Welt hinein, und gegen Mittag zu. Unterwegens erzehleten wir einander unser Herkommens; der Herr Graf machte nun den Anfang und erzehlete seinen Gräfl. Stand und daß er aus einem uhralten Geschlechte herstammete, welches 32. Ahnen hätte, und sagte mir auch, in welchem Dorffe seine Grosse-Mutter begraben läge, ich habe es aber wieder vergessen; hernach so schwazte er mir auch wie daß er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen wäre, seine Lust und Freude an den Vogelstellen immer gehabt hätte, und einmals auf einmal zugleich 31 Bumpel-Meisen in einen Sprendel gefangen, welche er sich in Butter braten lassen, und ihn so vortreflich wohl bekommen wären. Nachdem er nun seinen Lebens-Lauff von Anfang bis zum Ende erzehlet hatte, so fing ich hernach von meiner wunderlichen Geburth an zu schwazzen,

und wie es mit der Ratte wäre zugegangen; da sie meiner Frau Mutter ein ganz neu seiden Kleid zerfressen gehabt, und meiner Schwester zwischen die Beine durchgelaufen wäre und unversehens in ein Loch gekommen, da sie hätte sollen todt geschlagen werden; wie auch von meinem Blaserohre, mit welchen ich so gewiß schießen können. O sapperment! wie sperrete Herr Graf Maul und Nasen drüber auf, als ich ihn solche Dinge erzehlete, und meinte, daß noch was rechts auf der Welt aus mir werden würde. Nach solcher Erzählung kamen wir an ein Births-Haus, welches flugs an der Strasse im freyen Felde lag, daselbst stiegen wir ab, und giengen hinein uns ein wenig da auszuwärmen; sobald als wir in die Stube kamen, ließ sich der Herr Graf ein groß Glas geben, in welches wohl hier zu Lande auf 18 bis 20 Maasß ging, dasselbe ließ er sich den Birthe voll Brantewein schenken, und brachte mirs da auf Du und Du zu. Nun hätte ich nicht vermeinet, daß der Graf das Glas voll Brantewein alle auf einmal aussauffen würde, allein er

soffs der Tebelhohlmer auf einen Soff, ohne absetzen und Barthwischen, reine aus, daß sich auch der Wirth grausam drüber verwunderte. Hernach so ließ ers wieder eben so voll schenken, u. sagte zu mir: Nun allons Herr Bruder Schelmuffsky, ein Hundsfott der mirs nicht auch Bescheid thut. Sapperment: Das Ding verdroß mich, daß der Graf mit solchen Worten flugs um sich schmiß, und fieng gleich zu ihm an: Tob Herr Bruder, ich wills Bescheid thun; Als ich dieses ihn zur Antwort gab, fieng der Wirth höhnißch an zu den Grafen an zu lächeln, und meinte, ich würde es unmöglich können Bescheid thun, weil der Herr Graf ein dicker corpulenter Herre, und ich gegen ihn nur ein Ausschüßling wäre, und in meinen Magen das Glas voll Brantewein, wohl schwerlich gehen würde. Ich war aber her, und sagte mit dem Glase voll Brantewein an, und soff es der Tebelhohlmer flugs auf einen Schluck aus. O sapperment! was sperrete der Wirth vor ein paar Augen auf, und sagte heimlich zum Grafen, daß was rechts hinter mir stecken müßte.

müßte. Der Graf aber klopfte mich hierauf gleich auf meine Achseln und sagte: Herr Bruder verzeihe mir, daß ich dich zum Trinken genöthiget habe, es soll hinfort nicht mehr geschehen, ich sehe nun schon, was an dir zu thun ist, und daß deines Gleichen von Conduite wohl schwerlich wird in der Welt gefunden werden. Ich antwortete dem Herrn Bruder Grafen hierauf sehr artig wieder, und sagte, wie daß ich warlich ein braver Kerl wäre, und nach erstlich zu was rechts werden würde, wenn ich weiter in die Welt hinein kommen sollte, und wenn er mein Bruder und Freund bleiben wolte, sollte er mich künfftig mit dergleichen Dingen verschonen. O Sapperment! wie demüthigte sich der Graf gegen mich, und bath mirs auf seinen gebogenen Knien ab, und sagte, dergleichen Escesse sollten künfftig nicht mehr von ihm geschehen. Hierauf bezahlten wir den Wirth, saßen uns wieder auf unsern Schellen-Schlitten, und fuhren immer weiter in die Welt hinein. Wir gelangten zu Ende des Octobris, da es schon fast ganz dunkel worden war,

in der berühmten Stadt Hamburg an, allwo wir mit unserm Schlitten am Pferde-Märkte in einem grossen Hause einlehreten, worinnen viel vornehme Standes-Personen und Damens logireten. Sobald als wir da abgestiegen waren, kamen 2 italiänische Nobels die Treppe oben herunter gegangen; der eine hatte einen messingenen Leuchter in der Hand, worauf ein brennendes Wachs-Licht brandte, und der andere eine grosse töpferne brennende Lampe, welche geschwülzte voll Bomolie gegossen war, die hiesßen uns da willkommen, und erfreueten sich meiner wie auch des Herrn Bruders Grafens seiner guten Gesundheit. Nachdem sie nun solche Compliment gegen uns abgelegt hatten, nahm mich der eine Nobel mit den brennenden Wachs-Lichte bey der Hand, und der andere mit der brennenden Bomolien-Lampe fassete den Herrn Grafen bey den Armel, und führten uns da der Treppe hinauf, daß wir nicht fallen sollten, denn es waren 6 Stufen oben ausgebrochen. Wie wir nun die Treppe oben hinauf kamen, so präsentirete sich ein vortreflicher schöner Saal,

Saal, welcher um und um mit den schönsten Tapezereyen und Edelgesteinen ausgezieret war, und von Gold und Silber flimmerte und flammte; Auf demselben Saale nun, stunden 2 vornehme Staaden aus Holland, und 2 Portugiesische Abgesandten, die kamen mir und meinem Herrn Bruder Grafen gleichfalls entgegen gegangen, hießen uns auch willkommen, und erfreueten sich ebenfalls unserer guten Gesundheit und glücklichen Anherkunft. Ich antwortete denselben flugs sehr artig wieder und sagte: Wenn sie auch noch sein frisch und gesund wäre, würde es mir und dem Hn. Grafen sehr lieb auch seyn. Als ich mein Gegen-Compliment nun auch wieder abgelegt hatte, so kam der Wirth in einem grünen Sammet-Belze auch dazu, der hatte nun ein groß Bund Schlüssel in der Hand, hieß uns auch willkommen, und fragte, ob ich und der Herr Graf belieben wolten noch eine Treppe höher mit ihm zu steigen, allwo er uns anweisen wollte, wo wir unser Zimmer haben sollten. Ich und der Herr Bruder nahmen hierauf von der sämtlichen Compagnie mit ei-

einer sehr artigen Mine Abschied, und folgten dem Wirth, daß er uns in unser Zimmer führen sollte, welches wir zu unserer Bequemlichkeit innen haben sollten. Sobald wir nun mit ihm noch eine Treppe hinauf kamen, schloß er eine vortreflich schöne Stube auf, worinnen ein über allemassen galantes Bette stand, und alles sehr wohl in derselben Stube aufgeputzt war, daselbst hieß er uns unsere Gelegenheit gebrauchen, und wenn wir was verlangten, sollten wir nur zum Fenster hinunter pfeiffen, so würde der Hausknecht alsobald zu unsern Diensten stehen, und nahm hierauf von uns wieder Abschied. So bald als der Wirth nun den Rücken gewendet hatte, war ich her und zog gleich meine Schuh und Strümpffe aus, und piff dem Hausknechte, daß er mir ein Faß frisch Wasser bringen mußte, damit ich meine Knochen waschen kunte, denn sie stunden abscheulich. Meinem Hrn. Bruder Grafen waren seine schwarzstrüpfne Samthosen zwischen den Beinen aus der Rath gerissen, derselbe piff der Jungemagd, daß sie ihm eine Nähnel mit einem Faden

den weissen Zwirn bringen mußte, daß er selbige wieder flicken konnte. Da saßen wir alle beyde, ich wusch meine stinkende Füße, und der Herr Bruder Graf flickte seine zerrissenen Sammthosen, welches sehr artig ließ. Nachdem wir uns nun so ein Bisgen ausgemauert hatten, so kam der Wirth in einen grünen Sammt-Belke wieder hinauf zu uns, und rufte uns zur Abend-Mahlzeit, worauf ich und der Herr Bruder Graf gleich mit ihm giengen; Er führte uns die Treppe wieder hinunter, über den schönen Saal weg, und in eine grosse Stube, allwo eine lange Tafel gedeckt stunde, auf welche die herrlichsten Tractamenten getragen wurden. Der Herr Wirth hieß uns da ein klein wenig verziehen, die andern Herren, wie auch Damens, würden sich gleich auch dabey einfinden, und uns Compagnie leisten. Es währte hierauf kaum so lange, als er davon geredet hatte, so kamen zu der Tafel-Stube gleich auch hinein getreten die 2 Italiänische Nobels welche uns zuvor becomplimentirt hatten, ingleichen auch die 2 Staaden aus Holland und die 2 Portu-
gi-

gifschen Abgesandten, und brachte ein jedweder eine vornehme Dame neben sich an der Hand mit hinein geschlept. O Sapperment! als sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen da stehen sahen, was machten sie alle mit einander vor Reverence gegen uns, und absonderlich die Menschen, die sahen uns der Tebelhohlmer mit rechter Verwunderung an. Da nun die ganze Compagnie beisammen war, welche mit speisen sollte, nöthigten sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen, daß wir die Oberstelle an der Tafel einnehmen mußten, welches wir auch ohne Bedenken thaten; denn ich sazte mich nun ganz zu oberst an, neben mir zur linken Hand, saß der Herr Bruder Graf, und neben mir rechten an der Ecke sassen nach einander die vornehmen Dames, weiter hinter hatte ein jedweder auch seinen gehörigen Platz eingenommen. Unter wähernder Mahlzeit nun wurde von allerhand Staats Sachen discurriret, ich und der Herr Bruder Graf aber schwiegen darzu stockstille, und sahen, was in der Schlüssel passirete, denn wir hatten in 3 Tagen

lei-

keiner keinen Bissen Brod gesehen; Wie wir uns aber beyde brav dicke gefressen hatten, so fieng ich hernach auch an von meiner wunderlichen Geburt zu erzehlen, und wie es mit der Ratte wäre zu gangen, als sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides hätte sollen todt geschlagen werden. O Sapperment! wie sperreten sie alle Mäuler und Nasen auf, da ich solche Dinge erzehlete, und sahen mich mit höchster Verwunderung an. Die vornehmen Damens fiengen gleich an darauf meine Gesundheit zu trincken, welche die ganze Compagnie Bescheid that; bald sagte eine, wenn sie soff: Es lebe der vornehme Herr von Schelmuffsky, bald fieng eine andere drauf an: Es lebe die vornehme Standes-Person, welche unter dem Nahmen Schelmuffsky seine hohe Geburt verbirget. Ich machte nun allemahl eine sehr artige Mine gegen die Menschen, wenn sie meine Gesundheit so nach der Reihe sofften. Die eine vornehme Dame, welche flugs neben mir an der Tisch-Ecke zur rechten Hand saß, die hatte sich wegen der Begebenheit von der Ratte ganz in mich

verliebet. Sie drückte mir wohl über 100-mahl die Fäuste übereinander, so gut meinte sie es mit mir, und stieß mich auch immer mit ihren Knie an meine Knie, weil sie sich in mich so sehr verliebet hatte; doch war es nicht zu verwundern, weil ich so artig neben ihr saß, und alles dazumahl der Tebelhohlmer flugs an mir lachte. Nachdem ich nun mit meinen Erzählen fertig war, so fieng mein Herr Bruder gleich auch an von seinen Herkommen zu schwätzen, und wo seine 32 Ahnen alle herkommen, und erzehlete auch in welchem Dorffe seine Grossmutter begraben läge, und wie er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen, 31 Bumpel-Weisen zugleich auf einmahl in einem Sprendel gefangen hätte, und was das Zeug mehr alle war, allein er brachte alles so wunderlich durch einander und mengete bald das 100 in das 1000 hinein, und hatte auch kein gut Mundwerck, denn er stammerte gar zu sehr, daß er auch, wie er sahe, daß ihn niemand nicht einmahl zuhörete, mitten in seiner Erzählung stille schwieg, und sahe was sein Teller gutsch

guts machte. Wenn ich aber zu discurriren anfieng! Oh Sapperment! wie hochten sie alle wie die Mäufgen, denn ich hatte nun so eine anmuthige Sprache, und kunte alles mit so einer artigen Mine vorbringen, daß sie mir nur der Tebelhohlmer mit Lust zu hören.

Nachdem der Wirth nun sahe, daß niemand mehr aß, und die Schüsseln ziemlich ausgepuzt waren, ließ er die Tafel wieder abräumen, wie solches geschehen, machte ich und der Bruder Graf ein sehr artig Compliment gegen die sämtliche Compagnie, und stunden von der Tafel auf, da sie das über Tische nun sahen, fiengen sie alle mit einander auch auf zu stehen. Ich und der Herr Bruder Graf nahmen hierauf ohne Bedenden zu erst wieder unsern Weg zum Tafel Gemach hinaus und marchirten nach unsern Zimmer zu. Die sämtliche Compagnie aber begleitete uns über den schönen Saal weg und biß an unsere Treppe, wo wir wieder hinauf gehen mußten, allda nahmen sie von uns gute Nacht, und wünschten uns eine angenehme Ruhe. Ich machte
nun

nun gegen sie gleich wieder ein artig Compliment, und sagte, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der etwas müde wäre, wie auch der Herr Graf, und daß wir in etlichen Wochen in kein Bette gekommen wären, als zweiffelten wir gar nicht, daß wir wacker schlaffen würden, und sie möchten auch wohl schlaffen. Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort gieng nun ein iederweder seine Wege, ich und mein Herr Bruder Graf giengen gleich auch die Treppe vollends hinauf und nach unsrer Stube zu, wie wir da hinein kamen, so pfiff ich den Hauß-Knechte, daß er uns ein Licht bringen mußte, welcher auch Augenblicks damit sich einstellte und wieder seiner Wege gieng. Hierauf zog ich mich und mein Herr Bruder Graf splinter nackend aus, und sahen was allda in unsern Gemeben gutes passirete:

O Sapperment! wie war der Schweiß darinn lebendig geworden, wir brachten der Tebelhohlmer über 3 ganzer Seiger-Stunden zu, ehe wir mit todt schlagen kunten fertig werden. Doch wars bey mir noch nicht so arg, als wie bey dem Herrn Gra-

Grafen, der war der Tebelhohlmer über 20000 Mann gut stärker als ich, daß ich ihn auch, wie ich mein Gembe wieder renoviret hatte, in seinem über eine gute Stunde noch mußte todt knicken helfen, ehe das Rabenzeug alle wurde. Da solche nothwendige Arbeit gethan war, legten wir uns beyde, in das schöne Bette, welches in der Stube stund, sobald als der Herr Bruder Graf sich dahinein wälzte, fieng er gleich an zu schnarchen, daß ich vor ihn kein Auge zu dem andern bringen kunte, ob ich gleich sehr müde und schläfrig auch war. Indem ich nun so eine kleine Weile lag und lauschte, so pochte ganz sachte iemand an unsere Stubenthüre an, ich fragte wer da wäre, es wolte aber niemand antworten; Es pochte noch einmal an, ich fragte wieder wer da wäre, es wolte mir aber niemand Antwort geben. Ich war her sprang nackend zum Bette heraus, machte die Stubenthüre auf, und sahe wer pochte, als ich selbige eröffnete, so stund ein Mensch draussen, und hatte ein klein Briefgen in der Hand, both mir im finstern einen gu-

guten Abend, und fragte, ob der frembde vornehme Herr, welcher heute Abend über Tische die Begebenheit von einer Ratte erzehlet, seine Stube hier hätte. Da sie nun hörte, daß ichs selbst war, fieng sie weiter an, hier ist ein Briefgen an sie, und ich soll ein paar Zeilen Antwort drauf bringen; Hierauf ließ ich mir den Brief geben, hieß sie ein wenig vor der Stuben - Thüre verziehen, zog geschwinde mein Hemdde und Hosen an, und pfiff den Hauß - Knechte, daß er mir das Licht anbrennen mußte, welches er auch alsobald that, und mit einer grossen Laterne die Treppe hinauf gelauffen kam, damit so erbrach ich den Brief, und sahe was drinnen stund. Der Inhalt war wie folget also:

Anmuthiger Jüngling.

Woferne euchs beliebt diesen Abend noch mein Zimmer zu besuchen, so laffet mir durch gegenwärtige Servante Antwort wissen, Adjeu!

Eure affectionirte Dame

welche bey euch heute Abend über Tische an der Ecke zur rechten Hand gefessen und manchmahl mit den Knie gestoffen

La Charmante.

So=

Sobald ich diesen Brief nun gelesen, pfiff ich dem Hauß-Knechte wieder, daß er mir Feder, Dinte und Papier bringen mußte, darauf sagte ich mich nun hin, und schrieb einen sehr artigen Brief wieder an die Dame Charmante zur Antwort, derselbe war nun auf diese Manier eingerichtet:

Mit Wünschung alles Liebes und Gutes zuvor. Wohl-Erbare Dame Charmante.

Ich will nur erstlich meine Schue und Strümpffe, wie auch meinen Rock wieder anziehen, (denn das Hembde und Hosen habe ich schon wieder angezogen, ob ich gleich nacktend aus dem Bette sprang, als das Mensche die Servante anpochte, und ich ihr auch nacktend aufmachte, da sie mir Euren Brief überbrachte, so zweiffele ich, daß sie im finstern was an mir wohl groß gesehen hat,) hernach will ich gleich zu Euch kommen. Ihr müßet aber, Wohl-Erbare Dame, die Servante unfehlbar wieder zu mir schicken, daß sie mir die Wege weist, wo ich Eure Stube finden soll, und laffet sie eine Laterne mit bringen, daß ich auch nicht im finstern falle, denn alleine komme ich der Tebelhohlmer nicht. Warum? es ist jezo gleich zwischen 11 und 12, da der Hender gemeiniglich sein Spiel hat, und mir

mir leichtlich eine Schauer ankommen möchte, daß mir auf den Morgen hernach das Maul brav ausschläge, und was würde euch denn damit gebient seyn, wenn ich eine grindigte Schnauze kriegte, wornach ihr euch zu achten wisset, haltet nun wie ihrs wollet, hohlt das Menschē mich ab, wohl gut, kömt sie aber nicht wieder, wie bald ziehe ich die Hosen und mein Hembbe wieder aus, und lege mich wieder zu meinen Herrn Bruder Grafen ins Bette. Im übrigen lebet wohl ich verbleibe dafür

Meiner Wohl-Erbarn Madame Charmante
 allezeit treu-gehorsamst dienstschuldigst
 Reisefertigster

S c h e l m u f f s t y.

Diesen Brief schickte ich nun der vornehmen Dame Charmante zur Antwort wieder, und suchte meine Schue und Strümpffe unter der Band flugs hervor, daß ich sie anziehen wolte, ich hatte kaum den einen Strumpff an das linke Bein gezogen, so stund die Servante schon wieder draussen und hatte eine grosse papierne Laterne in der Hand, worinnen eine töpfferne Lampe mit zwey Daachten brannte, und wolte mich nach der Dame Charmante ihrem Zimmer leuchten, daß ich nicht fallen sollte,

so-

daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, dergleichen man wohl wenig in der Welt antreffen würde, und es hätte nichts auf sich, weil ich indem vor meines Herrn Bruder Grafens sein Schnarchen nicht einschlafen können. Als ich ihr dieses nun so mit einer überaus artigen Mine zur Antwort gab, so bath sie mich, daß ich mich doch zu ihr auf ihr Bette setzen möchte, und ihr die Begebenheit doch noch einmahl von der Ratte erzehlen sollte, und in was vor ein Loch sie doch gelauffen wäre, da man sie wegen des zerfressenen seidnen Kleides mit den Besen todt schlagen wollen.

Ich erzehlete der Charmante hierauf Augenblicks die ganze Begebenheit, und sagte: was das Loch anbelangete, worein die Ratte gelauffen wäre, hätte ich zwar nicht gesehen, allein so viel ich von meiner Schwester Nachricht erhalten, wäre die Ratte, als sie ihr zwischen die Beine unversehens durchgetrochen kommen, vor ihren verschwunden, und kein Hender hätte hernach wissen wollen, wohin das Rattenfuß sich doch immer und ewig müßte ver-

versteckt haben. O Sapperment! wie fiel mir daß Menschen, die Charmante, um den Hals, da sie von den Verstecken hörte, sie stachte mir der Tebelhohlmer ihre Zunge eine ganze halbe Elle lang in mein Maul, so lieb hatte sie mich, und druckte mir ein Spanisch Creuze über das andere, daß ich auch manchmahl nicht anders dachte, Himmel und Erden läge auf mir, vor solcher Liebes-Bergnügung, welche mir das Menschen erzeugte. Wie sie nun die Liebes-Regungen bey mir ganz Schamloß gemacht hatte, und ich der Tebelhohlmer selber nicht wuste, was ich thate, so gab sie hernach Freyens bey mir vor, und sagte: Ich sollte sie nehmen, ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, aus dem was rechts noch erst werden würde, wenn er weiter in die Welt hinein käme, und daß ich so balde noch nicht Lust hätte, eine Frau zu nehmen. Doch wolte ich ihr nicht abschlagen, sondern es ein wenig überlegen. O Sapperment! wie fieng das Menschen an zu heulen und zu grinsen,

C. 2

fen, da ich ihr von dem Korbe schwätzte, die Thränen lieffen ihr immer die Backen herunter, als wenn man mit Mulden gösse, und machte sich da ein paar Augen wie die grösssten Schaff-Käse Käppe groß. Wolte ich nun wohl oder übel, daß sie sich nicht gar über mich zu todte heulen möchte, mußte ichs der Tebelhohlmer zusagen, daß ich keine andere, als sie, zur Frau haben wolte, da nun solches geschehen, gab sie sich wieder zufrieden, und stachte mir hernach so artig ihr Bün- gelgen eine ganze halbe Elle lang wieder in mein Maul, und nutschte mir damit im Halse, wie ein klein Kind an der Mutter Pitze. Nach unterschiedlichen dergleichen Liebes-Bergnügungen nahm ich selben Abend von ihr Abschied, und ließ ich mich durch die Servante mit der papiernen Laterne wieder auf meine Stube leuchten, und legte mich zu meinem Herrn Bruder Grafen ins Bette, welcher noch eben auf der Stelle da lag, und in einen weg schnarchte. Ich war kaum ins Bette wieder hinein, so kriegte ich auch etwa seine Laune, und schnarchten da alle beyde,
wie

wie ein altes Pferd, welches dem Schinder entlauffen war. Den andern Tag früh, da es etwan um 9 Uhr seyn mochte, und ich im besten Schlasse lag, so stieß jemand mit beyden Beinen an unserer Stuben = Thür lästerlich an, daß ich aus dem Schlasse Klafftern hoch vor Erschröckniß in die Höhe fuhr. Das Anschlagens wolte aber kein Ende nehmen, ich war her und sprung flugs mit gleichen Beinen aus dem Bette heraus, zog mein Hemde an, und wolte sehen wer da war. Wie ich aufmachte, so stund des einen Staadens aus Holland sein Junge draussen, welcher fragte: Ob der von Schelmuffsky seine Stube hier hätte? da ich den Jungen nun zur Antwort gab, daß ichs selber wäre, sagte er weiter: Sein Herr der hielte mich vor keinen braven Kerl, sondern vor einen Erzbärenhäuter, wenn ich nicht zum allerlängsten um 10 Uhr heute Vormittage mit einem guten Degen auf der grossen Wiese vor den Altonaischen Thore erschiene, und da wolte er mir weisen was raison wäre. O Sapperment, wie verdroß mich das Ding,
als

als mir der Kerl durch seinen Jungen solche Worte sagen ließ. Ich fertigte den Jungen aber alsobald mit folgender Antwort ab, und sagte: Höre Hundsfott sprich du zu deinem Herrn wieder, ich liesse ihn sagen: Warum er nicht selbst zu mir gekommen wäre, und mir solches gesaget, ich hätte bald mit ihm fertig werden wollen, damit er aber sehen sollte, daß ich mich vor ihm nicht scheuete, so wolte ich kommen, und ihn nicht allein zu Gefallen einen guten Degen, welches ein Rückenstreicher wäre, mit bringen, sondern es solten auch ein paar gute Pistohlen zu seinen Diensten stehen, damit wolte ich ihm weisen, wie er den bravsten Kerl von der Fortuna ein andermahl besser respectiren sollte, wenn er was an ihm zu suchen hätte. Hierauf gieng des Staadens sein Junge fort und mupte nicht ein Wort weiter, ausgenommen, wie er an die Treppe kam, so schielte er mich von der Seite mit einer höhniſchen Mine recht sauer hinterlicks an, und lief geschwinde die Treppe hinunter. Ich war aber her, gieng in die Stube wieder hinein, zog mich geschwin-

schwinde an, und piff dem Hauß-Knechte, daß er eiligst zu mir kommen mußte. Welcher sich auch flugs Augenblicks bey mir einstellte, und sagte: Was belieben Euere Gnaden? das Ding gefiel mir sehr wohl von dem Kerl, daß er so bescheidenlich antworten kunte. Ich fragte ihn hierauf: Ob er mir nicht ein paar gute Pistohlen schaffen könnte? das und das gieng vor sich, wolte ihn keinen Schaden daran thun, und er solte dafür ein Trindgeld zu gewarten haben. O Sapperment! als der Kerl von dem Trindgelde hörte, wie sprang er zur Stuben-Thür hinaus, und brachte mir im Augenblick ein paar wunderschöne Pistohlen geschleppt, welche dem Wirth waren, die eine mußte er mir mit grossen Haasen-Schroten und die andere mit kleiner Dunst füllen, und 2 Kugeln drauf stopffen; Da solches geschehen, gürtete ich meinen Rückenstreicher an die Seite, die Pistohlen steckte ich ins Gürtel, und marchirte da immer stilleschweigens nach dem Altenaischen Thore zu. Wie ich nun vor das Thor kam, so erkundigte ich mich nun gleich, wo die grosse
Wie-

Wiese wäre? Es gab mir aber ein kleiner Schiffer = Junge alsobald Nachricht davon, da ich nun ein klein Eckgen von der Stadt = Mauer gegangen war, so kunte ich die grosse Wiese sehen, und sahe daß ihrer ein ganz Hauffen dort stunden, auf welche ich gleich Sporenstreichs zu marchirete, als ich nun bald an sie kam, sahe ich, daß der eine Staade da stund und ihrer etliche noch bey sich hatte. Ich fragte ihn aber gleich, wie ich zu ihm kam, ob er mich durch seinen Jungen vor einer Stunde wohin hätte fordern lassen, und was die Ursache wäre? Worauf er mir zur Antwort gab: Ja, er hätte solches gethan, und das wäre die Ursache, weil ich die vergangene Nacht bey der Madame Charmante gewesen, und das könnte er gar nicht leiden, daß ein Fremder sie bedienen sollte, war hierauf Augenblicks mit der Fuchtel heraus, und kam auf mich zu marchiret, da ich nun sahe, daß er der Haare war, o Sapperment! wie zog ich meinen Rückenstreicher auch vom Leder, und legte mich in Positur, ich hatte ihn kaum einen Stoß auspariret,

ret, so that ich nach ihm einen Saustöß, und stach ihn der Tebelhohlmer mit meinen Rückenstreicher die falsche Quinte zum linken Ellebogen hinein, daß das Blut Armsdicke heraus schoß, und kriegte ihn hernach beym Leibe, und wolte ihn mit der einen Pistohle, welche stark mit Dunste und Kugeln geladen war, das Lebenslicht vollends ausblasen, es wäre auch in bösen Muthen geschehen, wenn nicht seine Cammeraden mir wären in die Arme gefallen, und gebethen, daß ich nur sein Leben schonen sollte, indem ich Revenge genug hätte. Die Sache wurde auch auf vielfältiges Bitten also bemittelt, daß ich mich wieder mit ihm vertragen mußte, und zwar mit dem Bedinge, daß er mir durch seinen Jungen niemahls mehr solche Worte sagen liesse, wenn ich der Madame Charmante eine Visite gegeben hätte; Welches er auch zusagte: In was vor Ehren ich hernach von seinen Cammeraden gehalten wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht genug beschreiben, wo auch nur eine Action vorgieng, da mußte ich allezeit mit darbey seyn, und die Contra - Parten auß ein-

einander setzen. Denn wo ich nicht dar-
 bey mit war, wenn Schlägerey vorgien-
 gen, und wurde nur in Geheim so ver-
 tragen, davon wurde gar nichts gehalten,
 wo es aber hieß, der von Schelmuffsky
 hat den und den wieder secundiret, so
 wußten sie alle schon wie vielß geschlagen
 hatte. Die gehabte Action mit den ei-
 nen Staaden auß Holland erzehlete ich
 alsobald der Dame Charmante, u. sagte,
 daß es ihretwegen geschehen wäre, das
 Mensche erschradt zwar anfänglich sehr
 darüber, allein wie sie hörte, daß ich
 mich so ritterlich gehalten hatte, sprang
 sie vor Freuden hoch in die Höhe, und
 fiel mir um den Hals, herzte mich, und
 stachte mir ihre Zunge lang wieder in
 meine Schnauze, welches mir der Tebel-
 hohlmer recht wohl von den Menschen ge-
 fiel. Hernach so gieng ich zu meinem
 Herrn Bruder Grafen hinauf in die Stu-
 be, welcher zwar noch im Bette lag, und
 lauschte, demselben erzehlete ichs auch,
 was mir schon begegnet wäre in Ham-
 burg, der war nun so giftig, daß ich
 ihn nicht aufgeweckt hatte, er hätte wol-
 len

len auf seinen Schellen-Schlitten mit hinaus fahren, und mich secundiren helfen, ich gab ihm aber zur Antwort, daß sich ein brav Kerl auch vor ihrer hundert nicht scheuen dürffte. Hierauf kam der Wirth im grünen Sammet-Pelze hinauf zu uns, und ruffte uns wieder zur Mittags-Malzeit, o Sapperment! Wie sprung mein Herr Bruder Graf nackend aus dem Bette heraus, und zog sich über Hals über Kopf an, daß er das Essen nicht versäumen wolte; Wie er sich nun angezogen hatte, marchireten wir beyde mit dem Herrn Wirth wieder hinunter zur Tafel. Es stellte sich die ganze Compagnie bey Tische wieder ein, welche vorigen Abend mit gespeiset hatte, ausgenommen der eine Staade, welchen ich die falsche Quinte durch den Arm gestossen hatte, der war nicht da. Ich und mein Herr Bruder Graf nahmen nun ohne Bedenken die Oberstelle wieder ein; da meinte ich nun, es würde über Tische von der Action was gestichelt werden, allein der Tebelhohlmer nicht ein Wort wurde davon erwehnet, und ich hätte es
auch

keinen rathen wollen, denn die falsche Quinte und der Saustofß lag mir noch immer im Sinn. Sie fiengen von allerhand wieder an zu discurren, und meinten, ich würde auch etwan wieder was erzehlen, darüber sie sich verwundern könnten, sie gaben mir auch Anleitung dazu, allein ich that der Tebelhohlmer als wenn ichs nicht einmahl hörte.

Die Dame Charmante fieng meine Gesundheit an zu trinken, welche die ganze Compagnie auch wieder Bescheid that. Mein Herr Bruder Graf fieng hernach von seinen Pumpelmeisen an zu erzehlen, die er auf einmahl in dem Sprencfel gefangen, und daß dieselben ihn so gut geschmackt hätten als seine verstorbene Frau grosse Mutter ihn solche in Butter gebraten. Ueber welcher einfältigen Erzehlung die ganze Compagnie lachen mußte.

Nach gehaltener Mittags Mahlzeit sazte ich mich mit meiner Liebsten, der Charmante, auf eine Chaise de Roland, und fuhren auf den Wällen spaziren, besahen da die Ring-Mauer der Stadt Hamburg wie sie gebauet war, welche denn an et-

li-

lichen Orten nicht allerdings feste genug zu seyn schien, ich sagte solches dem Stadt-Capitain, wie sie auf eine ganz andere Manier perspectivisch könne reparirt werden; Er schrieb zwar auf, ob sie es nun werden gethan haben, kan ich nicht wissen, denn ich bin von der Zeit an nicht wieder hingekommen. Nach diesen fuhren wir in die Sternschanze, und besahen dieselbe auch, o Sapperment! was lagen da vor Bomben, welche von voriger Belägerung waren hinein geworffen worden, ich will wetten, daß wohl eine über 300 Centner schwer hatte, ich versuchte es auch, ob ich eine mit einer Hand in die Höhe heben kunte, allein es wolte der Tebelhohlmer nicht angehen, so schwer war sie, knap daß ich sie mit beyden Händen 3 Ellen hoch in die Höhe heben kunte. Von dar fuhren wir hinaus an die Elbe und sahen da die Schiffer-Jungen angeln, o Sapperment! was fiengen sie da vor Forellen an der Angel, es waren nicht etwan solche kleine Forellen, wie hier zu Lande bey Gutenbach oder sonsten dergleichen Orten herum giebt, sondern es waren der Tebelhohl-

hohl-

hohlmer Dinger, da eine Forelle gut zwanzig bis dreißig Pfund hatte, in denselben Fischen hatte ich mich zu Hamburg ganz überdrüssig gefressen, und wenn ich die Stunde noch Forellen erwehnen höre, wird mir flugs ganz übel davon, warum? sie haben in Hamburg keine andere Fische, als nur Forellen Jahr aus, Forellen Jahr ein, man muß sich darin verständern man mag wollen oder nicht, bisweilen, etwan um Lichtmesse herum, kommen irgend ein paar Tonnen frische Häringe da an, aber auch gar selten, und darzu wo erkletzt das unter so einer Menge Bold, der tausende kriegt keinen nicht einmahl davon zu sehen.

Nachdem ich mit meiner Liebsten den Angeln so eine Weile zugesehen, fuhren wir wieder in die Stadt, und nach unserm Quartier zu, so bald als wir abstiegen, stund ein kleiner bucklicher Tanzmeister im Thorwege, der machte gegen die Madame Charmante, wie auch gegen mich ein sehr artig Compliment und invitirte uns zu einem Ball. Meine Liebste, die Charmante, fragte mich, ob ich Lust mit

mit

mit hin zu fahren hätte, denn sie könnte es der Compagnie nicht abschlagen, und sie würden wohl indem alle schon auf sie warten? Ich gab ihr zur Antwort: Ich fahre schon mit, und sehe, was da paßirt. Hierauf gab sie dem Tanzmeister Befehl, daß sie gleich kommen wolte. O Sapperment! wie sprang der Kerl vor Freuden herum, daß sie auch noch jemand mitbringen wolte. Er lief immer zum Hauße hinaus und nach den Tanzboden zu, als wenn ihm der Kopff brennte. Wir saßen uns gleich wieder auf unsere Chaise de Rolande, und fuhren nach dem Tanzboden zu. So bald als wir nun hinauf kamen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da von den vornehmen Dames und Cavalliern, welche sich auch auf dem Tanzboden eingefunden hatten; es war ein Gelispere heimlich in die Ohren, und so viel ich hören kunte, fieng bald dieser an und sagte: Wer muß doch nur der vornehme Herr seyn, welchen die Madame Charmante mitgebracht hat; bald sagte ein Frauenzimmer zu dem andern: Ist das nicht ein wunderschöner Kerl, sieht

sieht er doch flugs aus wie Milch und Blut; solche und dergleichen Reden gingen wohl eine halbe Stunde unter der Compagnie auf dem Tanzboden heimlich vor. Der Tanzmeister präsentirte mir einen rothen Sammet-Stuhl, worauf ich mich niedersetzen mußte, die anderen aber, wie auch meine Charmante, mußten alle stehen. Damit so ging nun die Music an, o Sapperment! wie kunte die Kerl streichen, sie machten mit einem Gassenhauer den Anfang, wornach der kleine buckliche Tanzmeister die erste Entree tanzte. Sapperment! wie kunte das Kerlgen springen, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn er in Lüfften flöhe. Wie derselbe Tanz aus war schlossen sie alle mit einander einen Kreiß, und fiengen an schlangenweise zu tanzen; Meine Charmante die mußte nun in den Kreiß hinein treten und darinnen alleine tanzen, o Sapperment! was kunte sich das Mensch schlangenweise im Kreisse herum drehen, daß ich auch der Tebelhohlmer alle Augenblick dachte, ietzt fällt sie überein Hauffen, allein es war als ihr nichts drum wä-

wäre. Die andern Mädgenß dankten der Tebelhohlmer galand auch, ich kans nicht sagen, wie artig sie die Knochen auch setzen kunten, meiner Charmante aber kunte es doch keine gleich thun. Nachdem der Kreißtanß schlangenweise nun auß war, so fingen sie allerhand gemeine Tänze auch an zu tanzen, als Couranden, Chiquen, Allemanden und dergleichen. Solch Zeug solte ich nun auch mit tanzen, es kamen unterschiedene Dames zu mir an den Sammet=Stuhl, worauf ich saß, und forderten mich auch zu einem Tanzen auf, ich entschuldigte mich zwar erst, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, den zwar was rechts aus den Augen heraus funckelte, aber tanzen hätte ich noch nicht recht gelernet. Es halff aber der Tebelhohlmer kein Entschuldigen, die Dames trugen mich mit samt dem Stuhle in den Tanz=Kreiß hinein und küpten mich mit dem Stuhle um, daß ich der Länge lang hinfiel, ich stund aber mit einer sehr artigen Mine wiederum auf, daß sich auch die ganze Compagnie auf dem Tanzboden über mich sehr verwun-

derte, und ein Cavallier immer zu dem andern sagte: daß ich wohl einer von den bravsten Perlen auf der Welt mit seyn müßte. Hierauf fing ich nun an zu tanzen, und nahm 3 Frauenzimmer, die eine mußte mich bey der linken Hand anfassen, die andere bey der rechten, und die dritte mußte sich an mein link Bein halten, damit hieß ich die Musicanten den Altenburgischen Bauerntanz aufstreichen; Da hätte man nun schön tanzen gesehen, wie ich auf dem rechten Beine solche artige Sprünge thun kunte; wie ich mich nun so ein klein wenig erhitzt hatte, so sprang ich auf dem einen Beine der Tebelhohlmer Klafftern hoch in die Höhe, daß auch die eine Dame, welche sich an mein link Bein gefasst hatte, fast mit keinem Fusse auf die Erde kam, sondern stets in Luft mit herum hüpfte. O Sapperment! wie sahen die Menschen alle, als ich solche Sprünge that; der kleine bucklichte Tanzmeister schwur hoch und theuer, daß er dergleichen Sprünge Zeitlebens nicht gesehen hätte. Sie wolten hernach auch alle wissen was vor Geschlechts und Hertommens ich

ich

ich wäre, allein ich sagte es der Tebelhohlmer keinen, ich gab mich zwar nur vor einen Bornehmen von Adel aus, allein sie wolten es doch nicht gläuben, sondern sagten: Ich müste noch weit was Bornehmers sehn, denn meine Augen die hätten mich schon verrathen, daß ich aus keiner Hasel-Staude entsprungen wäre: Sie fragten auch meine Charmante, allein der Gendler hätte sie wohl gehohlt, daß sie was von meiner Geburt erwehnet hätte, denn wenn sie die Historie von der Katte gehöret hätten, eh Sapperment! wie würden sie gehorcht haben. Nach gehaltenem Ball fuhr ich mit meiner Charmante in die Opera, welches der Tebelhohlmer auch da schön zu sehen war, denn sie spielten gleich selben Tag von der Zerstückung Jerusalem. O Sapperment! was war das vor eine grosse Stadt das Jerusalem, welches sie in der Opera da vorstellten, ich will wetten, daß es der Tebelhohlmer 10mahl gut größer war, als die Stadt Hamburg ist, und zerstöreten da das Ding auch so lästerlich, daß man der Tebelhohlmer nicht

D. 2

ein-

einmahl sahe, wo es gestanden hatte. Nur immer und ewig schade war es um den wunderschönen Tempel Salomonis daß derselbe so mit mußte vor die Hunde gehen, es hätte mich sollen deuchten, wenn nur ein Fleckgen daran wäre ganz geblieben, nein, es mußte von denen Soldaten der Tebelhohlmer alles ruiniret und zerstöret werden. Es waren Crabaten und Schweden, die das Jerusalem so zu schanden machten. Nach dieser geschenehen Opera fuhr ich mit meiner Charmante auf den Jungfern-Stieg (wie es die Herrn Hamburger nennen) denn es ist ein sehr lustigen Ort, und liegt mitten in der Stadt Hamburg an einen kleinen Wasser, welches die Elster genennet wird, da stehen wohl 2000 Linden, und gehen alle Abend die vornehmsten Cavalliers und Dames der Stadt dahin spaziren und schöpfen unter der Linden frische Luft; auf demselben Jungfer Stiege war ich mit meiner Liebsten Charmante nun alle Abend da anzutreffen. Denn der Jungfern Stieg und das Opern-Hauß war immer unser bester Zeitvertreib. Von der Belägerung
Wien

Wien spielten sie auch einmahl eine Opera, welche vortreflich zu sehen war; Oh Sapperment! was schmissen die Türcken vor Bomben in die Stadt Wien hinein; sie waren der Tebelhohlmer noch 20 mahl grösser, als wie die, welche in der gedachten Stern-Schanze zu Hamburg liegen. Wie sie aber von denen Sachsen und Polacken dafür bezahlet worden, werden sie wohl am besten wissen. Denn es blieben wohl von den Türcken über 30000 Mann auf dem Plage, ohne die, welche gefangen genommen wurden, und tödtlich plessiret waren, so ich ohngefähr auch etwan auf 18 bis 20000 Mann schätze, und 40000 Mann waren's gut, welche die Flucht nahmen. Oh Sapperment! wie giengen die Trompeten da, wie die Stadt entsetzt war, ich will wetten, daß wohl über 1000 Trompeter auf den Dinge hielten und Victoria bliessen. Mit dergleichen Lustigkeit vertrieben ich und mein Charmante damahl täglich unsere Zeit in Hamburg, was michs aber vor Geld gekostet, das will ich der Tebelhohlmer niemand sagen, es geräuet mich aber kein S Keller,
wel-

welchen ich mit der Charmante durchgebracht habe, denn es war ein vortreflich schön Mensch, und ihr zu gefallen, hätte ich die Hosen ausziehen und versehen wollen, wenns am Geld hätte fehlen sollen, denn sie hatte mich überaus lieb, und hieß mich nur ihren anmuthigen Jüngling, denn ich war dazumahl weit schöner als jezo, warum? man wird ferner hören, wie mich die Sonne unter der Linie so lästerlich verbrandt hat. Ja Hamburg, Hamburg, wenn ich noch dran gedencke, hat mir manche Lust gemacht. Und ich wäre der Tebelhohlmer wohl noch so bald nicht heraus gekommen (ob ich gleich 3 ganzer Jahr mich da umgesehen hatte) wenn mein Rückenstreicher mich nicht so unglücklich gemacht hätte. Welches zwar wegen meiner Liebsten, der Charmante, herkam, doch kunte das gute Mensch auch nicht dafür, daß ich bey Nacht und Nebel durchgehen mußte. Denn ein brav Kerl muß sich nicht praviren lassen. Die ganze Sache war aber also beschaffen: Ich wurde mit meiner Charmante in eine lustige Gesellschaft gebeten,

ten, und mußten an demselben vornehmen Orte, wo die Compagnie war, des Abends mit da zu Gaste bleiben, wie wir nun abgespeiset hatten, war es schon sehr spät in die Nacht hinein, wir wurden auch gebethen da zu bleiben, allein meine Charmante wolte nicht da schlaffen, der vornehme Mann aber, wo wir waren, ließ seine Carosse anspannen, dieselbe solte uns nach unsern Quartiere zu bringen, damit wir keinen Schaden nehmen möchten, wie wir aber bald an den Pferdemarkt kamen, so bath mich meine Charmante, daß ich mit ihr noch ein halb Stündchen möchte auf den Jungfern=Stieg fahren, sie wolte nur sehen, was vor Compagnie da anzutreffen wäre, ich ließ mir solches gefallen, und befahl den Kutscher, daß er uns dorthin fahren solte, als wir aber durch ein enge Gäßgen nicht weit vom Jungfern=Stiege fahren mußten, fingen welche an zu wehen in derselben Gasse. Nun war ich Blut übel gewohnet, wenn mir einer vor der Nase herum in die Steine krigelte, und hätte der Tebelhohlmer 10 mahl lieber gesehen, es hätte mir

mir eines eine derbe Presche gegeben, als daß er mir mit dergleichen Wezen mir wäre aufgezogen kommen. Ich war her und sagte zu meiner Charmante, sie sollte nur mit den Kutscher wieder umlenden und nach dem Quartiere zu fahren, ich wolte sehen wem dieser Affront geschehe, und es stünde mir unmöglich an, daß man den bravsten Kerl von der Fortune vor der Nase so herum wezen sollte. Meine Charmante aber wolte mich nicht von sich weg lassen, und meinte, ich möchte etwan zu Unglück kommen, sie fiel mir um den Hals, zuherzte mich, und stachte mir ihre Zunge weit wieder in meine Schnauze hinein, so gut meinte sie es mir, daß ich bey ihr bleiben sollte, allein ich sprang ehe Sie sichs versah, mit gleichen Beinen zur Kutsche herauf, hieß den Kutscher umlenden, und marchirete da den Nacht-Wezern nach, welche ich am Ende des engen Gäßgens noch antraf und zu ihnen anfieng, welche wohl auf ihrer 30 waren: was habt ihr Bärenhäuter da zu wezen? Die Kerl aber kamen mit ihren blossen Degen auf mich hinein gegangen, und

und meinten, ich würde mich vor ihnen fürchten. Ich trat zwar einen Schritt zurück, und da kriegte ich meinen Rückenstreicher heraus: Eh Sapperment! wie hieb und stach ich auf die Kerl hinein, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn ich Kraut und Rieben vor mir hätte: Ihrer 15 blieben gleich auf dem Plage, ihrer etliche, die ich sehr beschädiget hatte, baten um gut Wetter, und etliche die gaben Reißaus, und schrien nach der Kädel-Wache. Eh Sapperment! als ich von der Kädel-Wache hörte, dachte ich, das Dieng dürffte wohl nicht gut mit dir ablauffen, wenn die dich kriegen solten, ich war her, und marchirete immer Spornstreichs nach den Altonaischen Thore zu, da spendirete ich den Thorwärter einen ganzen Doppel-Thaler, daß er mich durch das Pfortgen muste hinaus lassen. Draußen sazte ich mich nun auf dieselbe Wiese, wo ich den einen Staaden aus Holland die falsche Quinte durch den linken Elbogen gestossen hatte, und granste da wie ein kleiner Junge Rog und Wasser. Wie ich nun ausgegranst hatte, so stund ich
auf,

auf, kehrte mich noch einmahl nach der Stadt Hamburg zu, ob ich sie gleich in finstern nicht sehen kunte, und sagte: Nun gute Nacht Hamburg, gute Nacht Jungfer = Stieg, gute Nacht Opern - Haus, gute Nacht Herr Bruder Graf, und gute Nacht mein allerliebste Charmante, gräme dich nur nicht zu tode, daß dein anmuthiger Jüngling dich verlassen muß, vielleicht kriegst du ihn bald wiederum anders wo zu sehen. Hierauf gieng ich im dunkeln fort, und immer weiter in die Welt hinein. Ich gelangete bey frühen Morgen in der Stadt Altona an, welches drey starcke Deutsche Meilen von Hamburg liegt, da kehrte ich in den vornehmsten Wirths - Hause ein, welches zum Weinberge genennet wurde, worinnen ich einen Landsmann antraf, welcher in der Hölle hintern Rachel - Ofen saß, und hatte zwey vornehme Dames neben sich sitzen, mit welchen er in der Karte falsch und alles spielete, demselben gab ich mich zu erkennen, und erzehlete ihm, wie mirs in Hamburg gegangen wäre. Es war der Tebelhohlmer ein brav Kerl auch, denn
er

er war nur vor etlichen Tagen aus Frankreich gekommen und wartete allda bey dem Wirth im Weinberge auf einen Wechsel, welchen ihn seine Fr. Mutter mit ehfter Gelegenheit schicken würde. Er erzeigte mir sehr grosse Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer Lebenslang werde zu rühmen wissen, und gab mir auch den Rath, ich sollte mich nicht lange in Altona aufhalten, denn wenns erfahren würde in Hamburg, daß der und der sich da aufhielte, welcher so viel Seelen caput gemacht hätte, dürffte die Kädel-Wache, wenns gleich in einem andern Gebiethe wäre, wohl nachgeschickt werden, und mich lassen bey dem Kopffe nehmen. Welchen guten Rathe ich auch folgte, und weil selben Tag gleich ein Schiff von dar auf der See nach dem Lande Schweden zu-seegelte, dingte ich mich auf dasselbe, nahm von meinem Herrn Landsmanne Abschied, und marchirete von Altona fort; wie mirs nun dazumahl auf der See gieng, was ich da und in dem Lande Schweden gesehen und erfahren habe, wird in folgendem Capitel überaus artig zu vernehmen sehn.

Das

Das dritte Capitel.

Es war gleich in der Knobloch's Mit-
 teweche, als ich mich zum ersten
 mahl auf das Wasser begab, nun hätte
 ich vermeinet, die Schiffe zu Hamburg
 wären groß, worauf man bey den Jung-
 fern-Stiege pflegte spazieren zu fahren,
 allein so sahe ich wohl daß bey Altona
 auf der See der Tebelhohlmer noch tau-
 sendmahl grössere waren, denn die Leute
 nannten sie nur die grossen Last-Schiffe;
 Auf so eins sagte ich mich nun, wie ich
 von meinem Landsmanne Abschied genom-
 men hatte, schiffte ich da mit fort. Ich
 war kaum eine halbe Stunde auf dem
 Wasser gefahren, so wurde mir übel und
 kriegte die See-Krankheit. O Sapper-
 ment! wie fieng ich an zu spehen, daß
 ich auch der Tebel hohlmer nicht anders
 dachte, die Galbaunen würden alle aus
 dem Leibe heraus müssen, denn es war
 ganz kein aufhören da, und gieng immer
 in einen drey ganzer Tage und Nacht
 zum Schiffe hinaus; die andern verwun-
 derten sich auch alle, wo ich so viel Zeug
 her-

hernehmen müßte; den vierdten Tag früh, als mir nun begunte allmählig ein bißgen besser zu werden, so ließ ich mir dem Schiffer ein gut Glas mit Brantewein geben, welches so ohngefähr zwölf Maaf waren, denselben goß ich nun auf einen Schluck flugs hinein, und vermeinte, es sollte mir den Magen wieder zu curiren. O Sapperment! als ich dasselbe Zeug in Leib kriegte, wie fieng mir wieder an übel zu werden, und hatte ich zuvor nicht gesehen, so sehe ich allererst nach dem Branteweine, daß auch, als ich vier ganzer Tage wieder in einen weg gesehen, den 5 Tag drauf der Tebelhohlmer das klare Ziegen-Molken von mir gieng, welches ich von meiner Kindheit an, biß in das 12te Jahr gesoffen, und sich im Leibe irgendwo so lange noch müße haben versangen gehabt, da solches nun aus dem Leibe auch heraus war, und ich ganz nichts mehr zu sehen hatte, hieß mich der Schiffer ein gut Glas voll Bomolie aussauffen, daß mir der Magen fein geschmeidig wieder darnach würde, welches ich auch that, und soff der Tebelhohlmer
wohl

wohl über 15 Kannen Bomolie auf einen Schluck in mich hinein.

Sobald als ich das Zeug in Leib kriegte, wurde mir von Stund an besser. Den 13. Tag gegen 10 Uhr Vormittage wurde es stock Raben finster, daß man auch nicht einen Stich sehen konnte, und mußte der Schiffmann eine grosse Lampe vor das Schiff heraus hängen damit er wußte wo er zufuhr, denn seinem Compasse durfte er nicht wohl trauen, derselbe stockte immer. Wie es nun so gegen Abend kam, ey Sapperment! Was erhob sich vor ein Sturm auf der See, daß wir auch der Tebelhohlmer nicht anders meinten, wir würden alle müssen vor die Hunde gehen. Ich kan der Tebelhohlmer wohl sagen, daß es uns nicht anders in solchen Sturme war, als wenn wir in einer Wiege gehohet würden wie die kleinen Kinder, der Schiffmann wolte wohl gern ändern, allein er hatte keinen Grund, und mußte also nur achtung haben daß er mit dem Schiffe an keine Klippe fuhr. Den 19ten Tag begunte der Himmel sich allmählich wieder zu klären, und legte sich der Sturm auch
so

so geschwind, daß es den zwanzigsten Tag wieder so stille und gut Wetter wurde, besser als wir es uns wünschten. Das Wasser in der See wurde auch nach diesem Sturm so helle, daß man der Tebelhohlmer alle Fische in der See kunte gehen sehen. Oh Sapperment! was gab es da vor Stichlinge? es war der Tebelhohlmer ein Stichling so groß, als hier zu Lande der größte Lachs ist, und Hechte, die hatten der Tebelhohlmer Zungen zu den Schnauzen heraus hängen, wie die grossen Polnischen Ochsen; Unter andern ließen sich auch Fische da sehen mit abscheulichen grossen rothen Augen, ich will wetten, daß ein Auge fast grösser war, als hier zu Lande ein Bottigt-Boden ist, worinnen die Leute das gute Klebe-Bier zu brauen pflegen. Ich fragte auch den Schiffer, wie sie die Fische nannten? so sagte er: Man hiesse sie nur Groß-Augen. Zu Ausgang desselben Monats rochen wir Land, und kriegten den folgenden Monat drauf die Spitzen von den schönen Thürmen in Stockholm zu sehen, worauf wir zu seegelten; Als wir nun etwan noch eine Meile von der Stadt

Stadt

Stadt waren, fuhren wir ganz sachte an den Ufern weg, Sapperment! was sind da vor schöne Wiesen um Stockholm herum, die Leute machten gleich um selbe Zeit Heu, sie giengen der Tebelhohlmer im Grasse bis unter die Arme, daß es nur mit Lust anzusehen war; es stunden wohl über 6000 Heu-Hauffen auf einer Wiese da, daß sie schon gemacht hatten. Als wir nun ganz nahe an die Stadt kamen, so hielt der Schiffmann stille, hieß uns Fahr-Geld suchen und aussteigen, welches wir auch thaten. Wie wir nun da am Ufer ausgestiegen waren, so gieng hernach einer hier hinaus, der andere dort hinaus, ich wanderte nun gleich auch mit in die Stadt, und weil ich in keinen gemeinen Wirtz-Hause Lust zu logiren hatte, blieb ich in der Vorstadt, und nahm mein Quartier bey dem Lust-Gärtner, welches der Tebelhohlmer ein überaus waderer Mann war. Sobald ich mich nun bey ihm anmeldete, und um Quartier ansprach, sagte er gleich ja; flugs drauf erzehlete ich ihm meine Geburt, und die Begebenheit von der Ratte. Ey Sapperment! was war

es dem Manne vor eine Freude als er diese Dinge hörte, er war der Tebelhohlmer auch so höflich gegen mich, und hatte sein Nüzgen stets unter dem Arme wenn er mit mir redete, denn er hieß mich nur ihr Gnaden. Nun sahe er auch wohl, daß ich ein brav Kerl war, und daß was grosses hinter mir stecken mußte. Er hatte einen vortreflich schönen Garten, da kamen nun fast täglich die vornehmsten Leute aus der Stadt zu ihm spazieren gefahren. Ob ich mich nun wohl wolte da incognito aufhalten, und mich nicht zu erkennen geben, wer und wes Standes ich wäre, so wurde ich doch bald verrathen. Ey Sapperment! was kriegte ich da vor Visiten von den vornehmsten Damens in Stockholm, es kamen der Tebelhohlmer alle Tage wohl 30 Kutschen voll immer in den Garten gefahren, daß sie mich nur sehen wolten, denn der Lust-Gärtner mochte mich gegen die Leute so heraus gestrichen haben, was ich vor ein brav Kerl wäre. Unter andern kam immer ein Frauenzimmer in den Garten gefahren, ihr Vater war der vornehmste Mann mit bey der

E

Stadt,

Stadt, die hießen die Leute nur Fräulein Lisette, es war der Tebelhohlmer ein vortreflich schön Mensch, dieselbe hatte sich nun bis auf den Todt in mich verliebet, und gab recht ordentlich frehens auch bey mir vor, daß ich sie nehmen sollte. Ich antwortete derselben hierauf, aber sehr artig, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, dem was rechts aus den Augen heraus sähe, daß also dieselbe vor dieses mahl mit keiner gewissen Antwort könnte versehen werden. Sapperment! wie fieng das Mensch an zu heulen und zu schreien, da ich ihr den Korb gab, daß ich also der Tebelhohlmer nicht wuste woran ich mit ihr war. Endlich fieng ich zu ihr an, daß ich mich in Hamburg schon mit einer halb und halb versprochen, allein ich hätte keine Post von ihr, ob sie noch lebete, oder ob sie todte wäre, sie sollte sich nur zufrieden geben, in etlichen Tagen wolte ich ihr Antwort wieder sagen ob ich sie nehmen wolte oder nicht. Hierauf gab sie sich wieder zufrieden, und fiel mir um den Hals, und meinte es auch der Tebelhohlmer so gut mit mir, daß ich mich

mich auch gänzlich resolviret hatte, die Charmante fahren zu lassen, und mich an Fräulein Lisetten zu hängen. Hierauf nahm sie mit weinenden Augen von mir Abschied, und sagte, daß sie mir den morgenden Tag früh wieder zusprechen wolte, und fuhr damit in die Stadt nach ihren Eltern zu. Was geschah? der morgende Tag kam herbey, ich ließ eine gute frische Milch zurichten, mit derselben wolte ich das Fräulein Lisette im Garten nun tractiren, der Vormittag lief vorbey, der Nachmittag war auch fast zu Ende, ich wartete im Garten immer mit der frische Milch, es wolte aber kein Fräulein Lisette kommen, daß ich auch der Tebelhohlmer so tolle war, und weil ich mich nicht rächen kunte, der frische Milch in die Haare gerieth, und sie in der Bosheit reine ausfraß. Indem ich den letzten Löffel voll ins Maul steckte, kam des Gärtners Junge sporenstreichs zum Garten hinein gelaufen, und fragte mich, ob ich was neues wüßte? wie ich gerne wissen wolte was es gäbe? sieng er an: Das Fräulein Lisette, welche gestern Abend so lange im Garten

bey mir gewesen, wäre diese Nacht so plötzlich gestorben. Ey Sapperment! wie erschrad ich über die Post, daß mir auch der letzte Löffel voll Milch im Halse gleich verstarrete. Ja, (fieng der Jung weiter an) und der Doctor hätte gesagt, sie müßte sich worüber sehr geärgert haben, sonst wäre sie wohl nicht gestorben, weil ihr ganz keine Krankheit wäre anzusehen gewesen. Ey Sapperment! wie jammerte mich das Mensche, und da war wohl der Tebelhohlmer niemand an ihrem Tode schuld, als eben ich, weil ich sie nicht haben wollte. Das Mensche taurete mich der Tebelhohlmer sehr lange, ehe ich sie vergessen kunte; Ich ließ ihr auch zu Ehren einen Poeten folgende Zeilen dichten, und auf ihren Leichen-Stein hauen, welcher die heutige Stunde noch in Stockholm auf ihrem Grabe wird zu lesen sehn:

Steh! flüchtger Wandersmann, betrachte diesen Stein,

Und rathe wer allhier wohl mag begraben seyn:
Es starb vor Liebes-Gram ein Dießgen in dem
Bette,

Nun rathe wer hier liegt: das schöne Kind,
Lisette.

Nach

Nach diesem Dießgen verliebte sich hernach eines vornehmen Nobels Tochter in mich, dieselbe hieß Damigen, und gab nun ebenfalls wieder freyens bey mir vor. Es war der Tebelhohlmer ein unvergleichlich Mensch auch? Mit derselben mußte ich alle Tage spaziren fahren, und mich stets mit ihr schleppen; Ob ich nun wohl der Nobels Tochter sehr wohl gewogen war, und auch Bertröstung gethan, sie zu nehmen, so hatte ich aber den Handschlag dennoch nicht von mir gegeben, allein es trugen sich alle kleine Jungen auf der Gasse mit herum, das Jungfer Damigen eine Braut wäre, wie das Menschen so wohl ankäme, und was sie vor so einen vornehmen braven Kerl zum Manne kriegte, an welchem auch flugs alles lachte, wenn man ihn nur ansähe. Von solchen Spargement war nun die ganze Stadt voll. Ich hatte mich auch gänzlichen resolviret sie zu heyrathen und hätte sie auch genommen, wenn sie nicht ihr Herr Vater ohne mein und ihrer Wissen und Willen einen andern Nobel versprochen gehabt. Was geschah? Damigen bath mich

mich einstmahls, daß ich mit ihr mußte an einen Sonntage durch die Stadt spaziren gehen, damit mich doch die Leute nur sähen, denn sie hätten von den Luft-Gärtner gehöret, daß ich so ein braver vor-treflicher Kerl wäre, den nichts ungemeines aus den Augen fundelte, und also trögen ihrer viel groß Verlangen mich doch nur zu sehen. Nun kunte ich ihr leicht den Gefallen erweisen, und sie in der Stadt ein wenig herum führen. Es war gleich am Baltens-Tage, welches dazumahl den Sonntag einfiel, als ich mit Damigen in der Stadt Stockholm herum spaziren gieng, und sie bey der Hand führete. Wie nun die Leute sahen, daß ich mit meinen Damigen da angestochen kame, o Sapperment! wie legten sie sich zu den Fenstern heraus? Sie redeten immer heimlich gegen einander, und so viel ich vernehmen kunte, sagte bald hier einer: das ist doch ein wunder schöner Kerl? bald fieng ein anderer in einem andern Hause an: Desgleichen hab ich mein Lebetage nicht gesehen? bald stunden dort ein paar kleine Jungen, die sagten zu ein-

nan-

nander: Du, sieh doch, da kömmt das
 Mensche gegangen, die den vornehmen
 reichen Juncker kriegt, der draussen bey
 den Lust-Gärtner in Quartiere liegt. Bald
 stunden an einer Ecke ein paar Mägde,
 die sagten: Ach ihr Leute! denckt doch, wie
 Jungfer Damigen so wohl ankömmt, sie
 kriegt den Kerl da, der sie bey der Hand
 führt, das Mensche ist ihn nicht einmahl
 werth. Solche und dergleichen Reden mur-
 melten die Leute nun so heimlich zu ein-
 ander. Es war auch ein Nachgesehe, daß
 ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan.
 Als wir nun auf den Markt kamen,
 und allda uns einwenig aufhielten, daß
 ich das Volk recht sehen solte, mag der-
 selbe Nobel gewahr werden, daß ich Da-
 migen, welche er zur Liebsten haben solte,
 nach aller Lust da herum führe, ich ver-
 sahe mich aber dieses nicht, daß der Kerl
 solch nürsch Ding vornehmen wird; In-
 dem mich nun die Leute und mein Dami-
 gen mit grosser Verwunderung ansahen,
 kam er von hinterrücks und gab mir der
 Tebelhohlmer eine solche Presche, daß mir
 der Gut weit vom Kopffe flog, und lief
 her-

hernach in ein Haus hinein. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, daß sich der Kerl solch Ding unterstund, und wenn er nicht gelauffen wäre, ich hätte ihn der Tebelhohlmer die falsche Quinte gleich durch's Herze gestossen, daß er das aufstehen wohl vergessen sollen. Ich hatte auch willens ihn zu verfolgen, wenn mich Damigen nicht davon noch abgehalten hätte, die sagte: Es möchte so ein groß Aufsehens bey denen Leuten erwecken, und ich könnte ihn schon zu anderer Zeit finden. Als Damigen diesen Vorschlag that, sagte ich meinen Gut mit so einer artigen Manier wieder auf, daß auch alle die Leute, welche mir hatten hinterrücks sehen die Presche geben, heimlich zu einander sagten: Es müste was rechts hinter mir stecken. Ob ich nun wohl gegen mein Damigen mich erzeugte als wenn mir nichts drum wäre, dennoch aber kunte ich das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen, so tolle war ich, daß ich auch Damigen bath, wenn sie beliebete, so wolten wir wieder zum Lust-Gärtner hinaus wandern, und uns da im Garten
ein

ein wenig noch divertiren. Damigen gehorchte mir in allen, wir giengen beyde mit so einer artigen Manier wieder zurücker, und immer nach des Lust-Gärtners Hause zu, allwo ich mich im Garten mit meinen Damigen ins Gras setzte, und mit ihr berathschlagte, wie ichs anfangen wolte mich an den Nobel zu rächen. Hierauf sagte sich Damigen in ihre Kutsche, und fuhr wieder in die Stadt nach ihrer Behausung zu. Den andern Tag drauf, als ich mich nun erkundiget, wo der Kerl wohnete, welcher mir die Ohr-Feige gegeben, schickte ich des Gärtners Jungen an ihn, und ließ ihm sagen: Ich hielt ihn vor keinen braven Kerl, sondern vor dem allerelendesten Bärenhäuter auf der Welt, wenn er nicht die und die Zeit draussen auf der grossen Wiese mit ein paar guten Pistolen erschiene, und da wolte ich ihn weisen, daß ich ein braver Kerl wäre. Was geschieht, als des Lust-Gärtners Junge den Nobel diese Worte nun unter die Nase reibet, und von Pistolen schwätzt, eh Sapperment! wie erschrickt der Kerl, daß er
nicht

nicht weiß was er den Jungen antworten soll. Wie nun der Junge spricht: Was er denn den vornehmen Herrn zur Antwort hierauf wieder bringen sollte? fängt er endlich an: Er müßte gestehen, ja, daß er mir den Gut vom Kopffe geschmissen, und es hätte ihn so verdrossen, daß ich Jungfer Damigen, als seine zukünftige Liebste, bey der Hand geführet, und dasselbe hätte er gar nicht leiden können. Daß ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige flugs auf Pistolen hinaus forderte, würde er wohl schwerlich kommen, denn es wäre so eine Sache mit den Schüssen, wie leichtlich könnte er, oder ich, was davon bekommen, was hätten wir denn hernach davon, und darauf käme er nicht, wolte ich mich aber mit ihm auf druckene Fäuste schlagen, so wolte er seine Mutter erstlich drum fragen, ob sie solches zugeben wolte. Wo sie aber ihn solches auch nicht verwilligte, könnte er mir vor die Ohrfeige keine Revange geben. O Sapperment! als mir der Junge solche Antwort von den Nobel wieder brachte, hätte ich mich der Tebelhohlmer flugs mö-

mögen zu stossen und zu reissen. Ich war her und besann mich, wie ich ihn wieder tractiren wolte? erstlich hatte ich ihn willens auf der Gasse übern Hauften zu stossen, und fortzugehen, so dachte ich aber, wo wird dich dein Damigen hernach suchen, endlich resolvirte ich mich, ich wolte ihn in öffentlicher Compagnie die Presche gedoppelt wieder geben und mit einen Spanischen Rohre wichtig abschmeissen. Das hätte ich auch gethan, wenn der Kerl nicht wegen des Pistolen hinausforderns so ein groß Wesen flugs gemacht hätte, daß ich also von hoher Hand gebethen wurde, ich möchte es nur gut seyn lassen, gnug daß alle wüsten, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt würde gefunden werden. Als ich dieses hörte, daß von hoher Hand man mich bath, daß ich ihn sollte zufrieden lassen, und mich alle vor den bravsten Kerl auf der Welt aestimireten, hätte ich mir hernach wohl die Mühe genommen, daß ich wieder an ihn gedacht hätte. Allein mein Damigen kriegte ich doch auch nicht, ihr Vater ließ mir
 zwar

zwar sagen, er sähe wohl, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig findete, allein seine Tochter hätte er einen Nobel versprochen, und wer kein Nobel wäre der dürffte sich auch nicht die Gedanken machen, daß er sie kriegen würde. Ich ließ ihn aber hierauf artig wieder sagen, wie daß er nemlich alle recht geredet, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt anzutreffen wäre, und ich hätte ja seine Tochter noch niemahls verlangt, sondern sie hätte mich haben wollen. Wie das der alte Nobel seinen Damigen vorhält, spricht sie ja, es wäre wahr, und sie nehme doch den nicht, den man ihr aufdringen wolte, wenn sie mich nicht haben solte, nehme sie gar keinen, und sie wolte lieber was anders thun, als einen heyrathen, den sie nicht lieb haben könnte. Damigens Herr Vater aber war ihr hierauf sehr scharff auf dem Dache, und verboth ihr bey seiner höchsten Ungnade nicht wieder zu mir zu fahren, denn er hatte auch in allen Thoren bestalt, daß niemand sie hinaus lassen solte. Bekam ich
al-

also dazumahl Damigen nicht wieder zu sehen, hernach so gings den guten Menschen gar unglücklich, daß also ihren gestrengen Herrn Vater es alle Leute vor übel hielten, daß er sie mir versaget hatte. Nach diesen hatte ich mir auch gänzlich vorgenommen Stockholm wieder zu verlassen, weil ich in dem 2. ganzen Jahr schon da mich umgesehen. Indem ich mich nun resolviret den andern Tag wieder auf das Schiff zu begeben, gieng ich vorigen Tag noch einmahl in des Gärtners Lust-Garten und sahe, ob die Pflaumen bald reiff waren, indem ich einen Baum so nach den andern beschauete, kam des Gärtners Junge Sporenstreichs wieder auf mich zugelauffen, und sagte: Daß jemand draussen vorm Thore mit einem schönen Schellen-Schlitten hielte, der wolte mich gerne sprechen. Er hätte einen grossen grünen Fuchspelz an. Nun kunte ich mich nicht flugs besinnen, wer es sehn müste, endlich besann ich mich auf meinen Herrn Bruder Grafen, ob der es etwa sehn müste, und lief geschwinde mit den Jungen aus dem Garten vor, wie ich vor
kam,

kam, so war es der Tebelhohlmer mein Herr Bruder Graf, welchen ich zu Hamburg in Stiche gelassen. O Sapperment! wie erfreueten wir uns alle beyde, daß wir einander wieder sahen. Ich nahm ihn gleich mit in des Gärtners Stube und ließ ihm flugs was zu essen und zu trincken geben, denn er war der Tebelhohlmer bald ganz verhungert, und sein Pferd sahe auch ganz mager aus, das mußte des Gärtners Junge flugs hinaus auf die Wiesen in die Weide reiten, auf daß sich wieder austressen sollte. Damit erzehlete er mir nun allerhand, wie es ihm in Hamburg noch gegangen wäre, und wie die Dame Charmante mich so betauert, als ich die Flucht nehmen müssen, und sie so unverhofft verlassen. Er brachte mir auch einen Brief mit von ihr, welchen sie nur verlohren an mich geschrieben, daß er mir denselben doch zustellen möchte, denn sie hatte vermeinet, ich wäre schon längstens todt, weil ich ihr gar nicht geschrieben wo ich wäre: der Inhalt des Briefes war wie folget also und zwar Verßweise:

An-

Anmuthiger Jüngling!

Lebst du noch? oder liegst du schon verscharret?

Weil du weder Brief noch Gruß deiner Lieb-
sten schickest ein?

Ach! so heißt es leider! wohl recht umsonst auf
das geharret,

Was man in Gedanken küßt, und muß längst
verweset seyn,

Bist du todt? so gönne ich dir dort die höchst
vergnügten Freuden,

Lebst du noch, anmuthger Schatz? und er-
blickest dieses Blat,

Welches die Charmante schickt, die dich mußte
plötzlich meiden,

Als dein tapfrer Helden-Muth, dich verjagte
aus der Stadt.

Lebst du noch? so bitt ich dich, schreib mir ei-
ligst doch zurücke,

Wo du bist, es mag der Weg auch sehr höchst
gefährlich seyn,

So will ich dich sprechen bald mit des Himmels
guten Glücke,

Wenn du hierauf nur ein Wort erst Charman-
ten lieferst ein.

Als ich diesen Brief gelesen, gieng mir
die Charmante so zu Gemüthe, daß ich
mich des Weinens nicht enthalten kunte,
sondern hieß meinen Herr Bruder Grafen
essen, und gieng hinaus vor die Stuben-
thür

thür und granste der Tebelhohlmer da wie ein kleiner Junge; als ich nun ausgegranst hatte, sagte ich zum Lust-Gärtner, er sollte mir doch Feder und Dinte geben, ich wolte eiligst diesen Brief beantworten. Der Lust-Gärtner sagte hierauf: Es stünde alles zusammen oben in der Sommer-Stube, und wenn ichs verlangete, so wolte er solches herunter hohlen lassen, beliebete mir aber droben zu schreiben, allwo ich nicht von Reden gestöret würde, könnte ichs auch thun. Ich ließ mir solches gefallen, bath dem Herrn Bruder Grafen ob er mir verzeihen wolte, daß ich ihn ein wenig allein liesse, und ich wäre nur gesonnen den Brief wieder zu beantworten und fortzuschicken, der Herr Bruder Graf sagte hierauf nur, daß ich doch mit ihm kein Wesens machen sollte, und ich möchte so lange schreiben als ich wolte, er würde mich daran nicht hindern. Damit so wanderte ich zur Stubenthür hinaus, und wollte eiligst die Treppe hinauf lauffen, ich werde es aber nicht gewahr, daß eine Stufe ausgebrochen ist, und falle da mit dem rechten Bein hinein in die Lücke, wo die
die

die Stufe fehlt, und breche der Tebelhohlmer das Bein flugs mursch entzwey. O Sapperment! wie sieng ich an zu schrehen! Sie kamen alle, wie auch der Herr Graf, darzu gelauffen, und fragten was mir wäre, allein es kunte mir keiner helffen, das Bein war einmahl in Stücken. Der Lust-Gärtner schickte flugs nach den Scharffrichter, daß der kommen muste und mich verbinden, denn es war der Tebelhohlmer ein waderer Mann in Bruchheilen, derselbe brachte mirs sehr artig wieder zu rechte, ob er gleich 12 ganzer Wochen an demselben docterte. Als ich nun so ein bißgen drauff wieder fussen kunte, so muste ich hernach allererst der Charmante ihren Brief beantworten, welcher folgender massen auch Verßweise sehr artig eingerichtet war:

Mit Wündschung zuvor alles Liebes und Gutes,
Schelmuffsky lebet noch und ist sehr gutes
Muthes!

Hat Er gleich vor zwölff Wochen gebrochen das
rechte Bein,

So wird dasselbe doch vom Scharffrichter bald
wieder geheilet seyn.

Der Herr Bruder Graf ist mit seinen Schlitten
bey mir glücklich antommen,

Und einen Brief mitgebracht woraus ich ver-
nommen:

Daß meine liebe Charmante gerne wissen möchte:
ob ich lebendig oder todt?

Es hat aber mit mir der Tebelhohlmer noch
keine Noth.

Ich lebe izunder in den Lande Schweden,
Wenn nun du, herzes Kind, wilt gerne mit
mir reden?

Zu Stockholm bey den Luft-Gärtner in der
Vorstadt hab ich mein Quartier,

So mußt du bald kommen her zu mir,
Denn ich werde nicht gar lange mehr da bleiben.

Das ist's nun, was ich dir zur Antwort hiermit hab
wollen fein geschwinde schreiben.

Indessen lebe wohl, gesund, frisch, spat und früh,
Und ich verbleibe allezeit dein anmuthiger
Jüngling Schelmuffsky.

Ob ich mich nun wohl außs Berßmachen
nicht groß geleet hatte, so war mir doch
der Tebelhohlmer dieser Brief Berßweise
sehr artig gerathen. Denselben schickte ich
nun durch des Gärtners Jungen zu Stock-
holm ins Posthaus, damit er cito möchte
nach Hamburg bestellt werden. Hierauf
giengen kaum 4 Wochen ins Land, so
kam meine Liebste Charmante auch an
marchiret. Wie sie mich nun sahe. Sap-
per-

perment! fiel mir das Mensche nicht um den Hals und herzte mich, sie fraß mir vor Liebe der Tebelhohlmer bald die Schnauze weg. Sie erzehlet mir hernach auch wie mich die Kädelwache zu Hamburg 3 mahl in ihren Bette gesucht hätte, weil ich so viel Kerl hätte zu schanden gehauen, und wie mich die Compagnie auf den Tanzboden so ungerne verlohren, weil ich einen vortreflichen Springer abgegeben. Ich sollte ihr auch erzehlen, wie mirs die Zeit über gegangen wäre als ich von Hamburg die Flucht nehmen müssen. Damit erzehlete ich ihr, und auch, wie wir auf der See hätten Sturm gehabt, und was ich vor allerhand Fische gesehen, aber wie mirs in Stockholm mit der Ohrfeige wegen Jungfer Damigen gegangen wäre, davon sagte ich ihr der Tebelhohlmer kein Wort. Ob ich nun wohl, wie mein Bein völlig wieder curiret war, mich wolte zu Schiffe wieder setzen und die Welt weiter besehen, so ließ ich mich doch auf der Charmante ihr Bitten überreden, daß ich ein halb Jahr noch in Stockholm blieb, und ihr dieses und jenes zeigete. Nun ist

eben nichts sonderliches da zu sehen als daß Stockholm eine brave Stadt ist, sehr lustig lieget, und um dieselbe herum schöne Gärten, Wiesen und vortrefliche Weinberge angebaut sehn, und daß der Tebelhohlmer der schönste Neckter-Wein da wächst. Allein von Fischwercke und solchen Sachen giebt's eben so wenig als in Hamburg. Forellen hat man zwar gnug auch da, allein, wer kan einerley Fische immer essen, aber unerhörte Viehzucht giebt's da wegen der Gräseren, es giebt der Tebelhohlmer Kühe dort, da eine wohl 40 bis 50 Kannen Milch giebt. Sie machen im Winter auch flugs Butter, die sieht der Tebelhohlmer wie das schönste gewundene Wachs. Nachdem ich meine Charmante nun überall herum geführt und ihr dieses und jenes in Stockholm gezeigt, machte ich mich mit ihr, benebst den Herrn Bruder Grafen, wieder Reisefertig, bezahlete was ich da bey den Lust-Gärtner verzehret hatte, und dingeten uns auf ein Schiff welches uns mit solte nach Holland nehmen. Wie wir nun mit dem Schiffer richtig waren, packte der Herr

Herr Graf seinen Schellen = Schlitten mit seinen Pferde auch auf das Schiff, dann er, wenn er zu Lande käme, wieder kutschchen könnte. Als es bald Zeit war, daß das Schiff fortsegeln wolt, nahmen wir von dem Lust = Gärtner Abschied und bedanckten uns nochmahls vor allen guten erzeugten Willen. Da fieng der Tebelhohlmer der Mann an zu weinen wie ein klein Kinde ja so jammerte ihn unser Abschied. Er beschenckte mich auch zu guter letzt mit einer wunderschönen Blume, ob dieselbe gleich kohlrbeck = schwarze Blätter hatte, so kunte man sie doch der Tebelhohlmer auf eine ganze Meilwegs riechen. Er nemnte sie nur Viola Kohlrabi, dieselbe Viola Kohlrabi nahm ich nun auch mit. Damit marchireten wir nun fort und nach dem Schiffe zu, als wir nun dahin kamen, Sapperment! was sahe man da vor Boldt welches mit nach Holland gehen wolte, es waren der Tebelhohlmer wohl auf sechstausend Seelen, die setzten sich nun alle auch mit zu Schiffe, und hatten in willens Holland zu besehen. Wie es uns aber dasselbe mahl auf der See erbärm-

bärmlich gieng, werden einen die Haare zu Berge stehen, wer folgendes Capitel lesen wird.

Das vierte Capitel.

Als wir von Stockholm abfuhren, war es gleich um selbe Zeit, da die Kirschen und Weintrauben sich anfiengen zu färben. Sapperment! was war da vor ein Gefrübele und Gewübele auf den Schiffe von so viel Leuten. Ich und meine Liebste Charmante, wie auch der Herr Bruder Graf, weil der Schiffmann sahe, daß wir Standes-Personen waren, hatten ein eigenes Zimmer auf dem Schiffe zu unserer Bequemlichkeit inne. Die andern 6000 aber mußten der Tebelhohlmer alle nach der Reihe auf einer Streue schlafen. Wir schifften etliche Wochen sehr glücklich fort, und waren alle brav lustig auf dem Schiffe, als wir aber an die Insel Bornholm kommen, wo es so viel Klippen giebt, und wenn ein Schiffmann die Wege da nicht weiß gar leichtlich umwerffen kann. Ey Sapperment! was erhob sich im Augenblick vor ein grosser Sturm

Sturm und Ungeſtüm auf der See, der Wind ſchmiß der Tebelhohlmer die Wellen die höchſten Thürme hoch über das Schiff weg und fing an kohl-bech-raben-ſtockfinſter zu werden. Zu dem allergrößten Unglücke hatte er zu Stockholm in Wirthshauſe den Compaß auf dem Tiſche ſtehen laſſen und vergeſſen, daß er alſo ganz nicht wußte wo er war, und wo er zufahren ſolte. Das Wüten und Toben von den graufamen Ungeſtüm wä- rete 14 ganzer Tage und Nacht; den funffzehenden Tag, als wir vermeinten es würde ein wenig ſtille werden, ſo erhob ſich wieder ein Wetter und ſchmiß der Wind unſer Schiff an eine Klippe, daß es der Tebelhohlmer flugs in hundert tauſend Stücke ſprang. Sapperment! was war da vor ein Zuſtand auf der See! Es gieng Schiff, Schiffmann und alles was nur zuvor auf dem Schiffe war, in einem Augenblick zu Grunde, und wenn ich und mein Herr Bruder Graf nicht ſo geſchwinde ein Bret ergriffen hätten, worauf wir uns flugs legten, daß wir zu ſchwimmen kamen, ſo wäre kein ander

Mit-

Mittel gewesen, wir hätten gleichfalls mit den 6000 Seelen müssen vor die Hunde gehen; O Sapperment! was war da von den Leuten ein Gelamentire in dem Wasser, nichts mehr dauret mich noch die Stunde, als nur meine allerliebste Charmante, wenn ich an dasselbe Menschengebende gehen mir der Tebelhohlmer die ige Stunde die Augen noch über. Denn ich hörte sie wohl 10 mahl noch im Wasser Anmuthiger Jüngling ruffen, allein was kunte ich ihr helffen, ich hatte der Tebelhohlmer selbst zu thun daß ich nicht von dem Brete herum kipte, geschweige daß ich ihr hätte helffen sollen. Es war immer und ewig Schade um dasselbe Menschen, daß es da so unverhoft ihr Leben mit in die Schanze schlagen mußte; Es kunte sich auch der Tebelhohlmer nicht eine einzige Seele retten als ich und der Herr Graf auf dem Brete. Als ich und mein Herr Bruder Graf diesen Trauer-Spiele auf unsern Brete in der Ferne nun so eine Weil zugeschauet, platsherten wir mit unsern Händen auf demselben fort, und mußten wohl über hundert Meilen schwim-

schwimmen, ehe wir wieder an Land kamen; Nach Verfließung dreier Tagen bekamen wir die Spitzen und Thürme von Amsterdam zu sehen, worauf wir gleich zu marchireten, und den vierten Tag früh um 10 Uhr hinter des Bürgermeisters Garten mit unsern Brete, nach viel ausgestandener Gefährlichkeit allda anländeten. Damit giengen wir durch des Bürgermeisters Garten durch, und immer nach desselben Hause zu, der Herr Bruder Graf der mußte nun das Bret tragen, und ich gieng voran; Wie wir nun die Garten-Thüre aufkündten, welche in des Bürgermeisters Hof gieng, so stund der Burgermeister gleich in der Haus-Thüre und sahe uns da angemarschiret kommen. Mit was vor Verwunderung uns auch der Mann ansah, will ich wohl keinen Menschen sagen, denn wir sahen wie die gebadeten Mäuse so naß aus, dem Herrn Grafen lief das Wasser immer noch von seinen samtnen Hosen herunter als wenn einer mit Mühlen gösse. Ich erzehlete dem Herrn Burgemeister aber flugs mit zwey drey Worten ganz artig, wie daß wir Schiffbruch

bruch gelitten und auf dem Brete so weit schwimmen müssen ehe wir an Land gekommen. Der Herr Burgemeister, welcher der Tebelhohlmer ein waderer braver Mann war, der hatte groß Mitleiden mit uns, er führete uns in seine Stube, hieß warm einheizen, damit mußten ich und mein Herr Bruder Graf in die Hölle hintern Ofen treten, und uns wieder trucknen. Sobald uns nun ein wenig der warme Ofen zu passe kommen war, fieng der Herr Burgemeister an, und fragte, wer wir wären. Ich fieng hierauf gleich an, und erzählte demselben ganz artig meine Geburth und wie es mit der Ratte damahls wäre zugegangen. O Sapperment! was sperrete der Mann vor ein paar Augen auf, als ich ihn von der Ratte solche Dinge erzählte, er nahm hernach allemahl auch, wenn er mit mir redete, sein Müßgen unter den Arm und titulirete mich ihro sehr Hoch= Wohlgebohrne Herrlichkeiten. Nach dieser Erzählung wurde der Herr Burgemeister hinaus gerufen, und blieb wohl eine gute halbe Stunde draussen, ehe er wieder hinein kam; Ich und mein Herr Bruder Graf waren sehr
 hung-

hungrich weil wir in 4 Tagen keiner lei-
 nen Bissen gefressen hatten, sahen dero-
 wegen, weil niemand in der Stube war,
 was in des Burgemeisters Röhre in der
 Hölle guts paßirete, der Herr Graf fühlte
 hinein und brachte der Tebelhohlmer ei-
 nen grossen Topff voll Sauer-Kraut da
 heraus geschleppt, welches vielleicht den
 Gesinde sehn mochte, Sapperment! wie er-
 barmeten wir uns über das Sauer-Kraut,
 und frassen es der Tebelhohlmer reine
 aus. Es wärete hierauf nicht lange, so
 wurde mir und dem Herrn Bruder Gra-
 fen davon erschröcklich übel, weil wir sol-
 ches ohne Brodt in den nüchtern Magen
 hinein gefressen, ey Sapperment! wir fieng-
 en an zu spehen, und spehen der Tebel-
 hohlmer dem Burgemeister die Hölle ge-
 schiffene voll, daß es auch so ein Gestand
 in der Stube wurde, daß wir fast selbst
 nicht drinnen bleiben kunten. Hierauf kam
 der Herr Burgemeister wieder in die Stube
 hinein, und als er solches roche, fieng er
 zu mir an ihro sehr Hochwohlgebohrne
 Herrlichkeit haben sich gewiß am Ofen
 versänget, daß es so darnach riecht. Sap-
 per-

perment! was solte ich den vornehmen Mann flugs wieder drauf antworten? Ich war her, und erzehlete ihn flugs mit so einer artigen Manier, wie daß wir nemlich wären hungrich gewesen, und den Topff mit dem Sauer = Kraute in der Röhre zu fassen gekriecht und hinein gefressen, und als uns das Zeug nicht bekommen wäre, so hätten wir solches wieder müssen von uns spehen, und davon würde es nun wohl so übel stincken. Sapperment! wie horchte der Mann, daß ich solches mit so einer geschickten Manier vorbringen kunte, er rufft alsobald seiner Hauß = Magd daß sie die Hölle ausreumen solte, und in der Stube ein wenig räuchern. Wie solches geschehen, so ließ er alsobald den Tisch decken und tractirte mich und den Herrn Grafen der Tebelhohlmer recht delicat. Sobald als wir nun gespeiset hatten, kamen etliche von denen vornehmsten Staa den in des Burgemeisters Haus, und gaben mir und meinem Herrn Bruder Grafen eine Visite. Sie baten uns auch zu sich zu Gaste und erwiesen uns grosse Ehre, daß ich also wohl sagen kan, daß

Am-

Amsterdam der Tebelhohlmer eine vor-
 treffliche Stadt ist. Es wurde zu derselben
 Zeit bald eine vornehme Hochzeit, worzu
 man mich und meinen Herrn Bruder Gra-
 fen auch invitirete. Denn es heyrathete
 ein Lord aus London in Engelland eines
 vornehmen Staadens Tochter zu Amster-
 dam, und wie es nun da gebräuchlich ist,
 daß die vornehmen Standes = Personen,
 welche zur Hochzeit gebethen werden, alle-
 mahl zu Ehren Braut und Bräutigam ein
 Hochzeit = Carmen drücken lassen, und sie
 damit beehren, als wolte ich hierinnen
 mich auch sehen lassen, daß ich ein brav
 Kerl wäre. Es war gleich um selbe Zeit
 bald Gertraute, daß der Klapperstorch
 bald wiederkommen solte, und weil die
 Braut Traute hieß, so wolte ich meine
 Invention von den Klapperstorsche neh-
 men, und der Titul solte heißen:

Der fröhliche Klapperstorch, &c.

Ich war her und sagte mich drüber, und
 saß wohl über vier Stunden, daß mir
 doch wäre eine Zeile begegfallen? der
 Tebelhohlmer nicht ein Wort kunte ich
 zu Wege bringen, das sich zu den fröh-
 li-

lichen Klapperstörche geschickt hätte, ich bath meinen Herrn Bruder Grafen, er solte es versuchen, ob er was könnte zur Noth herbringen, weil mirs nicht befallen wolte. Der Herr Graf sagte nun, wie er vor diesen wäre in die Schule gegangen, so hätte er ein bißgen reimen lernen, ob ers aber würde noch können, wüßte er nicht, doch müßte ers versuchen obs angehen wolte. Hierauf sagte sich der Graf nun hin, nahm Feder und Dinte und fieng an zu dichten, was er damahls nun auffschmierte, waren folgende Zeilen:

Die Lerche hat sich schon in Lüfften praesentiret,
Und Mutter Flora steigt allmehlich aus dem
Neste;

Schläfft gleich die Maja noch in ihrem Zimmer
feste,

Daß also jezger Zeit viel Lust nicht wird ge-
spürt.

Dennoch so will = =

Als er über diesen Zeilen nun so wohl eine halbe Stunde gefessen, so guckte ich von hinten auf seinen Zeddel und sahe was er gemacht hatte, wie ich nun das Zeug laß, mußte ich der Tebelhohlmer
recht

recht über den Herrn Bruder Grafen lachen daß es solch albern Gemächte war. Denn anstatt da er den Klapperstorch hätte setzen sollen, hatte er die Perche hingeschmieret, und wo Traute stehen sollte, hatte er gar einen Flor genommen; denn der Flor schickt sich auch auf die Hochzeit? und darzu hätte sichs auch hintenaus reimen müssen? denn praesentiret und Nests, das reimte sich auch der Tebelhohlmer wie eine Faust außs Auge. Er wolte sich zwar den Kopff weiter darüber zu brechen, allein so hieß ichs ihn nur seyn lassen und dafür schlaffen. Ob ich nun wohl auch selben Tag ganz nichts zu wege bringen kunte, so sagte ich mich folgenden Tag früh doch wieder drüber und wolte von Gertrauten und den Klapperstorch der Braut ein Carmen machen. O Sapperment! als ich die Feder ansetzte, was hatte ich dazumahl vor Einfälle von den Klapperstorch, daß ich auch der Tebelhohlmer nicht länger als einen halben Tag darüber saß, so war es fertig und hieß wie folget also:

Der

Der fröhliche Klapperstorch, 2c. 2c.
Gertrauens-Tag werden wir balde haben,
 Da bringet der fröhliche Klapperstorch Gaben,
 Derselbe wird fliehen über Wasser und Gras
 Und unsrer Braut Trauten verehren auch was,
 Das wird sie der Tebelhohlmer wol sparen,
 Und keinen nicht weisen in drey vierthel Jahren.
 Worzu denn wüthschet bey dieser Hochzeit
 Gesunden und frischen Leib bis in Ewigkeit,
 Auch langes Leben spat und früh,
 Eine Standes-Person von Schelmuffsky.

Sobald als nun die Hochzeits-Tage her-
 bey rückten wurde ich und der Herr Bru-
 der Graf von der Braut Vater gebethen,
 daß wir doch seiner Tochter die grosse
 Ehre anthun möchten und sie zur Trau-
 ung führen; ich antwortete dem Hochzeit-
 Vater hierauf sehr artig: wie daß ichs
 vor meine Person solches gerne thun wolte?
 aber ob mein Herr Bruder Graf dabey
 würde erscheinen können, zweiffelte ich sehr,
 dieweil der arme Schelm das kalte Fieber
 bekommen hätte und ganz bettlägrig wor-
 den wäre. Dem Herrn Hochzeit-Vater
 war solches sehr leid, und weil es nicht
 sehn kunte, mußte der Herr Burgemeis-
 ter indessen seine Stelle vertreten. Als
 ich

ich nun die Braut zur Trauung mitführte, o Sapperment! was war vor ein Aufgesehe von dem Volcke, sie drückten der Tebelhohlmer bald einander ganz zu nichte, nur daß ein iedweder mich so gerne sehen wolte. Denn ich gieng sehr artig neben der Braut her in einen schwarzen langen seidenen Mantel, mit einem rothen breiten Samt-Tragen. In Amsterdam ist es nun so die Mode, da tragen die Standes-Personen auf ihren schwarzen Mänteln lauter rothe Samt-Tragen, und hohe spizige Hüte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie ich das Mensche so nette zur Trauung führete, und wie mir der spizige Hut und lange Mantel mit den rothen Samt-Tragen so proper ließ. Da nun die Trauung vorbei, und die Hochzeit angieng, mußte ich mich flugs zur Braut setzen, welches nebst dem Bräutigam die oberste Stelle war, hernach sassen erstlich die andern vornehmen Standes-Personen, welche mich alle, zumahl die mich noch nicht groß gesehen hatten, mit höchster Bewunderung ansahen, und wohl bey sich dachten, daß ich einer mit

von den vornehmsten und bravsten Kerlen müßte auf der Welt sehn (wie es denn auch wahr war) daß man mir die Oberstelle eingeräumet hätte. Wie wir nun so eine Weile gespeiset hatten kam der Hochzeit-Bitter vor den Tisch und fieng an: wer unter den Herrn Hochzeit-Gästen von Standes-Personen dem Herrn Bräutigam oder der Jungfer Braut zu Ehren, ein Carmen verfertiget hätte, der möchte so gut sehn und solches präsentiren. Sapperment! wie griffen sie alle in die Schub-Säcke und brachte ein jedweder einen gedruckten Zeddel heraus geschlept, und waren willens solches zu übergeben. Weil sie aber sahen, daß ich auch immer in meinen Hosen herum mähere, und auch was suchte, dachten sie gleich, daß ich ebenfalls was würde haben drucken lassen, und wolte mir keiner vorgehen. Endlich so brachte ich mein Carmen, welches ich auf rothen Atlas drücken lassen, aus den Hosen-Futter herausgezogen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da bey den Leuten, dasselbe übergab ich nun zu allererst der Braut mit einer über-

aus

aus artigen Complimente. Als sie nun den Titel davon erblickte, Sapperment! was machte das Mensche vor ein Gesichte, da sie aber nun erstlich solches durchlaß, so verkehrte sie der Tebelhohlmer die Augen in Kopffe wie ein Kalb, und ich weiß, daß sie wohl dasselbemahl dachte, wenn nur der Klapperstorch schon da wäre. Die andern mochten nun Lunte riechen, daß mein Hochzeit=Carmen unter ihren wohl das beste seyn müste, und stacten der Tebelhohlmer fast ein iedweder seines wieder in die Ficke. Etliche übergaben zwar ihre, allein weder Braut noch Bräutigam sahe keins mit einem Auge an, sondern legten es gleich unter den Teller, aber nach meinen war der Tebelhohlmer ein solch Gedränge, daß sie es alle so gerne sehen und lesen wolten. Warum? Es war vor das erste von ungemeiner Invention, und vor das andere überaus artig und nette Teutsch. Da hingegen die andern Standes=Personen zu ihren Versen lauter halbgebrochene Worte und ungereimt Teutsch genommen hatten, ey Sapperment! was wurde bey den Leuten vor

Auffehens erweckt, als sie mein Carmen gelesen hatten, sie stachten in einen die Köpffe zusammen und sahen mich immer mit höchster Verwundrung an, daß ich so ein brav Kerl war, und redeten immer heimlich zu einander: daß was sehr grosses hinter mir stecken müste. Hierauf währte es nicht lange, so stund der Bräutigam auf, und fieng an meine Gesundheit zu trincken, Sapperment! was war da vor ein aufgestehe flugß von den andern Standes=Personen, und machten grosse Reverenze gegen mich. Ich blieb aber immer sitzen, und sahe sie alle nach der Reihe mit so einer artigen Mine an, der Herr Burgemeister, bey welchen ich mit meinen Bruder Grafen in Quartiere lag, der lachte immer, daß ihn der Bauch schutterte, so eine herzliche Freude hatte er drüber, daß mich alle mit einander so venerirten. Warum? Es war dem Manne selbst eine Ehre, daß so eine vornehme Person, als nemlich Ich, sein Haus betreten hatte. Wie meine Gesundheit nun über der Tafel herum war, so ließ ich mir den Hochzeit=Bitter eine grosse Wasser=

ser-Kanne geben, in welche wohl 24 Kannen nach hisigen Maasse gienge, die mußte mir ein Aufwärter voll Wein schenken, und über die Tafel geben, da dieses der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeit-Gäste sahen, sperreten sie der Tebelhohlmer alle Maul und Nasen drüber auf, und wußten nicht was ich mit der Wasser-Kanne auf der Tafel da machen wolte. Ich war aber her und stund mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand und sagte: Es lebe die Braut Traute. Sapperment! wie blücten sich die andern Standes-Personen alle gegen mich. Damit so sagte ich an, und soff der Tebelhohlmer die Wasser-Kanne mit den 24 Maasß Wein auf einen Zug reine auß, und schmiß sie wider den Rachel-Ofen, daß die Stücken herum flogen. O Sapperment! wie sahe mich das Volk an, hatten sie sich nicht zuvor über mich verwundert, als sie meine Hochzeit-Berse gelesen, so verwunderten sie sich allererst hernach, da sie sahen, wie ich die Wasser-Kanne voll Wein so artig aussauffen
 tun=

tunte. Flugs hierauf ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschenken, und über den Tisch geben, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Tosfel hieß er) Gesundheit hinein. Oh Sapperment! wie reckten die Staadens Töchter, welche über der andern Tafel saßen, alle die Hälfe nach mir in die Hüh, die Menscher verwunderten sich der Tebelhohlmer auch schrecklich über mich, als sie sahen daß ich so artig trincken tunte. Kurz darauf kam mir so ein unverhoffter und geschwinder Schlaf an, daß ichs auch unmöglich lassen tunte, ich mußte mich mit dem Kopffe auf den Tisch legen und ein bißgen lauschen. Da solches die Braut sahe, bath sie mich, daß ich mich doch ein wenig auf ihren Schoß legen sollte, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedencken that. Ich tunte aber auf auf ihren Schosse nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, der Kopff fieng mir ganz an davon wehe zu thun, und war her, und legte mich wieder auf den Tisch. Hierauf fieng der Bräutigam Tosfel

fel zu einen Aufwärter an, er folte mir doch ein Kiffgen droben auß der Braut Kammer hohlen, daß ich nicht fo hart da läge. Der Aufwärter lief gefchwinde und brachte das Kiffen, daß that die Braut im Winkel, und fagte, ich folte mich drauf legen und ein halb Stündgen fchlummern, ich war her und legte mich die Länge lang hinter die Tafel auf die Wand, es faß zwar eine vornehme Standes = Perfon flugs neben mir, dieselbe mußte weit hinunter rücken, damit ich ihn mit den Beinen das feidene Kleid nicht dreckicht machte.

Indem ich nun eine halbe vierthel Stunde etwan lag, Sapperment wie wurde mir übel, und fieng an zu truncken. Die Braut welche mir vor andern sehr gewogen war, will nach mir sehen, und fragen was mir ist, sie versteht sichs aber nicht, und ich verfehe michs auch nicht, daß mir das spehen so nahe ist, und fange da an zu spehen, und spehe der Tebelhohlmer der Braut den Busen ganz voll, daß es immer unten wieder durchlief. Sapperment! was war da vor ein Gestand, daß sie davon alle auffahen und weggehen mußten, die
Braut

Braut gieng gleich zur Stube hinaus, und war willens, sich anders anzukleiden, mir hatte nun der Wein den Kopff ganz dumm gemacht, daß ich ich also da liegen blieb, und kunte mich der Tebelhohlmer kaum besinnen wo ich war. Als solches die andern Standes=Personen mercken mögen, daß ich voll bin, lassen sie mich ins Quartier schaffen, daß ich den Kausch ausschaffen muß. Auf den morgenden Tag wie ich wieder erwachte, wuste ich der Tebelhohlmer nicht was ich vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen, das hörete ich wohl, daß auf der Gasse die Rede gieng, wie daß der vornehme fremde Herr gestern Abend hätte so brav sauffen können, und so schrecklich gesphen, woraus ich muthmassete, daß ich wohl müste zuviel gesoffen haben. Wie es nun wieder zur Mittags=Mahlzeit war, kam der Hochzeit=Bitter und bath mich daß ich doch fein bald ins Hochzeit=Haus kommen möchte, denn sie warteten alle mit der Brautsuppe auf mich. Ich war her, machte mich gleich wieder zu rechte, und ließ durch den Hochzeit=Bitter sagen, sie sol-

solten nur noch ein halb Stündgen mit dem Essen verziehen, ich wolte gleich kommen. Es verzog sich aber nicht lange, so kam die Braut-Kutsche mit vier Pferden, und hohlten mich aus des Burgemeisters Hause ab. Sobald ich nun vor das Hochzeit-Haus gefahren kam, stund Toffel, der Bräutigam, mit der Braut schon in der Thüre, daß sie mich empfangen wolten. Sie machten die Kutsche auch auf, daß ich hinaus steigen sollte, welches ich auch that, und sprung flugs mit gleichen Beinen heraus, und über Toffeln, den Bräutigam, weg, daß es recht artig zu sehen war, damit führeten sie mich hinein in die Stube, Sapperment! was machten die Standes-Personen alle vor grosse Reverenze vor mir. Ich mußte mich flugs wieder zur Braut hinsetzen, und neben mir zur linken saß eine Staadens-Tochter, das war der Tebelhohlmer auch ein artig Mädgen, denn sie hatten denselben Tag eine bunte Reihe gemacht. Nun wußte ich nicht, daß ich vorigen Tag der Braut in den Busen gesphen hatte, so aber sagte mir es Toffel, ihr Bräutigam, und fragte?

Ob

Ob mir nach dem gestrigen spehen heute besser wäre. Sapperment! wie erschrad ich, daß vorigen Tag ich so ein Psui dich an über der Tafel eingelegt hatte. Ich antwortete Toffeln aber, als nemlich dem Bräutigam, hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig finden würde, und daß ich's versehen hätte, und der Braut den Busen vollgesphen, es wäre in Trunkenheit geschehen, und ich hoffte, sie würde sich ihre Sachen wohl schon wieder haben abwaschen lassen. Daß auch hierauf einer ein Wort gesagt hätte? Der Herr Burgemeister wuste nun schon was an mir zu thun war, und daß sich leichtlich keiner an mir mit Worten vergreifen würde, der lachte nun immer wieder, daß ihn hätte der Bauch zerspringen mögen. Endlich dachte ich, du must doch wieder Wunderdinge erzehlen, daß sie Maul und Nasen brav aufsperrn und dich wacker ansehen. War hierauf her und fing von meiner wunderlichen Geburth an, und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen. O Sapperment! wie sahen mich die Leute
über

über der Tafel alle an, und absonderlich Toffel, der Bräutigam. Dieselbe Staadens-Tochter, welche neben mir saß, die kam mir der Tebelhohlmer nicht ein Haar anders vor, als meine erschoffene Charman-te, sie plisperte mir wohl 10 mahl über Tische ins Ohr, und sagte: Ich sollte doch das von der Ratte noch einmal erzählen, und ob das Loch auch groß gewesen wäre, wo sie hinein gelauffen, als sie das seidene Kleid zerfressen gehabt? Sie gab auch Gehrathens beh mir vor, und fragte: ob ich sie nehmen wolte, ihr Vater sollte ihr gleich 20000 Ducatons mitgeben, ohne die Gerade, welche sie vor sich noch hätte, und von ihrer Mutter geerbet. Ich antwortete ihr hierauf auch sehr artig, und sagte: wie daß ich ein brav Kerl wäre, der sich schon in der Welt was rechts versucht hätte, und auch noch versuchen wolte, könnte also mich nicht flugs resolviren, sondern müste mich ein wenig bedenden.

Indem als ich mit der Staadens-Tochter so von Gehrathen redete, fing Herr Toffel, der Bräutigam, an, und sagte:
 War-

Warum ich denn den Herrn Grafen nicht mitgebracht hätte? weil ich aber sehr artig anfing und sagte, wie daß er das alltägige Fieber hätte, und nicht ausbleiben könnte, müßten sie ihm verzeihen, daß er vor dißmahl keinen Hochzeit-Gast mit abgeben könnte. Hierauf gieng die Mittags-Mahlzeit nun zu Ende, und das Tanzen an. Oh Sapperment! wie tanzen die Mädgen in Holland auch galand, sie setzen der Tebelhohlmer die Beine so artig, daß es ein Geschick hat. Da mußte ich nun auch mit tanzen, und zwar mit der Staadens-Tochter, welche mir über der Tafel zur linken Hand gefessen und bey mir Frenens vorgegeben. Erstlich tanzten sie nur lauter gemeine Tänze, als Sarabanden, Chiquen, Ballette, und dergleichen. Solch Zeug tanzte ich nun alles mit weg. Sapperment! wie sahen sie mir alle auf die Beine, weil ich sie so artig setzen kunte. Nachdem wir nun so eine gute Weile herum gesprungen, wurde ein überaus artige Creiß-Tanz von denen Cavalliren und Frauenzimmer angestellet, welchen ich auch mit tanzen mußte. Die
In-

Invention war also: Die Cavallier oder Junggesellen mußten einen Kreis schliessen, und einem iedweden, so viel ihrer um den Kreis herum stunden, mußte ein Frauenzimmer auf die Achseln treten und mit ihrem Rocke des Junggesellen sein Gesicht bedecken, daß er nicht sehen kunte; wie solches geschehen, wurde der Todtentanz aufgespielt, da mußten die Junggesellen nun darnach tanzen; Oh Sapperment! wie ließ sich der Tanz so propre. Ich hatte nun des Staadens Tochter, welche sich in mich verliebt hatte, auf meiner Achsel stehen, und tanzte mit ihr in den Kreise herum. Sapperment! wie war das Mensche so schwer, daß ich auch der Tebelhohlmer ganz müde davon wurde, und durfte nun kein Cavallier mit tanzen aufhören, bis daß sein Frauenzimmer herunter gefallen war. Wie derselbe Kreistanz nun zu Ende, so bathen sie alle, ich solte mich doch im tanzen allein sehen lassen. Nun kunte ich ihnen leicht den Gefallen erweisen und einß alleine tanzen. Ich war her und gab den Spielleuten 2 Ducatons, und sagte: Allons ihr Herrn, streicht

streicht uns einmal den Leipziger Gassenhauer auf. Sapperment! wie fiengen die Kerl das Ding an zu streichen. Damit so fing ich nun mit lauter Kreuz-Capriolen an, und that der Tebelhohlmer Sprünge etliche Clafftern hoch in die Höhe, daß die Leute nicht anders dachten, es müste sonst was aus mir springen. Ey Sapperment! was kamen vor Leute von der Gasse ins Hochzeit-Haus gelauffen, die mir da mit großer Verwunderung zusahen. Nachdem ich den Leipziger Gassenhauer nun auch weggetanzt hatte, mußte ich mit derselben Staadens Tochter, welche meine Liebste werden wolte, in der Stadt Amsterdam ein wenig spaziren herum gehen, daß ich mich nur ein wenig abkühlen könnte. Ich ließ mir solches auch gefallen, und gieng mit demselben Menschen ein wenig in der Stadt herum, weil ich selbige noch nicht groß gesehen hatte. Da führete sie mich nun überall herum, wo es was zu sehen gab. Ich mußte mit ihr auch auf die Amsterdamsche Börse gehen, welche der Tebelhohlmer propre gebauet ist. Sie wiese mir auch auf derselben des gewe-

se-

senen Schiff-Admirals Meyters seinen Leichen-Stein, welcher zum ewigen Gedächtnis da aufgehoben wird, weil derselbe Meyter so ein vortreflicher Held soll zu Wasser gewesen seyn, und noch alle Tage in Amsterdam sehr beklaget wird. Als die Staaden-Tochter mir nun dieses und jenes gezeiget, fing sie zu mir an und sagte, ich sollte sie doch immer nehmen, und wenn ich ja keine Lust mit ihr in Amsterdam zu bleiben hätte, so wolte sie ihr Kumpfen zusammen packen und mit mir fortwandern wo ich hin wolte, wenn gleich ihr Vater nichts davon wüßte. Worauf ich ihr zur Antwort gab, wie daß ich der bravste Kerl von der Welt wäre, und es könnte schon angehen, aber es ließe sich so nicht flugs thun, ich wolte es zwar überlegen wie es anzufangen wäre und ihr ehester Tage Wind davon geben. Nach diesem ging ich wieder auf den Tanz-Platz, und wolte sehen wo meine zukünftige Liebste wäre, welche von mir auf der Gasse so geschwind weglief; Ich sahe mir bald die Augen aus dem Kopffe nach ihr um, ich kunte sie aber nicht zu sehen
be-

bekommen. Endlich fing eine alte Frau an und sagte zu mir: Ihr Gnaden, nach wem sehen sie sich um. Wie ich nun der Frau zur Antwort gab: Ob sie nicht das Mensche gesehen hätte, welche über Tische neben mir zur linken Hand gefessen? Ja, Ihr Gnaden, fing die alte Frau wieder an, ich habe sie gesehen, allein ihr Herr Vater hat sie heissen nach Hauße gehen und erschrecklich ausgefenstert, daß sie sich so eine grosse Kühnheit unterfangen, und hätte sich von so einem vornehmen Herrn lassen da in der Stadt herum schleppen, daß die Leute nun davon was würden zu reden wissen, und J. Gnaden würden sie doch nicht nehmen. Als solches die alte Mutter mir zur Nachricht gesagt hatte, fragte ich weiter, ob sie denn nicht bald wieder kommen würde? sie gab mir hierauf wieder zur Antwort: daß sie an ihrer Anherkunft sehr zweiffelte, denn ihr Herr Vater (wie sie vernommen) hätte zu ihr gesagt: Trotz, daß du dich vor den vornehmen Herrn wieder sehen läst. Sapperment, wie verdroß mich solch Ding, daß ich das Mensche nicht solte zu sehen be-

bekommen, und als sie auch nicht wieder kam, überreichte ich Herr Toffeln, dem Bräutigam, wie auch der Braut Trauten, mein Hochzeit-Geschende, und nahm von sie, wie auch von den andern Standes-Personen und Dames überaus artig Abschied, und gieng immer nach des Bürgermeisters Hause zu. Ob sie wohl nun 20 bis 30 mahl die Braut-Kutsche mit 4 Pferden selben Tag wieder hinschickten und mich bathen, ich möchte doch meine vornehme Person nur noch diesen Abend auf der Hochzeit praesentiren, wenn ich ja die übrigen Tage nicht wieder kommen wolte. Allein ich kam der Tebelhohlmer nicht wieder hin, sondern schickte die Braut-Kutsche allemahl leer wieder ins Hochzeit-Haus. Herr Toffel, der Bräutigam, ließ mir durch den Herrn Bürgermeister sagen, er wolte nicht hoffen, daß mich jemand von den Herren Hochzeit-Gästen würde touchirt haben, ich sollte ihm doch nur sagen was mir wäre? Er wolte vor alles stehen. Allein es erfuhrs der Tebelhohlmer kein Menschen was mir war, ausgenommen die alte Frau wuste es, daß

S

ich

ich wegen der Staadens-Tochter so böse war, daß ich sie nicht sollte wieder zu sehen bekommen. Ich war auch gleich wilens mich selben Tag gleich wieder zu Schiffe zu setzen, wenn mein Herr Bruder Graf mich nicht so sehr gebethen hätte, daß ich ihn doch bey seiner Unpäßlichkeit nicht verlassen möchte, sondern so lange verziehen, bis daß er sein Fieber wieder loß wäre, hernach wolte er mit mir hin reisen, wohin ich wolte; Daher blieb ich meinem Herrn Bruder Grafen zu gefallen in Amsterdam noch zwey ganzer Jahr, und brachte meine Zeit meistens in den Spiel-Häusern zu, allwo alle Tage vortrefliche Compagnie immer war von vornehmen Dames und Cavalliren. Nachdem nun das elementische Fieber meinen Herrn Bruder Grafen völlig verlassen, gieng ich mit ihm in Banco, lieffen uns frische Wechsel zahlen, setzten uns auf ein Schiff, und waren in Wilens Indien, in welchem Lande der grosse Mogol residiret, zu besehen.

Das

Das fünffte Capitel.

Die Hundestage traten gleich selben Tag in Calender ein, als ich und mein Herr Bruder Graf von dem Burgemeister zu Amsterdam Abschied nahmen, und uns in ein groß Orlog-Schiff setzten. Wir waren etwan drey Wochen auf der See nach Indien fortgeschifft, so kamen wir an einen Ort, wo so schrecklich viel Wallfische in Wasser gingen, dieselben lockte ich mit einem Stückgen Brote ganz nah an unser Schiff. Der eine Bootsknecht hatte eine Angel bey sich, die muste er mir geben, und versuchte es, ob ich einen kunte in Schiff hacketn, es wär auch der Tebelhohlmer angegangen, wenn die Angel nicht wäre in Stücken gerissen, denn als der Wallfisch anbiß, und ich in besten rücken war, so riß der Dreck entzwey, daß also der Angelhacken dem Wallfische im Rachen stecken blieb, von welchen er unfehlbar wird gestorben seyn. Wie solches die andern Wallfische gewahr wurden und den Schatten nur von der Angelschnur ansichtig wurden, marchireten

sie alle auch fort, und ließ sich der Tebelhohlmer nit ein einziger wieder an unserm Schiff blicken. Wir schifften von dar weiter fort, und bekamen nach etlichen Tagen das gelübberte Meer zu sehen, allwo wir ganz nahe vorbehey fahren mußten, Sapperment! was stunden dort vor Schiffe in dem gelübberten Meere, es war der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn man in einen grossen dürren Wald sehe, da die Bäume verdorret stunden, und war keine Seele auf den Schiffen zu sehen. Ich fragte den Schiffmann, wie denn das zuginge, weil so viel Schiffe da stünden? der gab mir zur Antwort, daß dieselben Schiffe bey grossen Ungestim der Wind dahin gejaget hätte, wenn die Schiffleute nach Indien fahren wollen, und den Weg verfehlen, daß also auf alle denen Schiffen die Leute jämmerlich umkommen müssen.

Wie wir nun von dem gelübberten Meer vorbehey waren, kamen wir unter die Linie; Oh Sapperment! was war da vor Hitze. Die Sonne brandte uns alle mit einander bald Kobl=Rabenschwarz. Mein Herr

Herr Bruder Graf war nun ein corpulenter dicker Herr, der wurde unter der Linie von der grausamen Hitze brandt, legte sich hin und starb der Tebelhohlmer ehe wir uns solches versahen. Sapperment! wie ging mirs so nahe, daß der Kerl da sterben mußte, und war mein bester Reise-Geserthe. Allein was kunte ich thun? todt war er einmahl, und wenn ich mich auch noch so sehr über ihn gegrämet, ich hätte ihn doch nicht wieder bekommen. Ich war aber her und bund ihn nach Schiffs-Gewohnheit sehr artig auf ein Bret, steckte ihm 2 Ducatons in seine schwarzsamtene Hosen, und schickte ihn damit auf den Wasser fort; wo er nun mag begraben liegen, dasselbe kan ich der Tebelhohlmer keinen Menschen sagen. Drey Wochen nach seinem Tode gelangten wir bey gutem Winde in Indien an, allwo wir an einer schönen Pfingst Wiese ausstiegen, den Schiffmann das Fährgeld richtig machten, und einer hernach hier hinaus, der andere dort hinaus seinen Weg zunahmen. Ich erkundigte mich nun gleich wo der grosse Mogol residirete; Erstlich fragte ich

ich

ich einen kleinen Jungen, welcher auf derselben Pfingst-Wiese, wo wir ausgestiegen waren, in einem grünen Räpgen dort herum lief und die jungen Gänßgen hütete. Ich redete denselben recht artig an, und sagte: Höre Kleiner! kannst du mir keine Nachricht sagen, wo der grosse Mogol in diesem Lande wohnet? der Junge aber konnte noch nicht einmahl reden, sondern wies nur mit dem Finger und sagte: a a. Da wußte ich nun der Tebelhohlmer viel was a a heißen sollte. Ich gieng auf der Wiese weiter fort, so kam mir ein Scheerschliep entgegen gefahren, demselben fragte ich nun auch: Ob er mir keine Nachricht ertheilen könnte, wo der grosse Mogol wohnen müßte. Der Scheerschliep gab mir hierauf gleich Bescheid, und sagte, daß zwey Mogols in Indien residireten, einen hießen sie nur den grossen Mogol, den andern aber nur den kleinen. Wie er nun hörte, daß ich zu dem Grossen wolte, so sagte er mir gleich, daß ich etwan noch eine Stunde hin an seine Residenz hätte, ich sollte nur auf der Pfingst-Wiese fortgehen, ich könnt nicht
ir-

irren, wenn dieselbe zu Ende, würde ich an eine grosse Ring-Mauer kommen, da sollte ich nur hinter weg gehen, dieselbe würde mich an das Schloß-Thor führen, worinnen der grosse Mogol residirte, denn seine Residenz hiesse Agra

Nachdem der Scheerschlip mir nun diese Nachricht ertheilet, gieng ich auf der Pfingst-Wiese immer fort, und gedachte unter wegens an den kleinen Jungen in dem grünen Käpgen, daß er a a sagte, ich hieltte gänzlich dafür, der kleine Blut-Schelm, ob er gleich noch nicht viel reden kunte, mußte mich doch auch verstanden haben, und gewußt, wo der grosse Mogol wohnete, weil er Agra noch nicht aussprechen kunte, sondern nur a a lallte. Des Scheerschlips seine Nachricht traf der Tebelhohlmer auch auf ein Härgen ein, denn sobald als die Pfingst-Wiese ausging, kam ich an eine grosse Ring-Mauer, hinter welcher ich weg marchirete, und so bald dieselbe zu Ende, kam ich an ein erschrocklich groß Thorweg, vor welchem wohl über 200 Trabanten, mit blossen Schwerdtern, stunden, die hatten alle grü-

grüne Bumphosen und ein Collet mit Schweinebraten-Ermeln an. Da roch ich nun gleich Lunte, daß darinnen der grosse Mogol residiren würde. Ich war her und fragte die Trabanten, ob ihre Herrschaft zu Hause wäre, worauf die Kerl alle zugleich Ja schrien, und was mein Verlangen wäre. Da erzählte ich den Trabanten nun gleich, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der sich was rechts in der Welt versuchet hätte, und auch noch versuchen wolte, sie solten mich doch bey dem grossen Mogol anmelden, der und der wäre ich, und ich wolte ihn auf ein paar Worte zusprechen. Sapperment! wie lieffen hierauf flugs ihrer zwölffe, nach des grossen Mogols Zimmer zu, und meldeten mich bey ihm an. Sie kamen aber bald wieder gelauffen, und sagten, Ich solte hinein spaziren, es würde ihrer Herrschafft sehr angenehme seyn, daß einer aus frembden Landen sie einiges Zuspruchs würdigte. Damit gieng ich nun durch die Wache durch. Ich war kaum 6 Schritte gegangen, so schrie der grosse Mogol zu seinen Gemach oben heraus: Sie solten das

das Gewehre vor mir praesentiren. O wie sprungen die Kerl ins Gewehre, und nahmen alle ihre Hüte unter den Arm, und sahen mich mit höchster Verwunderung an. Denn ich kunte nun recht artig durch die Wache passiren, daß es der Tebelhohlmer groß Aufsehens bey den grossen Mogol erweckte. Wie ich nun an eine grosse Marmorsteinerne Treppe kam, allwo ich hinauf gehen mußte, so kam mir der Tebelhohlmer der grosse Mogol wohl auf halbe Treppe herunter entgegen, empfing mich, und führte mich bey dem Arme vollends hinauf. Sapperment! was praesentirete sich da vor ein schöner Saal, es flimmerte und flammerte der Tebelhohlmer von lauter Golde und Edelgesteinen. Auf demselben Saal hieß er mich nun willkommen, und freute sich meiner guten Gesundheit und sagte, daß er in langer Zeit nicht hätte das Glück gehabt, daß ein Teutscher ihm zugesprochen hätte, und fragte hernach nach meinen Stande und Herkommens, wer ich wäre? Ich erzehlete ihn hierauf nun sehr artig flugs meine Geburt und Begebenheit von der
 Rat-

hatte, und wie daß ich einer mit von den
 bravsten Kerlen der Welt wäre, der so
 viel gesehen und ausgestanden schon hätte.
 Sapperment! wie horchte der grosse Mo-
 gol, als er mich diese Dinge erzehlen hö-
 rete. Er führte mich nach solcher Erzehlung
 gleich in ein vortreflich aufgeputztes Zim-
 mer, und sagte: daß dasselbe zu meinen
 Diensten stünde, und ich möchte so lange
 bey ihm bleiben als ich wolte, es solte
 ihm und seiner Gemahlin sehr angenehm
 sehn. Er rufte auch gleich Pagen und La-
 quaien, die mich bedienen solten. Sap-
 perment! wie die Kerl kamen, was mach-
 ten sie vor närrische Reverenze vor mir.
 Erstlich blücten sie sich mit dem Kopffe
 bis zur Erden vor mir, hernach lehreten
 sie mir den Rücken zu, und scharreten
 mit allen beyden Beinen zugleich weit
 hinten aus. Der grosse Mogol befahl ih-
 nen, sie solten mich ja recht bedienen,
 sonstn wo nur die geringste Klage kom-
 men würde, solten sowohl Laquaien als
 Pagen in die Küche geführet werden. Hier-
 auf nahm er von mir Abschied und gieng
 wieder nach seinem Zimmer zu. Als er
 nun

nun weg war, Sapperment! wie bedienten mich die Bursche so brav, sie hießen mich zwar nur Juncker, allein was sie mir nur an den Augen absehen kunten, das thaten sie. Wenn ich nur zu Zeiten einmahl ausspuckte, so lieffen sie der Tebelhohlmer alle zugleich, daß sie es austraten wolten, denn wer es am ersten austrat, was ich ausgespuckt hatte, so schätzte sich derselbe allemahl vor eine grosse Ehre. Der grosse Mogol hatte mich kaum eine halbe Stunde verlassen, so kam er mit seiner Gemahlin, mit seinen Cavalliren und Dames in mein Zimmer wieder hinein getreten. Da hieß mich nun seine Gemahlin, wie auch die Cavallirs und Dames alle willkommen, und sahen mich mit grosser Verwunderung an. Ich mußte auf Bitten des grossen Mogols die Begebenheit von der Ratte noch einmahl erzehlen, denn seine Gemahlin wolte dieselbe Historie so gerne hören. Ey Sapperment! wie hat das Menschē drüber gelacht: Die Cavalliers und Dames aber sahen mich alle mit grosser Verwunderung an, und sagte immer eines heimlich zu dem

dem

dem andern: Ich müßte wohl was rechts in Teutschland sehn? weil ich von solchen Dingen erzehlen könnte? Nun war es gleich Zeit zur Abendmahlzeit, daß der grosse Mogol zur Tafel blasen ließ. Oh Sapperment! was hörte man da vor ein Geschmittere und Geschmatterede von den Trompeten und Heerpauken. Es stunden 200 Trompeter und 99 Heerpauker in seinem Schloß-Hofe, auf einem grossen breiten Steine, die mußten mir zu Ehren sich da hören lassen, die Kerl bliesen der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie sie nun ausgeblasen hatten, so mußte ich die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und sie zur Tafel führen, es ließ der Tebelhohlmer recht artig, wie ich so neben ihr her ging. Sobald als wir nun in das Tafelgemach kommen, so nöthigte mich der grosse Mogol, daß ich mich setzen sollte, und die Oberstelle an der Tafel einnehmen; Ich hätte solches auch ohne Bedenden gethan, wenn ich nicht Lust gehabt mich neben seiner Gemahlin zu setzen, denn es war so ein wunderschön Mensch. Also mußte sich erstlich der grosse Mogol setzen, neben ihn

ihn setzte ich mich, und neben mir zur linken Hand setzte sich nun seine Liebste, Ich saß da recht artig mitten inne. Ueber Tische wurde nun von allerhand discuriert. Die grosse Mogoln fragte mich: Ob denn auch in Teutschland gut Bier gebrauet würde, und welches Bier man denn vor das beste da hielte? Ich antwortete ihr hierauf sehr artig wieder, wie daß es nemlich in Teutschland überaus gut Bier gebrauet würde, und absonderlich an den Orte, wo ich zu Hause wäre, da braueten die Leute Bier, welches sie nur Kleebe-Bier nenneten, und zwar aus der Ursachen, weil es so Malzkreich wäre, daß es einen ganz zwischen die Finger klebete, und schmeckte auch wie lauter Zucker so süsse, daß, wer von demselben Biere nur ein Köffel getruncken hätte, derselbe hernachmals flugs darnach predigen könnte. Sapperment! wie verwunderten sie sich alle, daß es solch gut Bier in Teutschlang gäbe, welches solche Krafft in sich hätte. Indem wir nun so von diesen und jenen über der Tafel discurierten, und ich gleich in Willens hatte, die Historie von

von meinen Blase-Rohre zu erzehlen, so kam des grossen Mogols seine Leib-Sängerin in das Tafel-Gemach hinein gegangen, welche eine Indianische Leher an der Seite hängen hatte. Sapperment! wie kunte das Mensche schöne singen und mit der Leher den General-Bass so künstlich darzu spielen, daß ich der Tebelhohlmer die Zeit meines Lebens nichts schöners auf der Welt gehöret hatte. Kans nicht sagen, was das Mensche vor eine schöne prächtige Stimme zu singen hatte. Sie kunte der Tebelhohlmer biß in das neunzehnde gestrichene C hinauf singen, und schlug ein trillo aus der Quinte biß in die Octave in einen Athem auf 200 Tacte weg, und wurde ihr nicht einmahl sauer. Sie sung vor der Tafel eine Arie von den rothen Augen und den schwarzen Backen, daß es überaus artig zu hören war. Nachdem nun die Abendmahlzeit zu Ende war, mußte ich wieder die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, allwo sie, wie auch der grosse Mogol, Cavaliers und Dames von mir Abschied nahmen,

men, und eine gute Nacht wünscheten, worauf ich mich sehr artig bedankte und sagte: Daß sie alle mit einander fein wohl schlaffen solten, und sich was angenehmes träumen lassen. Hiermit verliessen sie alle mit einander meine Stube, und giengen auch, sich ins Bette zu legen. Da sie nun von mir weg waren, kamen 4 Laquaien und 3 Pagen in mein Gemach hinein, die fragten nun, ob sich der Juncker wolte ausziehen lassen? Wie ich nun ihnen zur Antwort gab, daß ich frehlich etwas schläfrich wäre, und nicht lange mehr offen bleiben würde. Sapperment! wie waren die Kerl geschäftig, der eine lieff und hohlte mir ein paar neue ganz göldene Pantoffeln, der andere eine schöne mit Gold gestickte Schlaf-Haube, der dritte einen unvergleichlichen schönen Schlaf-Belz, der vierdte schnalte mir die Schue auf, der fünffte zog mir die Strümpffe aus, der sechste brachte mir einen ganz göldenen Nacht-Topff, und der siebende machte mir die Schlafkammer auf. O Sapperment! was stund da vor ein schön Bette, in welches ich mich legen mußte,

es

es war der Tebelhohlmer auch so propre, daß ichs nicht genug beschreiben kan, und schlieff sichs auch so weich darinnen daß ich auch die ganze Nacht nicht einmahl aufwachte. Einen artigen Traum hatte ich selbe Nacht; Denn mich träumete, wie daß ich nach dem Abtritte meines Bier-Weges gehen wolte, und kunte denselben nicht finden, und fand ihn auch nicht, weil ich nun über Tafel vorigen Abend ein bißgen stark getrunken, und Schertz und Ernst beyammen war, so kam mirs im Traume nicht anders für, als wenn einer von Laquaien ein groß silbern Faß getragen brächte, und sagte: Juncker hier haben sie was. Damit so griff ich zu, und meinte nun der Tebelhohlmer nicht anders das Faß würde mir aus der Noth helfen und halff mir auch im Traume aus der Noth. Aber wie ich des Morgens früh aufwachte, eh Sapperment! was hatte ich im Traum vor Händel gemacht, ich schwamm der Tebelhohlmer bald im Bette, so naß war es unter mir. Doch wars endlich noch gut, daß ich nicht gar mit der ganzen Schule im Traume gegangen war, sonst

sonst würde ich nicht gewußt haben, auf was für Art solcher Fehler im Traume hätte können bemäntelt werden, so aber blieb ich im Bette brav lange liegen, und trocknete es so artig unter mir wieder, daß es auch niemand gewahr wurde, was ich gemacht hatte. Hierauf stund ich auf, und ließ mich wieder ankleiden, wie ich nun fertig war, schickte der grosse Mogol zu mir, ließ mir einen guten Morgen vermelden, und wenn mir was angenehmes geträumet hätte, sollte es ihm lieb zu hören seyn, auch dabey sagen: Ob ich mich nicht ein wenig in sein geheim Cabinet bemühen wolte, Er wolte mich um etwas consuliren? Ich war hierauf geschwinde mit einer Antwort wieder fertig, und ließ ihm sehr artig wieder sagen: Wie daß ich nemlich sehr wohl geschlafen, aber was das träumen anbelangete, so hätte ich keinen guten Traum gehabt, denn der Angst-Schweiß wäre mir im Traume so ausgefahren, und daß ich sollte zu ihm kommen in sein Cabinet, dasselbe sollte gleich geschehen. Solches ließ ich ihm durch seinen Cammer-

Pagen nun wieder sagen, und gieng hernach gleich zu ihm, und hörte, was sein Anbringen war. Da ich nun zu ihm hinkam und mein Complimente sehr artig bey ihm abgelegt, so schloß er einen grossen Bücher-Schrand auf, und langete ein groß Buch heraus, welches in Schweins-Leder eingebunden war, dasselbe zeigte er mir und sagte: Daß er in dasselbe täglich sein Einkommens schriebe, und wenn das Jahr um wäre und er die Summa zusammen rechnete, wolte es keinmahl eintreffen, und fehlte allemahl der 3te Theil seiner Einkünfte, und fragte hierauf, ob ich rechnen könnte? worauf ich ihm denn wieder zur Antwort gab, wie daß ich ein brav Kerl wäre, und Adam Riesen sein Rechen-Buch sehr wohl kante, er solte mir das grosse Buch geben, ich wolte schon sehen, wie die Summa heraus zu bringen wäre. Hierauf so gab er mir das Buch, worinnen seine Einkünfte stunden, und ließ mich allein. Wie ich nun das Buch so durchblättert, ey Sapperment! was stunde da vor Lehnen und Binsen. Ich war her, setzte mich hin,

hin, nahm Feder und Dinte, und fing an: Eins, zehne, hundert, tausend zu zählen, und wie ich nun sahe, daß der grosse Mogol in dem Einmal eins gefehlet hatte und solches nicht richtig im Kopffe gehabt, so hatte es frehlich nicht anders sehn können, daß die Summa von dem 3ten Theil weniger bey ihm heraus gekommen war, als er täglich aufgeschrieben. Denn an statt, da er hätte zählen sollen: Zehen mahl hundert ist tausend, so hatte er gezehlet, zehen mahl tausend ist hundert, und wo er hätte subtrahiren sollen, als zum Exempel: Eins von hundert bleibt 99, so hatte er aber subtrahiret: Eins von hundert kan ich nicht, eins von zehen bleibt neune, und 9 von 9 geht auf. Das geht ja der Tebelhohler unmöglich an, daß es eintreffen kan. Als ich nun solche Fehler sahe, merckte ich nun gleich, wo der Hund begraben lag. Ich war her und sagte mich drüber, und rechnete kaum 2 Stunden, so hatte ich alles mit einander in die richtige Summa gebracht, und behielt noch halb so viel übrig über die ganze Masse

als er einzunehmen, und von Tage zu Tage aufgeschrieben hatte. Als ich nun den Calculum von Adam Riesens Rechen-Buche sehr artig und richtig gezogen, ruft er mich wieder zu mir, und wieß mich nun, wie und wo er in dem Einmal Eins gefehlet hätte, und wie ich alles so artig und richtig heraus gebracht hätte, und noch halb so viel Ueberschuß behalten. Ey Sapperment, als ich ihm von dem Ueberschusse schwatzte, sprang er vor Freuden hoch in die Höhe, klopfte mich auf meine Achseln und sagte, wenn ich gesonnen wäre bey ihm zu bleiben, er wolte mich zu seinem geheimbden Reichs-Cantzlar machen. Ich antwortete ihm hierauf wieder und sagte, wie daß frehlich was rechts hinter mir steckte, und daß ich der bravste Kerl mit von der Welt wäre, und weil ich mein Herze nur daran gehänget hätte, fremde Länder und Städte zu besehen, als wolte ich mich vor das gute Anerbiethen hiermit bedanckt haben. Weil er nun sahe, daß ich zu solcher Charge keine Lust hatte, so erwies er mir die 14 Tage über, als ich bey ihm war,

war,

war, auch solche Ehre, daß ichs der Te-
 belhohlmer mein Lebetage nicht vergessen
 werde. Denn es ist ein erschrocklicher rei-
 cher Herr der grosse Mogol, er wird als
 Keyser nur dort tituliret, und hat so viel
 Schätze als Tage im Jahre seyn, die
 habe ich auch alle mit einander gesehen.
 Denn er zeigte mir alle Tage einen. Vor-
 treffliche schöne Bücher hat er auch, und
 ist ein sonderlicher Liebhaber von densel-
 ben, ich mußte ihn auch mit Hand und
 Munde zusagen, daß ich ihn eins aus
 Teutschland in seinen Bücherschrand schil-
 fen wolte, vor Geld und gute Wort. Als
 er nun sahe, daß ich mich reifefertig machte,
 so verehrete er mir sein Bildniß mit der
 Kette, und seine Gemahlin schenkte mir
 1000 species-Ducaten eines Schlags,
 worauf des grossen Mogols Bildniß ge-
 präget war. Damit hang ich die Kette mit
 des grossen Mogols Bildniß an mich, wel-
 ches von den schönsten Indianischen Golde
 war, und nahm von ihm sehr artig, wie
 auch von seiner Gemahlin, Cavalliern und
 Dames wieder Abschied, und gieng von dar
 zu Schiffe nach Engelland zu.

Das

Das sechste Capitel.

Als ich nun von den grossen Mogol Abschied genommen, und er mich mit seiner ganzen Hoffstadt bis zu Ende seiner Ring-Mauer zu Fusse das Geleit gegeben hatte, marchirte ich auf derselben Pfingst-Wiese immer nach demselben Wasser wieder zu, wo ich vor 14 Tagen abgestiegen war, und setzte mich da wieder auf ein gross Last-Schiff, welches nach Engelland zu segeln wolte, und fuhr mit demselben fort. Auf dem Schiffe erzehlete ich nun dem Schiffmann sehr artig auch: wie daß mich der grosse Mogol so vortreflich tractiret hatte, und bey meinem Abschiede sein Bildniß mit der Kette mir auch verehret. Da meinte ich nun, der Schiffer würde etwan die Augen groß drüber aufsperrn, und sich über mich verwundern, daß ich so ein brav Kerl wäre, allein der Tebelhohlmer nicht das geringste, der Kerl nahm den Hut nicht einmahl vor mir ab, sondern fing gar zu mir an, und sagte: Manche Leute hätten mehr Glücke als Recht. O Sapperment!
wie

wie verdroß mich das Ding, daß der Bärenhäuter mir von solchen Sachen schwatzte, und fehlte dazumahl nicht viel daß ich ihn nicht ein halb Tuzend Preschen gegeben hätte. Doch dachte ich endlich, es ist ein einfältiger Mensch, was kannst du mit ihm machen, er kennt dich nicht was Standes du bist, und ließ es also dabey bewenden. Ich erzehlete hernach meinen damahligen Cammeraden zu Schiffe meine wunderliche Geburth, wie auch die Begebenheit von der Ratte, und von meinen Blaserohre.

Wie wir nun 3 Tage und 5 Nächte von der Indianischen Pfingst-Wiese fortgeseegelt waren, so kamen wir mit unsern Schiffe auf das grosse Mittelländische Meer. Oh Sapperment! was gab es da vor allerhand Meerwunder zu sehen, die schwummen wohl zu etlichen tausenden immer um unser Schiff herum. Meine einzige Freude hatte ich damahls mit einem kleinen See-Hündgen, das lockte ich mit einen Stückchen Brote ganz nah an unser Schiff heran, daß es endlich so freundlich that und mit mir spielen wolte:

Ich

Ich war her, weil es so artig aussah, und wolte es aus dem Meere ins Schiff haschen, als ich aber nach dem Nase griff, so biß mich die Wetter=Kröte der Tebelhohlmer durch alle fünff Finger durch und durch, und dauchte drauf unter. O Sapperment! wie lief das Blut zwischen die Finger herunter, und bluteten wohl 8 Tage, ehe sie wieder aufhöreten, sie thaten mir überaus weh nach dem Bisse. Endlich so brachte mir der Schiffer ein Gläßgen mit Bomolie getragen, und hieß mich die Finger damit schmieren, und sagte: daß die Bomolie so treflich gut dafür wäre, wenn einen was gebissen hätte. Ich war her und schmierete mir die Finger damit, es vergiengen kaum 2 Stunden, so war der Tebelhohlmer alles wieder geheilet. Nachdem wir nun bald durch das Mittelländische Meer durch waren, so lieffen sich erschröcklich viel Syrenen von ferne im Meere blicken, dieselben Menschen singen der Tebelhohlmer admirable schön. Da selbige der Schiffmann gewahr wurde, hieß er uns die Ohren alle mit einander feste zustopffen, denn wenn sie näher kämen,

men, so würden sie uns mit ihren wunderschönen singen so bezaubern, daß wir nicht würden von der Stelle fahren können. Oh Sapperment! als ich dieses hörte? wie stopfte ich mir die Ohren feste zu und hieß den Schiffmann geschwinde fortfahren. Drey Tage hierauf kamen wir in die Ost-See, da schifften wir auch wohl etliche Wochen ehe wir durch weglamen, was es in derselben See vor Hechte gab, das kann ich der Tebelhohlmer keinen sagen, die Boots-Knechte hatten einen Haamen mit auf dem Schiffe, Sapperment! was fiengen die Kerl da vor Zeugs von Hechten. Sie hatten der Tebelhohlmer Zungen wie die grossen Kälber, und klebete wohl an einer Hecht-Zunge über 6 Kannen Fett. Etliche Monate hierauf, nachdem wir durch unterschiedene Flüsse durchpafiret waren, gelangeten wir glücklich in Engelland an, allwo ich vor London ausstieg, dem Schiffer das Fahr-Geld richtig machte, und in die Stadt London hinein gieng, und mein Quartier bey den Almode-Löpffer nahm, welcher flugs an dem Thore wohnete. Der Kerl war nun endlich

lich gegen mich sehr höflich, er empfing mich, fragte was mein Verlangen wäre, wo ich herkäme, und wär ich wäre? Ich erzehlete ihm flugs sehr artig auch meine Geburth, und von der Matte, und wie daß ich so ein brav Kerl wäre, und wolte das Quartier bey ihn nehmen, auch wie ich gesonnen wäre, mich incognito etliche Wochen bey ihm aufzuhalten. Der Kerl, der Alamode-Töpffer, war hierauf sehr wohl zu sprechen, und sahe mir auch flugs an den Augen an, daß ich was rechts sehn müste, aber der Lumpenhund war etwas sehr undiscret, denn wenn er mit mir redete, so nahm er nicht allemahl seinen Hut vor mir ab, welches mich denn abscheulich auf ihn verdroß, daß er mir meinen gebührenden Respect nicht gab. Es war gut, wie ich nun vermeinte, ich wolte nur in London als ein schlechter Cavallier mich aufführen, und vor keiner Standes-Person nicht ausgeben, so kam der Tebelhohlmer Herr Toffel, der vornehme Lord in London, mit Trauten, seiner Liebste, bey welchen ich zu Amsterdam auf der Hochzeit gewesen, zum Alamode-Töpffer in die

Stu-

Stube hinein getreten, und hießen mich da willkommen. Sapperment! wie verwunderte ich mich, daß sie mich flugs aus-
 ausgestandert hatten. Sie erzählten mir alles, wie sie mich hätten sehen am Ufer aussteigen, und wie ich so artig zum Alamo-
 mode-Töpffer ins Haus hinein gewischt wäre, denn Toffel, der vornehme Lord, hatte seinen Ballast allernächst in derselben Gasse. Er bath mich, daß ich bey ihm das Quartier nehmen sollte, allein weil ich mich bey den Alamo-
 mode-Töpffer schon einlogiret hatte, und der Mann auch mich nicht wieder von sich lassen wolte, als mochte ich nicht gerne das Quartier verändern, denn es hätte nur Aufsehens von den Leuten erweckt, wenn ich meine Sachen so hin und wieder schleppen lassen. Ich wurde gleich
 selben Abend von Herrn Toffeln, den vornehmen Lord, zu Gaste gebethen, allwo viel andere Standes-Personen und vornehme Lords Töchter auch waren, die sich alle mit einander in mich verliebeten, und heyrathens bey mir vorgaben, denn ich zeigte ihnen des grossen Mogols Bildniß mit der Kette, und erzehlete ihnen, wie daß

daß er mich damit beschenkt, und vor-
 trefflich gastiret hätte, weilen ich ihm den
 calculum seiner Einkünfte sehr artig und
 richtig ziehen können, daß er nemlich über
 sein ganzes Einkommen das Jahr lang
 noch halb so viel Ueberschuß gehabt, als
 er eingenommen hatte. Ich sagte auch,
 daß er mich hätte zu seinen Geheimden
 Reichs-Canzlar machen wollen, allein
 weil ich mich noch nicht Lust zusetzen ge-
 habt, hätte ich mich wegen des guten An-
 erbiethens bedanckt. Sapperment! wie
 sahen mich die Menschen, die vornehmen
 Lords Töchter, über Tisch nach einander
 an, sie fingen an meine Gesundheit zu
 trinden. Eine sagte: es lebe des reichen
 Mogols in Indien sein Herr Reichs-Canz-
 lar, die andere sagte, es lebe der frembde
 vornehme Herr, welcher mit des Grossen
 Mogols Bildniß ist beschenkt worden,
 die dritte sagte, es lebe eine hohe Stan-
 des-Person in Gedanken, den was Rechts
 aus den Augen heraus siehet. Ich merckte
 nun wohl, daß dieses alles mir galt, so
 machte ich allemahl gegen das Frauen-
 zimmer, welche meine Gesundheit trund,
 ei-

eine sehr artige Mine, daß es mir der Tebelhohlmer sehr wohl ließ. Wie die Historie von dem grossen Mogol nun aus war, so fieng ich von meiner wunderlichen Geburth, und von der Ratte was an zu schwagen. Ey Sapperment! wie sperreten die vornehmen Lords alle Maul und Nasen auf, als sie diese Dinge hörten. Den morgenden Tag stellte Herr Toffeln seine Liebste meinetwegen die Tour a la mode an, allwo wohl über 200 Kutschen mir zugefallen von Standes-Personen, und den vornehmsten Lords Töchtern, aus London mitführen, ich mußte mich zu ihrer zwehen, welche Herrn Toffeln seine Jungfer Nuhmen waren, in die Carosse setzen. Wie auch die Menschen unterwegs mit mir gethan haben, das kann ich der Tebelhohlmer nicht sagen, sie frassen mir bald das Maul ab, so zu herzten sie mich. Sie hatten mich nun mitten inne sitzen, welches sehr artig zu sehen war, denn mein Bildniß hatte ich aus der Kutsche gehängt, da lieffen wohl über 100 Jungen neben der Kutsche her, und sahen des grossen Mogols sein Contrafait mit grosser


ser Verwunderung an, worüber ich recht meine Freude auch hatte, daß so viele kleine Jungen neben der Carosse herliefen. Als wir nun etwan 2 Meilen von Londen an den Ort kamen, wo die Tour alamode gehalten wurde, eh Sapperment! wie wurde ich da vortreflich tractiret, sie erwiesen mir auch solche Ehre an demselben Orte, daß ich es der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Den morgenden Tag drauf kamen Herr Toffeln seine Jungfer Mubmen auf ihre Rutsche vor des Alamode-Löppfers Haus gefahren, allwo ich im Quartiere lag, und bathen mich, ob ich belieben wollte ein wenig mit sie zufahren? sie wollten mir etwas von einigen Antiquitäten der Stadt Londen zeigen, welches ich wohl vielleicht noch nicht gesehen hätte. Damit sagte ich mich ohne Bedenken zu sie in die Carosse hinein, und wieder in die Mitten, welches recht artig zu sehen war. Wie ich nun so eine Ecke mit Herr Toffeln seinen Jungfer Mubmen in Londen herum gefahren war, so kamen wir an eine grosse Capelle, vor welche wir abstiegen, und alle dreh da hin-

hinein giengen. In derselben lagen wohl über 200 Schock Sensen, an demselben klebete das Blut Fingers dicke noch. Wie ich nun Herr Toffel seine Jungfer Nuhmen fragte, was die Sensen alle da machten, und warum an allen so viel Blut klebete? So gaben sie mir zur Antwort: Sie werden zur Marität allda verwahret, und alle denen frembden Standes = Personen gezeiget, denn vor diesen so wäre des Herzogs von Monmouth, oder wie der Kerl geheissen hatte, seine Soldaten mit gewaffnet gewesen, und die hätten mit solchen Sensen denen Leuten die Köpffe so stattlich herunter gesäbelt. Nach diesen sagten wir uns wieder alle drey sehr artig in unsere Kutsche hinein, und fuhren an einen andern Ort, allda zeigten sie mir auch den Stein, auf welchen der Patriarcha Jacob solte gefessen haben, wie er im Traum die Himmels = Leiter gesehen hätte. Von dar fuhren wir wieder fort, und kamen an einen Ort, allwo ein groß Beil hing, mit demselben wäre gar eine vornehme Person der Kopff abgeschlagen worden. Sie nenneten mir auch wie die
Ber-

Person geheissen hätte, allein ich kan mich der Tebelhohlmer nicht mehr drauf besinnen. Wie sie mir nun dieses und jenes alles gezeuget, fuhren wir wieder zu Herr Toffeln, bey welchen ich wieder mit speisete. Ich muß gestehen, daß mir in Londen der Tebelhohlmer grosse Ehre, die drey Jahre über, als ich da gewesen bin, wiederfahren ist, und absonderlich von den vornehmen Lord, Herr Toffeln, und seinen Jungfer Ruhmen. Als ich nun von denselben Abschied nahm, und mich auf die Spanische See begab, haben der Tebelhohlmer dieselben Menschen die bittersten Zähren gegränzt, daß ich von sie reisete, sie bathen mich wohl 100 mahl daß ich bey sie bleiben möchte, ich sollte nicht einen Heller verzehren. Ja wenn ich es dasselbe mahl gethan hätte, so wäre ich wohl ein brav Kerl geblieben, allein so dachte ich durch mein Reisen immer höher und höher zu steigen, es hätte auch leichtlich geschehen können, wenn ich nicht so unglücklich auf der Spanischen See gewesen wäre. Wie mirs nun da gegangen, wird man in folgenden Capitel bald hören.

Das

Das siebende Capitel.


 o mir recht ist, war es der erste oder letzte April, als ich von Herr Toffeln, den vornehmen Lord in London, ingleichen von seiner Frau Trauten, wie auch von seinen Jungfer Ruhmen, und meinen gewesenen Wirthhe den Alamode-Töpffer völligen Abschied nahm, und mich in ein groß Last-Schiff, welches schwer mit geräucherten Hecht-Zungen beladen war, und selben Tag aus Portugal kam, setzte. Auf demselben war ich nun willens nach dem Lande Spanien zu gehen, und allda die schönen Spanischen Weintrauben zu kosten. Wir seegelten bey guten Wetter von London sehr glücklich ab, der Wind war uns auf der Spanischen See sehr favorable, und der Himmel hatte sich auch also abgeklärt, daß man der Tebelhohlmer nicht ein schwarz Fledgen an den Wolcken gesehen hatte; Wie der Schiffmann nun sahe, daß uns der Wind so wohl wolte, hieß er uns alle mit einander, so viel unser zu Schiffe waren, ein lustiges Lied anstimmen, und sung auch sel-

selber mit. Indem wir nun so in der besten Freude waren, sahe ich von ferne ein Schiff auf uns zugefahren kommen, welches ich den Schiffmanne zeigte, und ihn fragte, was es vor eins wohl sehn müßte? Als der Schiffmann solches gewahr wurde, fieng er gleich zu uns an: Daß es frembde Flaggen führete, und ihn vorläme als wenn es gar ein Raub- oder Caper-Schiff wäre. Sapperment! da dieses meine Cammeraden hörten, wie erschracken die Kerl, ich aber war her, lieff flugs hinunter ins Schiff und sahe, ob auch die Stücken alle parat waren; So bald ich nun in dieselben forne hinein bließ, und wolte hören, ob sie auch alle geladet stünden, so war der Tebelhohlmer nicht ein einziges zu rechte gemacht. Was war da zu thun? Ich fieng zu meinen Cammeraden gleich an: Allons ihr Herrn, es ist Feind da! Lasset uns unsere Degen fertig halten. O Sapperment! wie stunden die Kerl da, und zitterten und bebeten, so erschracken sie, als ich ihnen von Degen und fechten schwazte. Es wärete hierauf nicht lange, so kam der

der

der Tebelhohlmer das Caper-Schiff wie ein Blitz auf uns zugefahren, auf welchen der bekandte See-Räuber Hans Barth mit erschröcklich viel Capers war, derselbe fragte nun gleich ob wir uns wolten gefangen geben? Ich antwortete denselben aber flugs sehr artig wieder, und sagte hierauf: Ich gebe mich der Tebelhohlmer nicht. Ey Sapperment! wie zog der Kerl mit seinen Capers von Leder? Ich war nun mit meinen vortreflichen Hau-De-gen, welches ein Rückenstreicher war, auch nicht langsam heraus und über die Capers mit her. Da hätte man sollen schön hauen und fechten sehen, wie ich auf die Kerl hinein hieb, den Hans Barthe sebelte ich der Tebelhohlmer ein Stücke von seiner grossen Nase weg, daß es weit in die See hinein flog, und wird die Stunde noch bey ihn zu sehen seyn, daß er eine strumpffigte Nase hat; von denen andern Capers da hieb und stach ich wohl ihrer 15 über den Haufen, ohne die andern, welche ich tödtlich zu schanden gehauen hatte. Meine was war es? wenn nicht der Kerl ihrer so mörderlich viel gewesen

wären, gegen einen Mann. Ja wenn nur meine damaligen Cammeraden mir nur ein wenig beigestanden, wir hätten die Victorie unfehlbar erhalten wollen. So aber stunden die Bärenhäuter da, hatten die Fäuste alle in den Schubesack gesteckt, und ließen der Tebelhohlmer immer wie auf Kraut und Rieben in sich hinein hauen, und regten sich nicht einmahl. Ich war der Tebelhohlmer auch so tolle auf die Kerl, daß gar keiner von den Schurcken mit Hand anlegen wolte, und das hat man sein Lebetage gehöret: Viel Hunde sind eines Hasen todt. Denn Hans Barth hatte so einen erschrocklichen grossen Anhang bey sich. Ja wenn ihrer etwan 20 oder 30 nur gewesen wären, so hätte ich bald wollen mit sie zu rechte kommen, allein so waren's wohl auf 100 solche Kerl, die alle über mich her waren, dennoch aber mußten sie selbst gestehen, daß mir was rechts aus den Augen heraus gesehen hätte, als ich mich so resolut gegen sie gehalten, und weder Hieb noch Stich davon getragen. Wie ich nun leiglich mit fechten müde war, und sahe,

daß

daß keine Möglichkeit vorhanden, die Victorie zu erhalten, mußte ich der Tebelhohlmer anfangen um Pardon bitten. Da hätte man nun schön plündern gesehen als die Kerl in unser Schiff kamen; Sie nahmen uns der Tebelhohlmer alles was wir hatten. Ich fieng denselben an von meiner Geburt und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen, sie woltenß aber der Tebelhohlmer nicht einmahl glauben, sondern zogen uns alle mit einander biß auf das Hembde aus, nahmen alles was wir hatten, und führeten uns noch darzu mit sich gefangen bis nach Sanct Malo, allwo sie uns einen iedweden a part in ein heßlich Gefängniß steckten. O Sapperment! wie gedachte ich da an meinen vorigen Stand, wer ich gewesen, und wer ich nun in den heßlichen Locher da wäre. Des grossen Mogols sein Bildniß mit der Kette war fort, die 1000 species - Ducaten, welche mir seine Liebste verehret hatte, waren fort, mein ander gut Geld, benebst den Ducatons, so ich mir zu Amsterdam in Banco zahlen ließ, war fort, mein schön verschammerirtes Kleid,

Kleid, worinnen die Standes-Person von
 Schelmuffsky sich fast in der ganzen Welt
 sehr artig ausgeführet hatte, war fort.
 Meine wunderliche Geburt die lag da in
 Drecke, niemand wolte mir es glauben,
 daß die Historie mit der Ratte passiret
 wär, und mußte also, wie der elendeste
 Bärenhäuter von der Welt, in einem häß-
 lichen Gefängniß da unschuldig ein ganz
 halb Jahr gefangen liegen. Oh Sapper-
 ment! wie gieng mirs da elende, es wa-
 ren der Tebelhohlmer Läuse in dem sap-
 permentischen Neste, da fast eine so groß
 war als wie die Ratte, welche meiner
 Frau Mutter das seidene Kleid zerfressen
 hatte. Sie lieffen mir der Tebelhohlmer
 weder Tag noch Nacht Ruhe, ob ich nun
 wohl gleich den Tag über auf ein paar
 tausend todt knickte, so stellten sich des
 Nachts wohl auf zehn Regimenten andere
 wieder dafür ein, und war mein Gembe
 manchmal flugs so besetzt, daß kein weiß
 Fleckgen mehr daran zu sehen war. Ich
 dachte da vielmahl an meinen vorigen
 Stand, und an Herr Toffeln des Lords in
 London seine Jungfer Ruhmen, daß die
 Men-

Menscher so um mich gransten, wie ich nicht bey sie bleiben wolte. Ja wer kan alle Dinge wissen, und ich hätte mir der Tebelhohlmer eher was anders versehen, als daß mirs so gehen solte. Der Kerckermeister zu St. Malo tractirte mich auch sehr schlecht in den Gefängnisse, denn er schickte mir niemahls nichts anders als einen grossen Topff voll Klehen-Brey durch seine Tochter, welche Clauditte hieß, damit mußte ich mich allemahl drey Tage behelffen, ehe ich wieder was kriegte. Manchmahl hatten sie mich auch wohl gar vergessen, und brachten mir den sechsten Tag allererst wieder was, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl 3 Tage habe hungern müssen. Kurz zuvor ehe mir der Kerckermeister gegen Auslösung 100 Rthlr. die Freyheit ankündigte, so kam ein Gespenste zu mir vors Gefängniß: Sapperment! als ich das Irreding sahe wie fieng ich an zu schreyen. Das Gespenste redete mich aber sehr artig an, und sagte mit diesen Worten: Anmuthiger Jüngling! du wirst zu deiner Freyheit bald wieder gelangen, gedulde dich
 nur

nur noch ein klein bißgen. Als ich diese Worte hörte, wußte ich der Tebelhohlmer nicht, ob ich Mädgen oder Bübgen war, theils erschrad ich drüber, theils freuete ich mich auch drüber, weil es von dem anmuthigen Jünglinge, und von der Freyheit schwazte. Ich war her, faste mir ein Herze, und fragte das Gespenste, wer es wäre? So gab es mir sehr artig wieder zur Antwort und sagte: Es wäre der Charmante, als meiner gewesenen Liebsten ihr Geist, welche dort bey Bornholm zu Schiffe mit 6000 ersaußen müssen; wie ich nun dieses hörte, daß alles auf ein Härgen so eintraf, erschrad ich ganz nicht mehr vor dem Gespenste, sondern wolte es weiter fragen, wo denn die Charmante damals, als sie ersoffen, hingekommen wäre? und wo sie begraben läge? Allein, indem ich so fragte, war das Gespenste der Tebelhohlmer flugs wieder verschwunden. Hierauf wärete es keine halbe Stunde, so kam der Kerckermeister zu mir vors Gefängniß und sagte: wenn ich 100 Rthlr. schaffen könnte, so hätte er Befehl, mich wieder loß zu geben.

ben. Ich gab ihm zur Antwort, wie daß ich nemlich ein brav Kerl gewesen, der sonst so viel Geld nicht ästimiret hätte, aber ietzund sähe er wohl daß ich der miserabelste Bärenhäuter wäre. Der Kerckermeister fragte mich weiter, aus was vor einem Lande, und woher ich wäre, und ob ich da etwan noch Rath zuschaffen wüßte? so lönte ich eiligst hinschreiben, und meinen Zustand den Meinigen zuwissen thun; wie ich nun erzehlete, daß ich eine Mutter hätte, und ihr einziger lieber Sohn wäre, und daß dieselbe ein sehr gut Auskommen hätte, und daß sie sich so viel Geld würde nicht lassen an das Herze wachsen, wenn sie hören würde, daß es ihren liebsten Sohn so elende in frembden Landen gienge. Als der Kerckermeister dieses hörte, fieng er zu mir an: wenn ich meiner Mutter um so viel Geld schreiben wolte, solte ich aus dem Gefängniß loßgelassen werden, und so lang bey ihn in seinen Hause arrest halten, biß daß das Schiff mit dem Gelde ankäme. Sobald als ich in sein Begehren gewilliget hatte, fieng er an und sagte:

Er-

Eröffnet euch ihr Banden und Ketten, und laffet nun den Gefangenen passiren. Hernach nahm er mich in sein Haus, bis das Schiff mit den 100 Athlr. anmarchiret kam. Nachdem er Lösegeld empfangen hatte, so verehrete er mir ein paar alte Schiffer-Hosen, eine alte Schiffer-Mütze, ein paar alte zerludelte Strümpffe, wie auch Schuh, und einen alten Caper-Rock auf den Weg, und ließ mich damit wieder hinwandern.

Das achte Capitel.

Nun wußte ich der Tebelhohlmer dazu-
 mahl nicht, wo ich von dar zu mar-
 chiren solte, keinen blutigen Heller im
 Leben hatte ich, wie der elendeste Bettel-
 hube ging ich, vor nichts rechts sahe mich
 kein Mensche mehr an, und wußte also
 mein Leibe keinen Rath, wie ich von St.
 Malo wieder fortkommen wolte. Endlich
 so gieng ich hin wo die Schiffe abfuhren,
 da erzehlete ich dem einen Schiffer mein
 Unglücke, und wie mirs gegangen wäre,
 und bath ihn, wenn er abführe, er möchte
 mich doch mitnehmen, ich wolte ihm gerne
 auf

auf dem Schiffe mit an die Hand gehen. Der Schiffmann ließe sich gefallen, denn es war ein Engelländischer Schiffer, und hatte in Frankreich schöne Waaren geholet, der erbarmte sich endlich über mich, und nahm mich mit, da mußte ich nun, wenn Sturm kam und die Wellen davon ins Schiff schlugen, immer auf den Schiffe plumpen, damit die kostbaren Sachen nicht etwan naß würden, so kriegte ich bey ihm zu essen und trinken. Als wir nun wieder bey Londen vorbehey fuhren, sagte ich zum Schiffer daß mir das Plumpen so sauer würde, und ich könnte es unmöglich länger ausstehen, bätthe ihn, er möchte mich da lassen aussteigen, ich wolte meinen Weg nach der Stadt zu nehmen. Der Schiffer war mir hierinnen auch nicht zuwider, sondern fuhr mit seinen Schiffe ans Ufer, ließ mich meiner Wege gehen, und schiffte von dar weiter fort. Ich war her und setzte mich da bey dem Wasser nieder, zoge meine Schuh aus, bund sie an einander, hängete sie an den Arm, und marchirete in meinen zerzobelten Strümpffen halb barfuß immer nach den Thore
der

der Stadt London zu. Wie ich nun an dasselbe kam, so stund ich stille und besann mich eine gute Weile, wo ich mein Quartier da aufschlagen wolte, weil ich keinen Heller Geld hatte. Erstlich war ich willens bey dem Alamode-Töpffer wieder einzufehren, allein so dachte ich was wird der Mann immer und ewig denken, wenn die vor einem halben Jahre sich allda sehr wohl aufgeführte Standes-Person, wie der ärgste Landstreicher izo da aufgezogen kömt? Hernach hatte ich auch in willens, ich wolte bey Herr Toffeln, den vornehmen Lord, einfehren, alleine so dachte ich auch, wenn es seine Jungfer Muthmen erfahren würden, daß ich so elende aus Spanien wiederkommen so dürfften sie mirs nicht alleine gönnen, sondern sie würden mich auch noch darzu brav auslachen, daß ich vormals nicht bey sie geblieben. Endlich resolvirete ich mich, und nahm meinen Abtritt flugs hauffen in der Vorstadt auf der Bettelherberge, allwo ich noch Bettler antraf, denen ich vor einem halben Jahre mit einigen Almosen sehr viel guts erzeiget, auch etliche zu

zu mir sagten: Mein Gesichte wäre ihnen bekandt, und sie solten mich sonst wo gesehen haben, allein sie konten sich nicht mehr drauff besinnen. Ein kleiner Bettel-Junge, sieng unter andern an und sagte, daß ich bald aussähe, wie der vornehme Herr, der vor einem halben Jahre in London mit dem vornehmsten Dames wäre immer in der Kutsche gefahren, und hätte ein Goldstück mit einer Kette allezeit aus der Kutsche heraus gehänget, bey welchen so viel Schock Jungen stets neben hergelauffen, und das Goldstücke so angesehen. Ich ließ mir aber nichts merken, daß ichs war, und wenn ichs ihnen auch gleich gesaget, sie hätten mirs der Tebelhohlmer nicht einmahl geglaubet.

Den andern Tag war ich her weil ich kein Geld hatte, und gieng in die Stadt London hinein, da sprach ich die Leute, welche mich zuvor als eine Standes-Person noch nicht gesehen, um einen Behr-Pfenning an, denn an die Dertner, wo ich vormahls war offters zu Gaste gewesen, kam ich der Tebelhohlmer nicht, denn sie hätten mich leichte kennen mögen, und
wenn

wenn ich vor Herrn Toffel seinen Hause vorbei gieng, so zog ich allemahl die Mütze in die Augen, damit mich niemand kennen sollte. Ich traf auch ungefehr ein halben Landsmann in Londen an, welches ein brav Kerl war, und im Kriege sich schon tapffer erwiesen hatte, demselben erzehlete ich mein Unglücke, er verehrete mir auch 1 Rthl. und versprach mir, mich frey wieder mit in meine Heimtze zu nehmen; allein ich hatte den Ort vergessen wo ich nach ihm fragen sollte, und kunte denselben also von der Zeit an, als er mir den Thlr. schenckte, nicht wieder antreffen. Zu meinen grossen Glücke fuhren gleich 2 Tage hierauf 3 Fracht Wagen aus Londen nach Hamburg, da bath ich die Fuhrleute, daß sie mich mit nehmen sollten, ich hätte nicht viel zu verzehren. Die Fuhren wahren ganz gut und sagten: Wenn ich ihnen des Nachts ihre Wagen bewachen würde, so wolten sie mich Zehrfrey biß nach Hamburg mit nehmen? Ey Sapperment! wer war froher als ich, ich sagte, herzlich gerne wolte ichs thun. Hierauf nahmen sie mich nun mit

mit sich, und ich mußte mich vorne in die Schoßkelle setzen, und fahren, wenn wir nun Abends ins Quartier kamen, so gaben sie mir allemahl, den Kopff oder den Schwanz vom Häringe und ein groß Stück Brod darzu, das mußte ich nun in mich hinein reiben, hernach schandten sie mir auch einmahl dazu, und hießen mich unter ihr Wagen legen und wachen. Das währte nun eine Nacht und alle Nächte biß wir in das Wirths-Hauß, nahe vor Hamburg, kamen, allwo ich von Fuhrleuten Abschied nahm, sie fragten mich zwar, ob ich nicht vollends mit nach Hamburg wolte, ich bedandte mich, doch wäre ich wohl gerne mit hinein gewesen, so aber stunde ich in Sorgen, es möchte mich etwan iemand noch da kennen und hernach solches der Rädel-Wache sagen, daß ich der und der wäre, welcher vor etlichen Jahren ihrer so viel auf einmal zu Schanden gehauen und übern Haufen gestossen hätte. Traute also nicht, sondern nahm von dem nächsten Dorffe vor Hamburg meinen March oben im freyen Felde weg, und gieng so lange, biß ich in ein ander
Ge

Gebiethe kam, daß ich vor der Rädel-
 Wache recht sicher war. Hernach so bet-
 telte ich mich von einem Dorffe zu dem
 andern, biß ich endlich das Schelmerode
 wieder erblickte und allda nach meiner
 überstandenen sehr gefährlichen Reise, so
 wohl zu Wasser als Lande meine Frau
 Mutter frisch und gesund wieder zusprach.
 Mit was vor Freuden die ehrliche Frau
 mich damahls bewillkommte, will ich beym
 Eingange des andern Theils künfftig sehr
 artig noch an den Tag geben. Vor dieses
 mahl aber hat nun der Erste Theil
 meiner wahrhaftigen curiösen und
 sehr gefährlichen Reise - Be-
 schreibung zu Wasser und
 Lande ein

© N D ©.

Schelmuffsky's

curiöser

und

sehr gefährlicher


Reise-Beschreibung

zu Wasser und Lande

Anderer Theil.

Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde
von Rom

bey Peter Martau
in diesem Jahr.

 S mag der Räuber Barth mit seinen
Capers prangen,
Wie er auf wilber Fluth viel Beute
sich gemacht,
So wird er doch den Ruhm bey weiten
nicht erlangen,
Als wie durch Reisen es Schelmuffsky
hoch gebracht.

Dieses schrieb mit eilfertigster Feder zu stets-
währenden Andencken des von Schelmuffsky
vormals gewesener Schiff-Compan bey dem
Härings-Fange vor Rom auf der Tyber in
einer Dreckschüte.

X. Y. Z.



An den allezeit curiösen Leser.

Sch hätte zwar Ursache genug, und könnte es auch der Teufelshöhlner mit guten Gewissen thun, daß ich den andern Theil meiner curiösen Reise = Beschreibung unter der Bandt stecken liesse, und gar nicht mit denselben an das Tageslicht wischte; Weil ich aber in dem ersten Theile allen Leuten die Mäuler damit aufgesperret, den andern Theil auch ehstens herfür zu suchen, als habe ich mein Maul nicht gerne zur Tasche machen mögen, sondern dem allezeit curiösen Leser mit mehrern zeigen wollen, daß ich einer mit von den bravsten Kerlen auf der Welt gewesen



wesen sey, ob ichs gleich iezo nicht mehr bin. Wird nun der andere Theil meiner curiösen Reise = Beschreibung, ebenfalls wie der Erste, mit höchster Verwunderung fleißig gelesen, und alles, was darinnen stehet, gegläubet werden, so versichere ich einem iedweden, daß ich künftiges Jahr, wenn ich nicht sterbe, von meiner hier und dort vergessenen Reise, wie auch von andern denckwürdigen Sachen was rechts schreiben will und solches unter dem Titel curiöser Monate herausgeben. Es sollen auch solche Sachen herfür gesucht werden, die mir der Tebelhohlmer keiner leicht aus dem Ermel schütten soll. Inzwischen verbleibe der curiöse Leser denjenigen jederzeit gewogen, welcher sich Lebenslang nennet

Des allezeit curiösen Lesers

Reise = begierigster
SIGNOR Schelmuffsky.

Das



Das erste Capitel.

So mir recht ist, war es gleich am Sanct Bergens-Tage, als ich das erste mahl von meiner sehr gefährlichen Reise in einem alten zer-rissenen Caper-Rocke, und zwar barfuß, das ehrliche Schelmerode wieder ansichtig wurde. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie mir alles so frembde und unbekant in meiner Geburts-Stadt vorkam, ich hatte sie auch so verkennen gelernet, als wenn ich dieselbe Zeitlebens mit keinem Auge gesehen gehabt. Drey ganzer Tage und Nächte lieff ich wie ein irre Mensch auf allen Gassen herumb, und wuste meiner Frau Mutter Hauß nicht wieder zu finden, wenn es auch mein Leben hätte kosten sollen; Fragte ich gleich Leute: Ob sie mir nicht davon könten Nachricht geben, oder zum wenig-

sten nur die Gasse sagen, wo meine Frau Mutter wohnen möchte? so sperreten sie der Tebelhohlmer allemahl die Mäuler auf, und sahen mich an, und lachten. Ich kunte es ihnen zwar nicht verachten, daß sie so albern thaten, und mir auf mein Fragen keine Antwort gaben. Warum? Ich hatte meine Frau Mutter Sprache in der Frembde ganz verreden gelernet, denn ich parlirte meist Engelländisch und Holländisch mit unter das Teutsche, und wer mir nicht sehr genau auf mein Maul Achtung gab, der kunte mir der Tebelhohlmer nicht eine Sylbe verstehen. Ich hätte, halt ich dafür, meiner Frau Mutter Haus wohl in acht Tagen noch nicht gefunden, so mir nicht ohngefehr die dritte Nacht zwischen elffen und zwölfen, meine Jungfer Muthen auf der Gasse wäre in Wurf gekommen, welche ich auch anredete und fragte: ob sie mir keine Nachricht von meiner Frau Mutter Hause melden könnten? Die Menscher sahen mir in Finstern beyde scharff ins Gesichte, und verstundens doch, ob ich gleich sehr unteutsch redete, und was ich haben wolte. Endlich so

so fieng die eine an, und sagte: Ich sollte mich erstlich zu erkennen geben wer ich wäre, alsdann wolten sie mich selbst an verlangten Ort bringen. Wie ich ihnen nun erzehlete, daß ich der und der wäre, und daß ich schon drey ganzer Tage in der Stadt herum gelauffen, und kein Hender mich hätte berichten können, in welcher Gasse doch meine Frau Mutter wohnen müste. O Sapperment! wie fielen mir die Menscher beyde auf der Straße um den Hals, und erfreueten sich meiner guten Gesundheit, und glücklichen Wiederkunft. Sie kriegten mich bey meinen zerrißenen Caper=Stoße zu fassen, und waren willens mit mir nach meiner Frau Mutter Hause zu zumarchiren. Indem wir alle drey nun sehr artig miteinander giengen, und ich ihnen unterwegs von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo anfieng zu erzehlen, so kamen unvermerckt zwey Kerl hinter mir hergeschlichen, die denden, ich bin etwan ein gemeiner Handwercks Bursche, weil ich so lieberlich gieng, und gaben mir da rücklings ein iedweder eine Presche, daß mir flugs die rothe

Suppe zu Maul und Nase Weinsdicke heraus schoß, und rissen mir hierauf meine Jungfer Ruhmen von der Seite weg, und wanderten mit ihnen immer, was läufft du was hast du, so viel ich im finstern sehen kunte, durch ein enge Gäßgen durch. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von solchen unverständigen Kerlen, weil sie mich nicht besser respectireten. Ihr größtes Glück war, daß mir auf der Spanischen See von Hans Barthe mein vortreflicher Rückenstreicher mit war von der Seite weggeraubet worden, sonst hätte ich ihnen nicht einen Dreher vor ihr ganzes Leben geben wollen, so aber hatte ich nichts in Fäusten, und ohne Degen im Finstern auf Händel auszugehen, glückt auch nicht allemahl, drum dachte ich du willst lieber die Preschen einstecken, und stehen bleiben, biß deine Jungfer Ruhmen wieder kommen, die werden dir wohl sagen, wer die Kerl gewesen sehn, hernach müssen sie dir schon Satisfaction vor den Schimpff geben. Ich stund wohl über drey Stunden auf derselben Stelle, wo ich die Preschen bekom-

men

men hatte, und wartete auf meine Jungfer Mühmen.

Wie dieselben nun wieder kamen, so waren sie ganz voller Freuden, und erzählten mir, wie es ihnen so wohl gegangen wären, und wie sie beide von denselben Perlen, welche mir die Preschen gegeben, so vortreflich beschenkt worden, und es sehr betauert, weil ich ihr Herr Vetter wäre, daß sie sich an mich vergriffen hätten. Nachdem ich von meinen Jungfer Mühmen solches vernahm, daß es unversehener Weise geschehen war, und daß die Preschen, welche ich bekommen, einen andern waren zugebacht gewesen, so ließ ichs gut seyn, und dachte: Irren ist menschlich. Hierauf so führten mich meine Jungfer Mühmen immer nach meiner Frau Mutter Hause zu. Als wir nun vor die Thüre kamen, so konnten wir nicht hinein kommen. Wir klopfen wohl über vier Stunden vor meiner Frau Mutter Hause an, allein es wolt uns niemand hören.

Wir wir nun sahen, daß uns keiner aufmachen wolte, legten wir uns alle drey
die

die Längelang vor die Hauß-Thür, und schlummerten da so lange, biß das Hauß wieder geöffnet wurde, hernach so schlichen wir uns heimlich hinein, die Treppe sachte hinauf, und nach meiner Jungfer Mühlen ihrer Cammer zu, daß sie und mich niemand gewahr wurde. Oben zogen sich meine Jungfer Mühlen nun aus, und legten ihren Nacht-Habit an, und zwar zu' dem Ende, damit niemand mercken sollte, daß sie vergangene Nacht anderswo frische Luft geschöpfft hätten. Da solches geschehen, hießen sie mich sachte die Treppe wieder hinunter schleichen, und an meiner Frau Mutter Stuben-Thüre anpochen, und sollte hören, ob sie mich auch noch kennen würde?

Als ich nun unten wieder ins Hauß kam, o Sapperment! wie kam mir alles so frembde und unbekant in meiner Frau Mutter Hause vor. Ich suchte wohl über zwey Stunden, ehe ich meiner Frau Mutter ihre Stuben-Thüre wieder finden kunte, denn ich hatte alles mit einander im ganzen Hause fast gänzlich verkennen gelernt, ausgenommen meiner Frau Mutter
ihr

ihre klein Hündgen, welches sie immer mit zu Bette nahm, und hernachmals eines unverhofften Todes sterben mußte, dasselbe erkannte ich noch an dem Schwanz, denn es hatte einen blauen Fleck unter dem Schwanz, welchen ich den Hündgen unversehens, da ich noch vor diesen in die Schule gieng, mit meinen Blase-Rohre, als ich nach einem Sperlinge geschossen, und das Hündgen unversehener Weise unter den Schwanz getroffen, gemacht hatte, aber meine Frau Mutter, als ich dieselbe ansichtig wurde, so kam sie mir der Tebelhohlmer ganz unkäntbar vor, und ich hätte es auch nimmermehr gegläubet, daß sie meine Frau Mutter wäre, wenn ich sie nicht an dem seidenen Kleide, welches ihr vormahls die grosse Matte zerfressen gehabt, erkannt hätte, denn es war in demselben hinten und vorne ein abscheulich groß Loch, und zu ihrem grossen Glück hatte sie das zerfressene Kleid gleich selberm Tag angezogen, sonst hätte ich sie der Tebelhohlmer nicht wieder gekant.

Nachdem ich nun gewiß wußte, und das zerfressene seidene Kleid mir gnugsam zu
ver-

verstehen gab, daß ich meine Frau Mutter, welche ich in so vielen unzähligen Jahren mit keinem Auge gesehen, wiederum vor mir stehen sahe, so gab ich mich hernachmahls auch zu erkennen und sagte: Daß ich ihr frembder Herr Sohn wäre, welcher in der Welt was rechts gesehen und erfahren hätte. O Sapperment! was sperrete das Mensch vor ein paar Augen auf, wie sie hörte, daß ich ihr Sohn Schelmuffsthy seyn sollte. Sie sagte anfänglich: Das Ding könnte unmöglich wahr seyn, daß ich ihr Herr Sohn wäre, indem ihr Herr Sohn, wie sie vernommen, einer mit von den vornehmsten Standes-Personen unter der Sonnen wäre, und würde, wenn er wieder nach Hause käme, so lieberlich, wie ich, nicht aufgezogen kommen. Ich antwortete aber hierauf meiner Frau Mutter sehr artig, und half ihr mit zwey bisz drey Worten gleich aus dem Traume, sagend: Wie daß ich nemlich einer mit von den vornehmsten Standes-Personen schon in der Welt gewesen, und wie daß einem ein gut Kleid auf der Reise nichts nütze wäre, und wie daß
der

der von Schelmuffst~~h~~ ein ganz halb Jahr zu St. Malo gefangen gefessen, und ihr einziger lieber Sohn, welcher wegen einer grossen Ratte, und zwar nach Adam Riesens Rechen-Buche, 4 Monat zu früh auf die Welt gekommen wäre. O Sapperment! als meine Frau Mutter von der Ratte hörte, wie fiel mir das Menschē vor Freuden um den Hals, und zu herzte und zu possete mich, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als sie sich mit mir nun eine gute Weile getändelt hatte, so fieng sie vor großen Freuden an zu gransen, daß ihr die Thränen immer an den Strümpffen herunter lieffen, und ihre Sämischen Schuhe pfützen maden naß davon wurden. Hierzu kamen nun meine Jungfer Mühmen in ihrem Schlass-Habite zur Stuben-Thür hinein getreten, und boten meiner Frau Mutter einen guten Morgen, gegen mich aber stellten sie sich, als wenn sie mich Zeit lebens nicht gesehen hätten. Meine Frau Mutter hatte auch damahls einen kleinen Better beh sich, dasselbe war eine schlaue Wetter-Ströte, und wurde dem Nase aller Willen ge-


gelassen. Indem nun meine Frau Mutter ihren Jungfer Muthen erzehlet, wie daß ich ihr Sohn Schelmuffsthy wäre, der sich was rechts in der Frembde versucht hätte, und zu Wasser und zu Lande viel ausgestanden, so mochte es der kleine Better in der Stuben - Kammer hören, daß von Schelmuffsthy geredet wurde, kam der kleine Naseweißgen, wie eine Ratte, aus meiner Frau Mutter Bette gesprungen, und guckte zur Stuben - Thüre hinein. Sobald als er mich nun erblickte, fieng der kleine Junge der Tebelhohlmer an zu lachen, und fragte mich da gleich: was ich denn schon zu Hause wieder haben wolte, indem ich kaum 14 Tage weg wäre? O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von den Jungen, daß er mir von 14 Tagen schwazte. Wie ihn nun meine Frau Mutter hierauf fragte: Ob er mich denn noch kennete? so gab ihr der Naseweiß so hönisch zur Antwort, und sagte: Warum er denn seinen lieberlichen Better Schelmuffsthy nicht kennen sollte? Da ihm aber meine Frau Mutter die Augen eröffnen wolte, und zu ihm sprach: daß er un-

unrecht sehen müßte, und wie daß ich mich in der Frembde was rechts, so wohl zu Wasser als zu Lande, versucht hätte, so fieng mein kleiner Vetter wieder an: Frau Mühme, sie wird ja nicht so einfältig sehn, und solche Lügen glauben, ich habe mir von unterschiedlichen Leuten erzählen lassen, daß mein Vetter Schelmuffsky nicht weiter als eine halbe Meile von seiner Geburts-Stadt kommen wäre, und alles mit einander mit lieberlicher Compagnie im Toback und Brantewein versoffen. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, als mir der Junge Toback und Brantewein unter die Nase rieb. Nach diesem baten mich meine Jungfer Mühmen, daß ich doch von meiner gefährlichen Reise was erzählen sollte, und was ich vor Dinge in der Welt gesehen hätte? Wie ich nun Sachen vorbrachte, welche grosse Verwunderungen bey meinen Jungfer Mühmen erweckten, so fiel mir der Junge allemahl in die Rede, und sagte: Ich sollte nur stille schweigen, es wäre doch alles erstunden und erlogen was ich da aufschnitte. Endlich so lieff mir die
 Lauf

Lauf auch über die Leber, und gab ihm, ehe er sich versah, eine Presse, daß er flugs an die Stuben = Thüre hinflohe, und die Beine hoch in die Höhe lehrete. Ey Sapperment! was verführte deswegen meine Frau Mutter vor ein Spiel. Wie vielmahl ich mich auch hernach des Jungens halber mit meiner Frau Mutter gezancket und gekiffen, das wäre der Tebelhohlmer auf keiner Esels = Haut zu bringen, und ist meines Erachtens unnöthig, daß ich hiervon viel Wesens mache. Ist aber iemand curiöse, und will von solchen Geläuffe genauere Nachricht wissen, den kan ich keinen bessern Rath geben, als daß er nur etliche ehrliche Weiber in der Nachbarschaft deswegen drum fraget, die werdens ihm der Tebelhohlmer Haarklein sagen. Damit ich aber meinen damahligen Zustand, wie ich von meiner Gefangenschaft wieder kommen war, mit wenigen berühre, wird derselbe folgender massen sehr artig beschrieben sehn.

Das

Das andere Capitel.


 s hatte der erste Tag meiner An-
 kunfft seine Endschaftt knap erreicht,
 als ich mich mit meiner Frau Mutter des
 kleinen Better halber wegen der gegebenen
 Pressche ganz müde gekiffen hatte, und
 mich der Hauß = Knecht mit einer papier-
 nen Laterne hundert und 11. Treppen hoch
 zu Bette leuchten muste. Ich war kaum
 in die Schweins = Federn hinein gekrochen,
 so überfiel mich augenblicklich ein abscheu-
 licher süßler Schlummer, daß man mich
 auch über das dritte Hauß schnarchen hö-
 ren, und fieng da an zu träumen. Nun
 war es der Tebelhohlmer ein sehr nach-
 dencklicher Traum, denn mich träumete,
 wie daß ich auf der See wäre, und wie
 daß mir so ein grausamer Durst ankam,
 weil ich aber von guten Geträndce, wo-
 mit ich mich gerne den Durst leschen wolte,
 nichts finden kunte, so war es nicht an-
 ders, als wenn ich meine Caper = Mütze
 nehme, und schöpffte dieselbe voll See-
 Wasser, welche gekrübelte voll grosse rothe
 Würmer und grüne Maden war, die hat-
 ten

ten der Tebelhohlmer grosse lange, breite und spizigte Zähne in den Schnauzen, und stunden wie das ärgste Luder, dasselbe Wasser sosse ich nun mit allen denen Würmen in mich hinein, und schmackte mir so uneben nicht, denn die Würmer schlichen mir so glatt mit hinunter, daß ichs nicht einmahl gewahr wurde, doch einer wäre mir bald im Halse stecken geblieben, wenn ich nicht im Traume geschluckt hätte, denn er war mir mit seinen Zähnen in meinen Halse unter der Zunge an den Zapffen hängen geblieben, so bald ich aber einen Schluck that, war er augenblicks auch bey der sämtlichen Compagnie. Nach Verfließung einer viertel Stunde hätte man schön schreyens und bölkens in meinen Magen gehört? O Sapperment! wie bissen sich da die Würmer und die Maden in meinem Leibe, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wie eine Hasenheze, und bluteten alle mit einander wie die Schweine. Nachdem sie sich nun so eine gute Weile im Leibe herum gekampelt hatten, so wurde mir darauf abscheulich übel, und fieng nun an zu brechen; da hät-

hätte man nun schön sehen gesehen, wie ich sehe, es gieng der Tebelhohlmer hinten und vorne vier ganzer Stunden nach einander weg, und im Traume immer ins Bette hinein, daß ich auch endlich gar darüber aufwachte. Wie ich nun aufgewacht war, so lag ich der Tebelhohlmer biß über die Ohren in lauter Unflathe, und krochen in denselben wohl über hundert tausend solche rothe Seewürmer und grüne Maden mit grossen Zähnen herum, die frassen das Gespiene alle mit einander wieder auf, und verschwunden hernach ehe ichs mich versah, daß ich auch die Stunde nicht weiß wo sie hinkommen sehn, dasselbe Spehen continuirte bey mir nun 4 ganzer Wochen eine Nacht und alle Nächte, denn es mußte wohl von der Luft herrühren, weil ich so flugs an Händen und Füßen ausschlug. Es war der Tebelhohlmer, mein ganzer Leib über und über wie eine bürdene Rinde, und die Haut sieng mir an zu gucken wie nichts guts; daß ich mir auch manchmahl, wenn ich den Caper-Rock angezogen hatte, das Leder so zerriebe, daß bißweilen die glän-

glänzenden Rubinien wie Kleister oder Buchbinder-Papp in meinen Caper-Rocke Finger dick Neben blieben. Ich brachte wohl ein ganz halb Jahr damit zu, ehe ich das Zeug vom Halse recht wieder loß werden kunte, und ich halte dafür, ich wäre es noch so bald nicht loß wieder geworden, wenn ich mir nicht von Bomolie und geklopfften Ziegel-Steinen eine Salbe hätte machen lassen, und die Gelencke immer fleißig damit geschmieret. Ach! Bomolie, Bomolie, das ist der Tebelhohlmer eine herrliche Arzneey vor die Krätze. Nachdem ich mich nun innerhalb Jahres-Frist ein wenig ausgemauffert hatte, und die Luft in etwas wiederum vertragen kunte, so gieng hernachmahls kein Tag vorbey, daß ich mich nicht continue mit meiner Frau Mutter zanden mußte, ich war auch solch Leben so überdrüßig, als wenn ichs mit Löffeln gefressen hätte, und der Band rührete gemeiniglich wegen meines kleinen Betters her, weil der Junge so Naseweiß immer war, und mir kein Wort, was ich erzehlete glauben wolte. Verplich wie ich sahe, daß ich mit meiner

Frau

Frau Mutter gar nicht stillen kunte, befahl ich ihr, daß sie mir mußte ein neu Kleid machen lassen, und sagte: Sie solte mir mein Vater-Theil vollends geben, ich wolte wieder in die Fremde marchiren, und sehen was in Italien und Welschland passirete, vielleicht hätte ich da besser Glück, als auf der Spanischen See. Meine Frau Mutter die wolte mir nun in meinen Vorhaben nicht hinderlich sehn, sondern wäre mich damahls schon lieber heute als morgen gerne wieder loß gewesen. Sie ließ mir ein schön neu Kleid machen, welches auf der Weste mit dem schönsten Leonischen Schnüren verbremet war, weil sie aber nicht flugs bey Ausgebegelte war, und sonst noch eine Erbschafft in einer benachbarten Stadt zu fordern hatte, so gab sie mir da eine Anweisung, und ich solte im Nahmen ihrer mir dort das Geld zahlen lassen, damit sie mich nur aus dem Hause wieder loß würde. Hierauf war ich her, und macht selben Tag noch einen Weg dahin, und vermeinete, die Gelder würden da schon aufgezehlet liegen, allein wie ich hinkam, so wolte


derjenige, welcher das Geld schuldig zu zahlen war, mich mit meiner Anweisung nicht respectiren, sondern sagte: ich wäre noch nicht mündig, und dazu wüßte er auch nicht, ob ich der und der wäre. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding, daß man mich vor unmündig ansah, indem ich schon unzählige Jahre in die Fremde weit und breit herum gesehen, und einer mit von den bravesten Kerlen in der Welt gewesen war. Ich that aber das, und erzehlete ihm die Begebenheit von der Katte, und von den Loche, wo sie solte hinein gelauffen seyn. O Sapperment! wie erschrad der Schuldmann hernach vor mir, und schämete sich der Tebelhohlmer wie ein Hund. Er wäre, halt ich dafür, wohl noch halb so viel lieber schuldig gewesen, als daß er mir nur das nicht mündig seyn unter die Nase gerieben hätte. Denn er sahe mich hernach allererst ins Gesichte, und da er spürete, daß mir was sonderliches aus den Augen heraus fundelte, so bath er mir um Verzeihung, und kam auch flugs mit der Vorklage, und sagte: Er wolte mir gern die Erbschafft bezahlen,
al-

allein er wäre iho nicht bey Mitteln, in 2 Jahren wolte er sehen, daß mir damit lönte geholffen werden. Was wolte ich nun thun, wie ich sahe, daß es der gute Mann nicht hatte. Damit ich ihn aber nicht in Schaden bringen wolte, (denn wenn ich geklaget, hätte er mirs schon zahlen müßsen, und der Tebelhohlmer kein gut Wort darzu,) so war ich her und verhandelte die ganze Erbschafft einen andern, dem ließ ich mir vor den ganzen Quard den vierthen Theil zahlen, und gab ihm im Namen meiner Frau Mutter Vollmacht das ganze Capital zu heben. Als ich nun das Geld empfangen hatte. O Sapperment! wer war froher als ich, da wieder frische Pfennige in meiner Ficke kungen. Sobald ich zu meiner Frau Mutter nach Schelmerobe kam, machte ich mich wieder reisefertig, und packte meine Sachen alle zusammen in einen grossen Kober, nahm von meiner Mutter, wie auch meinen Jungfer Ruhmen mit weinenden Augen wieder Abschied, und war willens mich auf die geschwinde Post zu setzen. Indem ich nun zur Stuben-Thür mit meinen

sen Rober hinaus wandern wolte, so kam mir mein kleiner Wetter entgegen gegangen, von dem wolte ich auch nun gute Nacht nehmen. Wie ich ihn aber die Hand bot, so fing die Wetter-Kröte an zu lachen und sagte: Es würde nicht nöthig sehn, daß ich von ihm Abschied nehme, meine Reise würde sich so weit nicht erstrecken, und wenn er sich die Mühe nehmen möchte mir nachzuschleichen, so wolte er mich wohl im nächsten Dörffgen in einer Bauer-Schende antreffen, allwo ich so lange verbleiben würde, biß die verhandelte Erbschafft in Toback und Brante-weine durch die Gurgel gejagt wäre, hernach würde ich mich schon wieder einfinden. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von den nächsten Dorffe solche Dinge herschwazte. Ich war aber nicht faul, sondern gab ihn unversehens eine solche Pressche wieder, daß ihn das helle Feuer flugs zum Augen heraus sprang, und marchirete hierauf mit meinem grossen Rober immer stillschweigens zur Stuben-Thüre hinaus, und in vollen Sprunge was läuffst du,

du, was hast du, nach dem Post-Hause zu, da hätte man nun schön Nachschreien von meiner Frau Mutter auf der Gasse gehört, wie das Menſche hinter mir her ſchrie, und ſagte: Schlag du Schelm ſchlag, geh daß du Hals und Beine brichſt, und komm nimmermehr wieder vor meine Augen. Mein kleiner Beter, das Raſeweißgen, der verfolgte mich mit Steinen, biß vor an das Post-Hauß, allein er traf mich nicht ein einziges mahl. Als ich nun vor das Post-Hauß kam, und die geſchwinde Post ſchon völlig beſetzt war, ſo wolte mich der Poſtilion nicht mitnehmen, doch that er mir den Vorſchlag, daß ich mich hinter in die Schoß-Kelle ſetzen ſolte, wenn ich mit wolte. Worauf ich mich nicht lange beſann, ſondern mit gleichen Beinen flugs mit meinen Kober hinein ſprang, und hieß den Poſtilion immer per postae eiligſt zum Thore hinauß fahren.

Das dritte Capitel.

 S war gleich denſelben Tag, als die Nacht zuvor meiner Frau Mutter
die

die Truthölner waren gestohlen worden, da ich die ehrliche Geburts-Stadt verließ, und meine sehr gefährliche Reise zum andern mahl zu Wasser und zu Lande wieder antrat. Kaum waren wir einen Rußqueten-Schuß von der Stadt gefahren, so schmiß uns der Postilion um, daß flugs alle vier Räder an der Post-Caleffe in Stücken brachen: die Personen so er geladen hatte, die lagen der Tebelhohlmer im Drecke bis über die Ohren, denn es war in einem greulichen Morast-loche, da er uns umschmiß. Ich hatte noch von grossen Glück damahls zu sagen, daß ich hinten in der Schoß-Nelle saß, denn wie ich sahe, daß der Wagen fallen wolte, so sprang ich mit meinem Rober hinunter, denn wenn ich wäre sitzen geblieben, eh Sapperment! wie würde ich mit meiner Nase in Dreck auch gelegen sehn. Da war nun Lachen zu verbeissen, wie sich die Passagiere so im Rothe herum wälzten. Der Postilion wuste nun seinem Leibe keinen Rath wie er fort kommen wolte, weil die Räder alle vier am Wagen zerbrochen waren. Nachdem ich

ich nun sahe, daß ganz keine Hülffe fortzukommen vorhanden war, und ich mich nicht lange zu versäumen hatte, sondern wolte eiligst die Stadt Venedig besuchen, so war ich her, ich nahm meinen grossen Kober, und bedandte mich gegen meine Reise-Gefehrten, welche noch im Drecke da lagen, vor geleistete Compagnie, und gieng immer per pedes nach Italien und Welschland zu. Denselben Tag wanderte ich noch zu Fusse 22 Meilen, und gelangete des Abends bey zu rüste gehender Sonne in einem Kloster an, worinnen die barmherzigen Brüder waren, der Tebelhohlmer gute Kerls, sie tractirten mich mit essender Ware recht fürstlich, aber kein gut Bier hatten sie in demselben Kloster. Ich fragte sie auch, wie es denn läme, daß sie keinen guten Tisch-Trund hätten? so gaben sie mir zur Antwort: Es hätte bey ihnen die Art so nicht gut Bier zu brauen, die weil sie mit lauter sauren Wasser versehen wären. Damit so lernte ich ihnen ein Kunst-Stücke, wie sie könnten gut Alebe-Bier brauen, welches auch so gut schmel-

schmecken würde, daß sie es gar mit Fingern austitschen würden, und wie sie darnach würden lernen predigen können. O Sapperment! wie dankten mir die barmherzigen Brüder, vor mein Kunst-Stück, welches ich ihnen gelernet hatte. Sie stellten auch noch selben Abend eine Probe an, den Morgen früh drauf hatten sie der Tebelhohlmer das schönste Klebe-Bier im Bottge, welches wie lauter Zuder schmackte. Ey Sapperment! wie zu sofften sich die barmherzigen Brüder in dem Klebe-Biere, und kunten nicht einmal satt werden, so gut schmackte es ihnen, sie mußten bald immer das Maul mit Fingern zuhalten, so begierig sofften sie es hinein, und wurden nicht einmal inne, wenn es ihnen gleich in die Köpffe kam. Wie mir auch die Kerl beßwegen so gut waren, und viel Ehre erzeugten, werde ich der Tebelhohlmer mein Lebtag nicht vergessen. Sie baton mich auch, daß ich eine Weile bey ihnen bleiben sollte, allein ich hatte keine Lust dazu. Da ich von denselben nun wieder Abschied nahm, gaben sie mir ein Hauffen

fen Victualien mit auf den Weg, daß ich nicht verhungern sollte, denn die barmherzigen Brüder, hatten gleich den Tag zuvor, welches der Freitag war, im Kloster 6 Ecker-Schweine geschlachtet, davon kriegte ich eine grosse lange Wurst, und ein abscheulich Stück dicken Speck mit auf meine gefährliche Reise. Nun kann ichs der Tebelhohler wohl sagen, daß ich dergleichen Speck mein Lebstage noch nicht in der Welt gesehen hatte, als wie ich bey den barmherzigen Brüdern da antraf, und wenn er nicht 6 Ellen dicke war, so will ich der Tebelhohler kein brav Kerl seyn. Nachdem ich nun von den barmherzigen Brüdern Abschied genommen hatte, und mein grosser Kober ziemlich mit Proviant gespickt war, so nahm ich meinen Weg immer nach Venedig zu. Untertwegens erholte ich eine geschwinde Post, welche auch willens war nach Venedig zu fahren, und weil der Postilion nicht viel Personen geladen hatte, so dingete ich mich auf dieselbe, doch traute ich mich nicht unter die Compagnie mit zu setzen, aus Furcht, der

Post-

Post-Knecht möchte etwan auch umwerffen wie der vorige, und man könnte nicht wissen wie das Umwerffen allemahl gelücke, so sagte ich mich wieder hinter mit meinen grossen Kober in die Schöß-Kelle, und hieß den Postilion per posta nach Italien und Welschlande fortfahren; Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich, und wie wir etwan noch einen Büchsen-schöß von Benedig hatten, allwo man zwischen grossen hängigten Bergen fahren muß, so schmiß der Postilion, ehe wir es uns versahen, den Post-Wagen um, daß er wohl den einen Berg hinunter über 1000. mahl sich mit uns überlepelte, und nahm der Tebelhohlmer keiner nicht den geringsten Schaden. Ausgenommen zwey Räder die giengen an der Post-Caleffe vor die Hunde. Aber die wir auf dem Post-Wagen sassen, wurden alle mit einander wichtig von dem Sande bestoben, denn es giebt um Benedig herum nichts als lauter sandigte Berge. Es war auch ein Hauffen Staub und Sand in meinen grossen Kober gekommen, daß an den Spede, welchen mir die barmher-

herzigen Brüder mit gegeben, wohl Elen dicke Sand und Staub sich dran gelegt hatte. Nachdem ich nun sahe, daß der Postilion, in Ermangelung 2 Räder an seiner Post-Calesse, sich lange da aufhalten wolte, so gieng ich zu Fusse vollends nach der Stadt Venedig zu. Wie mir aber unterwegs der Wind die Augen so voller Sand und Staub wehete, ist der Tebelhohlmer unbeschreiblich, denn es war dasselbe wohl ein unerhörter grosser Wind. Doch muß ich gestehen, daß sich die Stadt Venedig von ferne der Tebelhohlmer recht propre praesentiret, denn sie liegt auf einem grossen hohen Stein-Felsen, und ist mit einem vortreflichen Wall umgeben.

Als ich nun die Stadt Venedig zu Fusse mit meinem grossen Rober erreicht, so lehrete ich im weissen Boock ein, allwo ich sehr gute Bequemligkeit und Bedienung hatte. Die Wirthin, welches eine Wittfrau war, die empfieng mich sehr freundlich, und führete mich gleich in eine wunder schöne Kammer, worinnen über 200 die gemachten Betten stunden

den, dieselbe Kammer gab sie mir zu Verwahrung meiner Sachen ein, und nahm mit einer höflichen Complimente wiederum Abschied. Wie ich nun allein in der wunder schönen Kammer war, nahm ich meinen Kober vom Halse ab, machte ihn auf, und langete mir aus demselben ein weiß Hembbe, denn das Hembbe, welches ich sehr lange auf dem Leibe getragen, in demselben war es nun eben nicht gar zu sicher, indem ich bey den barmherzigen Brüdern mit etlichen Regimentern Kostgängern war beschenkt worden. Sobald als ich mir nun selbige vom Leibe geschafft, und ein weiß Hembbe an gezogen hatte, verstackte ich meinen großen Kober mit den Sachen unter ein gemacht Bette, damit ihn niemand finden sollte, und gieng aus der Kammer wieder heraus, schloß sie zu, und fragte die Wirthin: Was denn guts neues in der Stadt Venedig passirete? Die Wirthin die gab mir zur Antwort, und sagte: Es wäre jetzt allerhand (indem es Jahrmarkt wäre,) auf dem Sanct Mary-Platze zu sehen. O Sapperment! wie nahm ich

ich meinen March nach dem Sanct Mary-Platz zu, als die Wirthin vom Jahrmarcte schwazte. Ich war her und hohlte meinen grossen Kober mit meinen Sachen geschwinde wieder aus der Kammer, und hieng denselben an, damit mir derselbe, weil es Jahrmarkt war, nicht irgends weg kommen sollte. Wie ich nun auf den Sanct Mary-Platz kam, ey Sapperment! was stunden da vor wunderschöne Häuser, desgleichen ich in Holland und Engelland, wie auch in Schweden, und ganz Indien an keinen Ort niemals noch nicht gesehen hatte. Sie waren der Tebelhohlmer mit den kostbarsten Marmorsteinen ausgemauert, und war ein Haus wohl über funffzig Geschosß hoch, und vor einen iedweden Hause ringst um den Markt herum stand eine grosse Plumpe, aus Ursachen, weil das Wasser da so selzam ist. Mitten auf dem Sanct Mary-Platz nun stand eine grosse Glücks-Bude, da griff nun hinein wer wolte, es mußte aber die Person vor einen iedweden Grif einen Ducaten geben, es waren aber auch Gewinste darinnen

zu 60 bis 70 tausend Thalern, und gab auch sehr geringe Gewinste, denn der geringste Gewinnst wurde nur auf einen Paßten werth geschätzt, welches in Teutschland sechs Pfennige macht.

Wie ich nun sahe, daß manche Leute brav gewannen, so war ich her, und wagte auch einen Ducaten dran, und wolte mein Glück versuchen. Als ich nun in den Glücks-Topf hinein grif, o Sapperment, was waren da vor Zettel, ich will wetten, daß wohl über tausend Schock Millionen Zettel in dem Glücks-Topffe da vorhanden waren. Indem ich nun in den Glücks-Topf mit beyden Händen hinein fühlte, so that ich auch einen solchen Griff, daß ich die Zettel bald alle auf einmahl mit beyden Fäusten heraus griffe. Da dieses der Glücks-Töpffer sahe, o Sapperment! wie klopfte er mich auf die Finger, daß ich so viel Zettel heraus geschlept brachte, welche ich aber mit einander flugs wieder hinein schmeissen mußte, und hernach vor meinen Ducaten nur ein einzigen hinaus nehmen, welches ich auch that. Wie ich nun vor mein Ducaten einen Zettel aus dem

dem Glücks-Topffe heraus genommen hatte, und ihn aufmachte, so war es eine gute Nummer und zwar Nummer 11. dieselbe mußte ich nun dem Glücksbüchner zeigen. Nun meyneten damahls alle Leute, ich würde was rechts davon tragen, weil ich eine ungleiche Nummer ergattert hätte, aber wie darnach gesehen wurde, so war es ein Bart-Bürstgen vor 6 Pfennige, o Sapperment! wie lachten mich die um die Glück-Bude herumstehenden Leute alle mit einander mit meinen Bart-Bürstgen aus. Ich lehrte mich aber an nichts, sondern war her, und grif noch einmahl in den Glücks-Topf hinein, und langete noch einen Zeddel heraus, derselbe hatte nun wiederum eine gute Nummer, denn es war Nummer 098372641509. Sapperment! wie sperreten die Leute alle mit einander in und an der Glück-Bude die Mäuler auf, daß ich so eine vortrefliche Nummer ergriffen hatte. Dem Glücksbüchner mußte es nun wohl flugs sein Herze gesagt haben, daß ich was rechts aus seiner Bude ergriffen hätte, denn sobald er den Zeddel nur ansichtig wurde, so sieng er

er erschrecklich an zu schwitzen, und roch um ihn, als wenn er seine Hosen inclusive und exclusive stark balsamiret hätte.

Wie nun in der Glücks-Bude nachgesehen wurde, was meine vortreflich Nummer vor ein Gewinnst hatte, so war es ein Pferd von 500. Athlr. und des Glücksbündners seine Frau, welche auf 1000 Ducaten stand. O mor pleu! was war vor ein Zulauf, wie es kundbar wurde! Signor Schelmuffstih hätte sich in der Glücks-Bude so wohl gehalten. Ich mußte mich nun gleich auf das gewonnene Pferd setzen, und die 1000 Ducaten, anstatt des Glücks-Löppfers seiner gewonnenen Frau, wurden alle an ein Pater noster gereihet, dieselben mußte ich über meinen grossen Kober hängen, und in der ganzen Stadt herumreiten, damit die Leute mein Gewinnst sahen. Es mußten auch vor meinem Pferde hergehen 99 Trommelschläger, 98 Schallmeh-Pfeiffer, und ihrer drey mit Lauten und einer Bitter; die 2 Lauten, und die einzige Bitter klingen auch so anmuthig unter die Trommeten und Schallmehen, daß man der Tebelhohlmer sein eigen Wort nicht

nicht hören kunte. Ich aber saß darbey sehr artig zu Pferde, und das Pferd mußte wohl sein auff der Reut-Schule, und auf dem Tanz-Boden gewesen, denn wie die Music gieng so tanzte es auch, und trottirete der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie mich auch das Frauenzimmer zu Venedig, als ich auf den St. Marx-Platz kam, in einem ansah, kan ich der Tebelhohlmer nicht gnugsam beschreiben, denn es lachte alles an meinem ganzen Leibe, und kunte ein jeder flugs sich an den Fingern abzählen, daß meines gleichen wohl schwerlich würde in der Welt zu finden seyn.

Unter wählenden herumreuten ließen mir wohl über dreyßig Nobelspersonen auf der Gasse nach schicken, und ließen mich unterthänigst grüßen, und schöne bitten: Ich möchte ihnen doch berichten, wer und wes Standes ich wäre, damit sie ihre schuldigste Aufwartung bey mir abstaten könnten. Ich ließ aber denen Nobelspersonen allen sehr artig wieder zur Antwort sagen, wie daß ich mich zwar was rechts in der Welt schon versucht hätte, und wäre in Schweden, in Holland und Engelland,

E

wie

wie auch bey dem grossen Mogol in Indien, ganzer 14 Tage lang gewesen, und wäre mir auch auf seinem vortreflichen Schlosse Agra viel Ehre wiederfahren; wer ich nun seyn müste, das könnten sie leichtlich rüchen. Hierauf so ritte ich mit meiner Music nun wieder fort, und als ich vor dem Rath-Hause vorbehey trottiren wolte, so fielen mir unvermuthet Weise 26 Häsher meinem Pferde in Zaum, und schrien alle zugleich: Halt. Wie ich nun stille halten muste, so kamen die grossen Rathspersonen, welche in vierzehnen hundert Nobels bestunden, die becomplimentireten mich, und schätzten sich glücklich, daß sie die hohe Ehre haben solten, meine vornehme Gegenwart zu genüssen. Als sie solch Compliment gegen mich nun abgelegt hatten, so antwortete ich zu Pferde überaus artig auch wieder, in halb Engländischer, Holländischer, wie auch bisweilen teutscher Sprache.

Sobald als nun meine Antworts-Rede aus war, hiessen mich die sämtlichen Rathsherrn absteigen, und baten mich, daß ich ihr vornehmer Gast seyn solte. Worauf ich

ich mit meinen grossen Rober alsobald abstieg, und gab Ordre mein Pferd so lange ins Häfcherloch zu ziehen, biß daß ich gegessen hätte. Welches auch geschah. Damit so führeten mich drey Aeltesten in der Mitten auf das Rathhaus hinauff, hinter mir her giengen nun die sämtlichen Mitglieder des Rathes alle zu zwölffen in einer Reihe. Wie wir nun 11. Treppen hoch auf das Rath-Haus gestiegen waren, eh Sapperment! was präsentirete sich da vor ein schöner Saal. Er war mit lauter geschliffenen Werckstücken von Glase gepflastert, und anstat des Taffelwercks waren die Wände mit lauter Marmorsteinern Gipse ausgemahlet, welches einen fast ganz die Augen verblendete. Mitten auf dem Saale, nicht weit von der Treppe, stund eine lange von Benedischen Glase geschnittene Tafel gedeckt, auf welcher die raresten und delicatesten Speisen stunden. Ich mußte mich nun mit meinen grossen Rober ganz zu oberst an die Tafel setzen, und neben mir sassen die drey, welche mich die 11. Treppen hinauf geführet hatten. Weiter an der Tafel hinunter sassen die übrigen

gen Mitglieder des Rathes, und sahen mich alle mit höchster Bewunderung an, daß ich solchen Appetit zu essen hatte. Unterdärender Mahlzeit wurde nun von allerhand discurretet, ich aber saß anfänglich ganz stille, und stellte mich, als wenn ich nicht drey zehlen könnte. Da ich mich aber satt gefressen hatte, so that ich hernach mein Maul auch auf, und fieng an zu erzehlen, wie daß ich in Indien einmahl von dem grossen Mogol so vortreflich wäre beschenkt worden, und wie daß ich denselben den Calculum wegen seiner Einkünffte hätte führen müssen, und wie ich noch halb so viel Ueberschuß heraus gebracht als er jährlich hätte einzunehmen gehabt, und wie daß der grosse Mogol mich deswegen zu seinem Reichscanzler machen wollen, weil ich Adams Riesens Rechen-Buch so wohl verstanden. O Sapperment! wie horchten die Herren, da ich von dem Reichs-Canzler und Adam Riesens Rechen-Buche schwazte. Sie titulirten mich hernach nicht anders, als Ihr. Hochwürden, und fiengen alle mit einander gleich an meine Gesundheit zu trincken.

Bald

Bald sagte einer: Es lebe derjenige, welcher in Indien hat sollen des grossen Moguls Reichscanzler werden, und hats nicht annehmen wollen. Bald fieng ein anderer an, und sagte: Es lebe derjenige, welcher noch halb so viel Ueberschuß über des grossen Moguls Einkünffte heraus bringen kan, ob ers gleich nicht einzunehmen hat. Welche und dergleichen Gesundheiten wurden nun von allen über der gläsern Tafel mir zu Liebe getruncken. Wie nun meine Gesundheit herum war, so fieng der eine, welcher flugs neben mir saß, zu mir an, und sagte: Ich sollte doch meine hohe Geburt nicht länger verborgen halten, denn er hätte aus meinen Discursen vernommen, daß ich nicht eines schlechten Herkommens seyn müßte, sondern es leuchtete mir was ungemeines aus meinen Augen heraus. Hierauf besann ich mich, ob ich mich wolte zu erkennen geben, oder nicht. Endlich so dachte ich, schiß dir auch drauff, du wilst ihnen doch nur die Begebenheit von der Statte erzehlen, damit sie Maul und Ohren brav auffsperrn müssen, weil sie es nicht besser wollen gehabt haben. Und war her, und fieng

fieng an von der Ratte zu schwagen, und in was vor ein Loch sie gelauffen wäre. O Sapperment! was erweckte das Ding bey den vierzehnhundert Rathsherrn vor groß Aufsehens, als ich von der Ratte anfieng zu schwagen. Sie stacten der Tebelhohlmer an der Tafel die Köpfe alle mit einander zusammen, und redeten wohl drey ganzer Seiger Stunden heimlich von mir, was sie aber durch einander pliffperten, das kunte ich gar nicht verstehen. Doch so viel ich von meinen Herren Nachbar zur rechten Hand vernehmen kunte, sagte er zu dem einen, wann ichs annehmen wolte, so wünte ich Ueberauffeher des Raths zu Venedig werden, weil sie indem niemand hätten, der sich darzu schickte. Nachdem sie sich nun alle so durch einander heimlich beredet hatten, so fiengen sie alle zu gleich an zu reden, und sagten: Wir wollen Ihr. Hochwürden, zu unsern Raths Inspector machen, wollen sie es wohl annehmen? Auf dieses gute Anerbieten gab ich dem sämptlichen Rath-Collegio flugs sehr artig wieder zur Antwort, und sagte:

Biel-

Vielgeehrte Herren, und respective werthe Herzens-Freunde, daß ich ein brav Kerl bin, dasselbe ist nun nicht Fragens werth, und daß ich mich in der Welt, so wohl zu Wasser als zu Lande was rechts versucht habe, solches wird der bekannte See-Räuber Hans Barth, welchen ich auf der Spanischen See, mit meinem vortreflichen Rückenstreicher, einen grossen Flaszchen, von seiner krummen Sabichts-Nase gesäbelt, selbst gestehen müssen, daß meines gleichen in der Welt wohl schwerlich von Conduite wird gefunden werden. O Sapperment, wie sahen mich die 14 hundert Raths-Herren alle nach einander an, daß sie von meinen Rückenstreicher, und von meiner Conduite hörten.

Worauf auch der eine Präsidente zu mir gleich sagte: Das sämtliche Collegium hätte nun schon aus meiner Antwort vernommen, daß ich solche angetragene Charge wohl schwerlich acceptiren würde, indem mein Gemütthe nur an dem Reisen seine Lust hätte. Hierzu schwieg ich nun stoc mause stille, und machte gegen die drey Präsi-
 den-

denken ein über alle massen artig Compliment, und stund ehe sie sich versahen, wie ein Blitz von der Tafel auf. Da solches dieselben nun sahen, daß ich aufstund, fiengen sie gleich auch an, alle mit einander aufzustehen.

Da sie nun merckten, daß meines Bleibens nicht länger bey sie seyn wolte, so beschendte mich der ganze Rath, mit einem künstlich geschnittenen Benedischen Glase, welches auf zwanzig tausend Thaler geschäzet wurde, dasselbe solte ich ihnen zum ewigen Andenden aufheben, und zu Zeiten ihre Gesundheit daraus trincken. Es wäre auch geschehen, wenn ich nicht, wie man ferner hören wird, solches unverboster weise zerbrochen hätte.

Nachdem ich nun von dem sämtlichen Rathe zu Venedig wieder Abschied genommen, und mich vor so grosse erzeugte Ehre bedancket hatte, stackte ich das geschendte schöne kostbare Glas in meinen grossen Kober, und ließ mir von etlichen Claudittgen mein in der Glücks-Bude gewonnene Pferd aus dem Häsher-Loche
wieder

wieder heraus ziehen, und auf den Saal oben hinauf bringen. Dasselbst sagte ich mich nun mit meinen grossen Roß wieder zu Pferde, und ritte mit so einer artigen Manier im vollen Courier die Treppe hinunter, daß sich auch die Rathsherrn alle mit einander über mein reuten höchst verwunderten, und meyneten nicht anders, ich würde Hals und Beine brechen müssen, weil es so glatt auf der Treppe wäre, indem die Stufen von dem schönsten geschnittenen Benedischen Glase gemacht waren; allein mein Pferd das war gewand, es trottirete wie ein Blitz mit mir die gläsernen Treppen hinunter, daß es auch nicht einmahl ausglatterte. Unten vor dem Häsherloche, da paßten nun meine Musicanten wieder, und sobald sie mich sahen von dem Rath-Hause herunter geritten kommen, so fiengen die mit den Trommeten gleich an, eine Sarabande zu schlagen, die Schalmey-Pfeiffer aber piffen den Todten-Tanz drein, und die zwey mit dem Lauten spielten das Lied darzu: Ich bin so lange nicht bey dir gewesen, und der mit der Bitter kimperte den

den Altenburgischen Bauern-Tanz hinten nach.

Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie die Music so vortreflich zusammen Klang, und mein Pferdt machte immer ein Sophegen nach einander darzu. Damit so wolte ich nun noch einmahl um dem St. Mary-Platz herum reuten, und zwar nur deswegen die Leute dadurch an die Fenster zu locken, und daß sie sich wacker über mein vortreflich Reuten verwundern solten. Welches auch geschah. Denn als ich mit meinem grossen Kober über den St. Mary-Platz wieder geritten kam, so stacten wohl auf dreyßig tausend Menschen die Köpffe zum Fenster heraus, die sahen sich bald zum Narren über mich, weil ich mit meinem grossen Kober so galant zu Pferde saß. Wiewohl mir auch das Ding von denen Leuten gefiel, daß sie die Augen so brav über mein vortreflich zu Pferde Sitzen aufsperrten, dasselbe werde ich der Tebelhohlmer Zeit Lebens nicht vergessen. Aber was ich auch dabey vor einen Psui dich an mit einlegte, davon werden noch bis dato die
Klei-

kleinen Jungen zu Venedig auf der Gasse davon zu schwätzen wissen.

Man höre nur wie mirs gieng. Indem ich nun mit meinem grossen Rober überaus artig um den St. Mary-Platz herumritte, und alle Leute Maul und Nasen über mich auffperreten, so zog ich ein Pistoll aus der einen Halfter, und gab damit Feuer. Der Glücks-Löppfer hatte mir aber zuvor (als ich das Pferd bey ihm gewonnen,) nicht gesaget, daß es Schöß-Scheu wäre, und kein Pulver rüchen könnte. Wie ich nun so in aller Herrlichkeit das Pistoll loß schöß, so that das Pferd, ehe ichs mich versah, einen Stuck, und schmiß mich der Tebelhohlmer mit meinen grossen Rober flugs aus dem Sattel heraus, daß ich die Länge lang auf dem St. Mary-Platz dorthin fiel, und das wunder schöne Glas, welches so kostbar seyn solte, in hundert tausend Stücken zerbrach. O Sapperment! wie fiengen die Leute an alle mit einander mich auszulachen. Ich war aber her, und stund mit meinen grossen Rober geschwinde wieder auf, und lief immer hinter dem
Pferde

Pferde her, und wolte es wieder haschen, wenn ich denn nun bald an es war, und wolte das Rabenaß hinten beym Schwanze ergreifen, so fieng die Schind-Mehre allemahl geschwinde an zu trotti- ren, und carbetirete eine Gasse hinauf, die andere wieder nieder. Ich jagte mich wohl drey ganzer Stunden mit dem Schind- luder in der Stadt Benedig herum, und kunte es doch nicht kriegen. Endlich so lieff es gar zum Thore hinaus, und in ein Stück Hafer, welcher flugs vorm Thore auf einen Steinfelsen gesäet stunde, hinein, da dachte ich nun, ich wolte es ergattern, und lief ihm immer im Hafer nach, allein ich kunte es der Tebelhohl- mer nicht habhaftig werden, denn iemehr ich dem Masse nachlief, ie weiter trotti- rete es ins Feld hinein, und lockte mich mit den Narren-Possen biß vor die Stadt Padua, ehe ich solches wieder bekommen kunte. Ich hätte, halt ich dafür, dassel- be wohl noch nicht gekriegt, wenn nicht ein Bauer aus der Stadt Padua mit ei- nen Mist-Wagen wäre heraus gefahren kommen, welcher eine Stute mit vor sei- nen

nen Wagen gespannt hatte, bey derselben blieb mein gewonnenes Pferd, (weil es ein Hengst war) stille stehen.

Wie ich dasselbe nun wieder hatte, so sazte ich mich mit meinem grossen Kober gleich wieder drauf, und berathschlugte mich damit meinen Gedanken, ob ich wieder nach Benedig, oder in die Stadt Padua flugs Spornstreichs hinein reuten wolte, und selbige auch besuchen. Bald gedachte ich in meinen Sinn, was werden doch immer und ewig die Musican-ten denken, wo Signor Schelmuffsch muß mit seinen grossen Kober geblieben seyn, daß er nicht wieder kömt? Bald gedachte ich auch, reutest du wieder nach Benedig zu, und kömst auf den St. Mary-Platz, so werden die Leute den von Schelmuffsch wacker wieder ansehen, und die kleinen Jungen einander in Ohren plißpern: Du, siehe doch, da kömmt der vornehme Herr mit seinen grossen Kober wieder geritten, welchen vor vier Stunden das Pferd herunter warf, daß er die Länge lang in die Gasse dahin fiel, wir wollen ihn doch brav auslachen. Endlich

lich dachte ich auch, kommst du nach Benedig wieder hinein, und der Rath erfähret es, daß du das wunder schöne Glas schon zerbrochen hast, so werden sie dir ein andermahl einen Quarc wieder schenden? Fassete derowegen eine kurze Resolution, und dachte: Gute Nacht Benedig, Signor Schelmuffsky muß sehen, wie es in Padua aussiehet; und rannte hierauf in vollen Schritte immer in die Stadt Padua hinein.

Das vierte Capitel.

Padua ist der Tebelhohlmer eine brave Stadt, ob sie gleich nicht gar groß ist, so hat sie doch lauter schöne neue Häuser, und liegt eine halbe Stunde von Rom. Sie ist sehr Volkreich von Studenten, weil so eine wackere Universität da ist. Es sind bißweilen über dreyßig tausend Studenten in Padua, welche in einem Jahre alle mit einander zu Doctors gemacht werden. Denn da kan der Tebelhohlmer einer leicht Doctor werden, wenn er nur Speck in der Tasche hat, und scheuet darbey seinen Mann nicht.

In

In derselben Stadt lehrte ich mit meinem Pferde, und grossen Rober in einen Gast-Hofe (zum rothen Stier genant) ein, allwo eine wackere ansehnliche Wirthin war. Sobald ich nun mit meinem grossen Rober von dem Pferde abstieg, kam mir die Wirthin gleich entgegen gelauffen, fiel mir um den Hals, und küßete mich, sie meynete aber nicht anders ich wäre ihr Sohn. Denn sie hatte auch einen Sohn in die Fremde geschickt, und weil ich nun unangemeldet flugs in ihren Gast-Hof hinein geritten kam, und sie mich nur von hinten ansichtig wurde, so mochte sie in den Gedanken stehen, ihr Sohn läme geritten, so kam sie Spornstreichs auf mich zu gewackelt, und kriegte mich von hinten beym Kopffe und herzte mich. Nachdem ich ihr aber sagte: daß ich der und der wäre, und die Welt auch überall durchstandert hätte, so bat sie hernach bey mir um Verzeihung, daß sie so kühne gewesen wäre.

Es hatte dieselbe Wirthin auch ein paar Töchter, die führten sich der Tebelhohlmer galant und propre in Kleidung auf,

auf, nur Schade war es um dieselben Menschen, daß sie so hochmüthig waren, und allen Leuten ein Klebeflecken wußten anzuhängen, da sie doch der Tebelhohlmer von oben bis unten selbst zu tabeln waren. Denn es kunte kein Mensch mit Frieden vor ihren Hause vorbeih gehen, dem sie nicht allemahl was auf den Armel hefteten, und kiffen sich einen Tag und alle Tag mit ihrer Mutter, ja sie machten auch bisweilen ihre Mutter so herunter, daß es Sünde und Schande war, und hatten sich an das heßliche Fluchen und Schweren gewöhnet, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl gedachte: Was gilt's? die Menschen werden noch auf den Wiste sterben müssen, weil sie ihre eigene Mutter so verwünschen. Allein es geschah der Mutter gar recht, warum hatte sie dieselben in der Jugend nicht besser gezogen. Einen kleinen Sohn hatte sie auch noch zu Hause, das war noch der beste, sie hielt ihn unterschiedene Präceptores, aber derselbe Junge hatte zu dem Studiren keine Lust. Seine einzige Freude hatte er an den Tauben, und auch (wie ich

ich in meiner Jugend) an dem Blase-Rohre, mit demselben schoß er im Vorbegehen, wenn es Markt Tages war, die Bauern immer auf die Köpffe, und verstackte sich hernach hinter die Hauß-Thüre, daß ihn niemand gewahr wurde. Ich war denselben Jungen recht gut, nur des Blase-Rohres halber, weil ich in meiner Jugend auch so einen grossen Narren daran gefressen hatte.

Nun waren auch viele Studenten da im Hause, mit denenselben stunden der Frau Wirthin ihre Töchter vortreflich wohl. Sie lieffen des Morgens immer zu den Studenten auf die Stuben, und quälten sie so lange, biß sie mußten ein gut Frühstück hohlen lassen. Wenn das Ding nun gleich ihre Mutter sahe oder wuste, daß ihre Töchter die Studenten-Stuben besuchten, so sagte sie ihnen der Tebelhohlmer nicht das geringste, sondern wenn sie gewahr wurde, daß die Studenten ein gut Glas Wein hatten hohlen lassen, so machte sie sich auch ein Gewerbe zu sie, und schnabelierte da so lange mit, biß es alle war. Hernach so gieng sie wiederum ihre Wege,

D

und

und sagte zu den Töchtern: Wenn sie gung hätten, solten sie bald nachkommen, welches sie auch bißweilen thaten. Ich kunte die Menschen aber niemahls um mich leiden, denn vord erste redeten sie kein klug Wort mit einem, und wer mit mir dazumahl reden wolte, der mußte der Tebelhohlmer Haare auf den Zähnen haben. Vor das andere, so hatte ich vor denselben Menschen flugs einen Abscheu, wenn sie mir nur etwas zu nahe traten, denn sie hatten einen erbärmlichen übelriechenden Athem.

Nun kuntten die guten Mädgens wohl nichts dafür, denn so viel ich aus dem Geruche abnehmen kunte, hatten sie wohl das Vitium von ihrer Mutter gelernet, denn die Mutter kunte man der Tebelhohlmer flugs rächen, wenn man sie gleich nicht einmahl sahe. Es hatte auch diese Wirthin so gerne wieder einen Mann gehabt, wenn sie nur einer hätte haben wollen, denn der sappermentsche Hurensohn, der Cupido, mußte ihr eine abscheuliche grosse Wunde mit seinen Pfeile gemacht haben, daß sie in ihrem 60-jährigen

rigen Alter noch so verliebt um den Schnabel herum aussah. Sie hätte, halt ich dafür, wohl noch einen Leg dich her bekommen, (weil sie ihr gutes Auskommen hatte) so aber stund ihrs so lästerlich aus dem Halse, daß einen, wer sie nur von ferne sahe, flugs aller Appetit vergehen mußte. Den ganzen Tag redete sie von nichts anders als von Hochzeit machen, und von ihrem Sohne, welcher in der Fremde wäre, und sagte: was derselbe vor ein so stattlicher Kerl wäre.

Ich hatte, halt ich davor, noch nicht drey Wochen bey derselben Wirthin logiret, so stellte sich ihr frembder Sohn zu Hause wieder ein. Er kam der Tebelhohlmer nicht anders als ein Kessel-Flicker aufgezogen, und stund nach Toback und Brantewein, wie der ärgste Marode-Bruder. Ey Sapperment! was schnitte der Kerl Dinges auf, wo er überall gewesen wäre, und waren der Tebelhohlmer lauter Lügen.

Wie ihn nun seine Mutter und Schwestern, wie auch sein kleiner Bruder bewillkommnet hatten, so wolte er mit sei-

nen Schwestern Französiſch an zu reden fangen, allein er kunte der Tebelhohlmer nicht mehr vorbringen als ouy. Dann wenn ſie ihn auf teutiſch fragten: Ob er auch da und da geweſen wäre? ſo ſagte er allemahl ouy. Der kleine Bruder fieng zu ihm auch an, und ſagte: Mir iſt erzehlet worden, du ſolſt nicht weiter als biß Halle in Sachſen geweſen ſeyn, iſts denn wahr? So gab er ihn gleichfalls zur Antwort: Ouy. Als er nun hierzu auch ouy ſprach, mußte ich mich der Tebelhohlmer vor Lachen in die Zunge beiſen, daß erſ nicht merckte, daß ich ſolche Sachen beſſer verſtünde, als er. Denn ich kunte es ihm gleich an Augen abſehen, daß er über eine Meile Weges von Padua nicht mußte geweſen ſeyn.

Wie ihn das Franzöſiſch-Reden nicht wohl flieſſen wolte, ſo fieng er teutiſch an zu reden, und wolte gerne frembde ſchwa-
zen, allein die liebe Frau Mutter-Spra-
che verrieth ihm immer daß auch das Klein-
ſte Kind es mercken können, daß es lau-
ter gezwungen Werck mit ſeinen Fremde
reden war. Ich ſtellte mich nun dabey
ganz

ganz einfältig, und gedachte von meinen Reisen anfänglich nicht ein Wort. Nun da hat der Kerl Dinge hergeschnitten, daß einen flugs die Ohren davon hätten weh thun mögen, und war nicht ein einzig Wort wahr. Denn ich wußte es alles besser, weil ich dießelben Länder und Städte, da er wolte gewesen sehn, schon längst an den Schuhen abgerissen hatte.

Die Studenten, so im Hause waren, die hießen ihn nicht anders als den Frembden, und zwar aus den Ursachen, weil er wolte überall gewesen sehn. Man denke nur was der Sappermentsche Kerl, der Frembde, vor abscheuliche grosse Lügen vorbrachte: Denn als ich ihn fragte, ob er auch was rechts da und da zu Wasser gesehen und ausgestanden hätte? So gab er mir zur Antwort: Wann er mirs gleich lange sagte, so würde ich einen Quard davon verstehen. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem nichtswürdigen Bärenhäuter, daß er mir da von einem Quarge schwatzte, es fehlte nicht viel, so hätte ich ihn eine Presche gegeben, daß er flugs an der Tisch- Ecke hätte

hätte sollen Neben bleiben, so aber dachte ich: Was schmeißt du ab, du willst ihn nur aufschneiden lassen, und hören was er weiter vorbringen wird. Ferner fieng der Frembde nun an von Schiff-Fahrten zu schwagen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Kerl vor Wesens von den Schiffen machte, und absonderlich von solchen Schiffen, die man nur Dreckschüten nennet. Denn er erzehlete seinen Schwestern mit grosser Bewunderung, wie er bey abscheulichen Ungestüm und Wetterleuchten auf einer Dreckschüte mit 2000 Personen von Holland nach Engelland in einem Tage gefahren wäre, und hätte keiner kein Schuh naß gemacht. Worüber sich des Frembden seine Schwestern sehr verwunderten. Ich aber sagte hierzu nicht ein Wort, sondern mußte innerlich bey mir recht herzlich lachen, weil der Frembde so ein grosses Wesens von der lumpichten Dreckschüte da erzehlete. Ich mochte ihn nur nicht beschimpffen, und auf seine Aufschneiderereyen antworten. Denn wenn der Kerl hätte hören sollen, wie daß ich mit meinen verstor-

storbenen Bruder Grafen, über hundert Meilen auf einem Brette schwimmen müssen, ehe wir einmahl Land gerochen hätten, und wie daß auch einmahl ein einziges Bret unser 50 das Leben errettet. O Sapperment! wie hätte der Frembde die Ohren aufsperrern sollen, und mich ansehen, so aber dachte ich, du wilst ihn immer aufschneiden lassen, warum sehn die Menschen solche Narren, und verwundern sich flugs so sehr über solchen Quack. Weiter erzehlete der Frembde auch, wie er wäre in London gewesen, und bey dem Frauenzimmer in solchen Ansehen gestanden, daß sich auch eine sehr vornehme Dame so in ihn hätte verliebt gehabt, daß sie keinen Tag ohne ihn leben können, denn wenn er nicht alle Tage wäre zu sie gekommen, so hätte sie gleich einen Cammer Junder zu ihn geschickt, der hätte ihn auf einer Schese-Rolande mit 11 gelben Rappen bespannet allemahl hohlen müssen; und wann er nun zu derselben vornehmen Dame gekommen wäre, so hätte sie ihn allezeit erstlich einen guten Kausch in Mastig-Wasser zugesoffen, ehe sie ihm von ver-

lieb-

liebten Sachen zu schwätzen angefangen.

Er hätte es auch bey derselben Dame so weit gebracht, daß sie ihn täglich funffzig tausend Pfund Sterlings in Commission gegeben, damit er nun anfangen mögen, was er nur selbstem gewolt. O Sapperment! was waren das wieder vor Lügen von dem Fremdden, und seine Schwestern die gläubten ihn nun der Tebelhohlmer alles mit einander. Die eine fragte ihn, wie viel denn ein Pfund Sterlings an teutscher Münze wäre? so gab er zur Antwort: Ein Pfund Sterlings wäre nach teutscher Münze 6 Pfennige. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Kerl, daß er ein Pfund Sterlings nur vor 6 Pfennige schätzte, da doch der Tebelhohlmer nach teutscher Münze ein Pfund Sterlings ein Schreckenberger macht, welches in Padua ein halber Bazgen ist. Ueber nichts kunte ich mich innerlich so herzlich zu lachen, als daß des Fremdden sein kleiner Bruder sich immer so mit drein mengte, wann der Fremdde Lügen erzehlete, denn derselbe wolte ihn gar kein Wort nicht gläuben, sondern
 sagte

allemahl: Wie er sich doch die Mühe nehmen könnte, von diesen und jenen Ländern zu schwätzen, da er doch über eine Meile Weges von Padua nicht gekommen wäre. Den Frembden verschnupfte das Dieng, er wolte aber nicht viel sagen, weilß der Bruder war, doch gab er ihm dieses zur Antwort: Du Junge verstehest viel von dem Taubenhandel. Den kleinen Bruder verdroß das Ding auch, daß der Frembde ihn einen Jungen hiesse, und von dem Taubenhandel schwätzte, denn die Wetter-Kröte bildete sich auch ein, er wäre schon ein grosser Kerl, weil er von dem 6ten Jahre an biß in das funffzehnde, schon den Degen getragen hatte. Er lieff geschwind zur Mutter, und klagte ihrß, daß ihn sein frembder Bruder einen Jungen geheissen hätte. Die Mutter verdroß solches auch, und war hierauf her und gab ihm Geld, schickte ihn hin auf die Universität in Padua, daß er sich da mußte inscribiren lassen, und ein Studente werden.

Wie er nun wieder kam, so fieng er zu seinen frembden Bruder an, und sagte:
 Nun

Nun bin ich doch auch ein rechtschaffener Kerl geworden, und trotz sey dem geboten, der mich nicht dafür ansieht. Der Frembde sahe den kleinen Bruder von unten bis oben, von hinten und von vorne mit einer hönischen Mine an, und nachdem er ihn überall betrachtet hatte, sagte er: Du siehest noch Jungenhafftig gnug aus. Dem kleinen Bruder verdroß das Ding erschrocklich, daß ihn der Frembde vor allen Leuten so beschimpfte. Er war her, und zog sein Fuchtelgen da heraus, und sagte zu dem Frembden: Hast du was an mir zu tabeln, oder mehnest, daß ich noch kein rechtschaffener Kerl bin, so schier dich her vor die Klinge, ich will dir weisen, was Bursch-Manier ist? der Frembde hatte nun blutwenig Herze in seinem Leibe, als er des kleinen Bruders blossen Degen sahe, er fieng an zu zittern und zu beben, und kunte vor grosser Angst nicht ein Wort sagen, daß auch endlich der kleine Bruder den Degen wieder einstachte, und sich mit dem Frembden in Güte vertrug. Wie sehr aber der neue Academicus von den Hauß-Burschen und andern Studenten begiret

begiret wurde, daß kan ich der Tebelhohlmer nicht sagen. Sie hießen ihn nur den unreiffen Studenten, ich fragte auch, warum sie solches thäten, so wurde mir zur Antwort gegeben: Desßwegen würde er nur der unreiffe Studente geheissen, weil er noch nicht tüchtig auf die Universität wäre, und darzu so hielte ihn seine Mutter noch täglich einen Moderator, welcher ihn den Donat und Grammatica lernen müßte. Damit aber der unreiffe Studente die Schande nicht haben wolte, als wenn er noch unter der Schulruthe erzogen würde, so machte er den andern Studenten weiß, der Moderator wäre sein Stuben-Gefelle.

Indem mir nun einer von den Hauß-Burschen solches erzehlet hatte, und noch mehr Dinge von den unreiffen Studenten erzehlen wolte, so wurde ich gleich zur Mahlzeit geruffen.

Ueber Tische fieng der Frembde nun wieder an von seinen Reisen aufzuschneiden, und erzehlete, wie daß er wäre in Frandreich gewesen, und bey einer Paar die Ehre gehabt den König zu sehen. Wie ihn
nun

nun seine Schwestern fragten: Was vor neue Moden iezo in Frankreich wären? So gab er ihnen zur Antwort: Wer die neuesten Trachten und Moden zu sehen verlangete, der sollte nur ihn fragen, denn er hielte biß dato noch einen eigenen Schneider in Frankreich, welchen er jährlich Pension-Gelder gäbe, er möchte ihm nun was machen oder nicht; wer was bey demselbigen wolte von den neusten Moden verfertigen lassen, der sollte nur zu ihm, (als nemlich zu dem Frembden) kommen. Er wolte es ihm hinein schicken, denn derselbe Schneider dürfte sonst niemand keinen Stich arbeiten, wenn ers nicht haben wolte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie der Frembde seinen Leibschneider heraus strich, und verachtet darbey alle Schneider in der ganzen Welt, absonderlich von den Schneidern in Teutschland wolte er gar nichts halten, denn dieselben (meynte der Frembde) wären nicht einen Schoß Pulver werth, aus Ursachen, weil sie so viel in die Hölle schmissen. Nachdem er solches erzehlet, und seine Jungfer Schwestern hierzu nicht viel

viel sagen wolten, so ruffte er den Hauß-
Knecht, derselbe mußte geschwinde in die
Apotheken lauffen, und ihn vor 4. gl.
Mastixwasser hohlen. Nun kan ichs der
Teibelhohlmer nicht sagen, was der Fremb-
de vor Wesens und Ausschneidens von dem
Mastixwasser machte, wie nemlich das-
selbe früh Morgens vor die Mutter-Be-
schwerung und vor dem Ohren-Zwang so
gesund wäre, und wie es dem Magen
einen so brav zu rechte wieder harden
könnte, wenn es einem speierlich im Halse
wäre. Ich dachte aber in meinem Sinn,
lobe du immer hin dein Mastixwasser,
ich will bey meiner Bomolie bleiben. Denn
ich sage es noch einmahl, daß auf der
Welt nichts gesunderes und besseres ist, als
ein gut Gläßgen voll Bomolie, wann ei-
nem übel ist. Als nun der Hauß-Knecht
mit dem Mastixwasser kam, ey Sapperment!
wie soff der Frembde das Zeug so begierig
in sich hinein, es war nicht anders als wenn
er ein Glas Wasser in sich hinein gösse,
und giengen ihm die Augen nicht einmahl
davon über.

Nachdem der Frembde nun vor vier Gro-
schen

schen Mastix-Wasser auf sein Herze ge-
 nommen hatte, so fieng er ferner an zu
 erzehlen von denen Handelschafften und
 Commerciën in Teutschland, und sagte:
 Wie daß sich die meisten Kaufleute nicht
 recht in den Handlungen zu finden wüßten,
 und der hunderte Rauffmann in Teutsch-
 land nicht einmahl verstünde was Com-
 mercien wären. Hingegen in Frandreich,
 da wären brave Kaufleute, die könten
 sich weit besser in den Handel schicken,
 als wie die dummen Teutschen. O Sap-
 perment! wie horchte ich, als der Frembde
 von den dummen Teutschen schwazte. Weil
 ich nun von Geburt ein Teutscher war,
 so hätte ich ja der Tebelhohlmer wie der
 ärgste Bärenhäuter gehandelt, daß ich
 zu stille schweigen sollen, sondern ich
 fieng hierauf gleich zu ihm an, und sagte:
 Höre doch du Kerl? Was hast du auf
 die Teutschen zu schmählen, ich bin auch
 ein Teutscher, und ein Hundsfott der sie
 nicht alle vor die bravsten Leute aestimiret.
 Raumb hatte ich das Wort Hundsfott dem
 Frembden unter die Nase gerieben, so gab
 er mir unversehener Weise eine Presche,
 daß

daß mir die Gusche flugs wie eine Bratwurst davon auflief. Ich war aber her, und kriegte dem Frembden hinter dem Tische mit so einer artigen Manier bey seinen schwarzen Nischel zu fassen, und gab ihm vor die eine Presse wohl tausend Pressen. O Sapperment! wie geriethen mir seine Schwestern, wie auch der unreiffe Studente, und der Moderator, oder daß ichs recht sage, des unreiffen Studentens sein Stuben-Gefelle, in meine Haare, und zerzausten mich da wichtig. Ich wickelte mich aber aus dem Gedränge eiligst heraus, sprang hinter dem Tische vor, und lief nach dem Rachel-Ofen zu, daselbst hatte ich in der Hölle meinen grossen Rober an einem hölzernen Nagel hängen, denselben nahm ich herunter, und weil er von dem Specke (welchen ich von den barmherzigen Brüdern im Kloster geschenkt bekommen,) brav schwer war, so hätte man da schön ablobern gesehen, wie ich so wohl des Frembden Schwestern, und unreiffen Studenten, wie auch des unreiffen Studenten Moderator (er wolte ich sager: Stuben-Gefellen,) und Frembden selbst, mit

mit meinem grossen Rober da zerpumpte. Daß auch der Frembde vor großer Angst das Mastigwasser, welches er über Tische so begierig hinein gesoffen hatte, mit halsbrechender Arbeit wieder von sich sphe, und unter wählrenden Spehen um gut Wetter bat, wenn er ausgespnen hätte, so wolte er die ganze Sache mit mir vor der Klinge ausmachen.

O Sapperment! was war das vor ein Fressen vor mich, als der Frembde von der Klinge schwakte. Worauf ich auch alsobald Lob sagte, und ihn mit meinem grossen Rober nicht mehr schmiß. Des unreiffen Studentens Stuben-Gesellen aber loberte ich gottsjämmerlich ab, und ich sage, daß ich ihn endlich gar hätte zu tode gelobert, wenn nicht des Frembden Mutter und Schwestern so erschrücklich vor ihn gebeten hätten, denn er stund überaus wohl bey den Töchtern und der Mutter. Daß auch die Mutter, als nehmlich die Wirthin, offter mahls zu den andern Hauß Burschen sagte: Sie hätte noch niemahls so einen feinen Menschen zum Moderator vor ihren Sohn gehabt, als wie sie

sie iezo hätte, und wenn er so bliebe, wäre er werth, daß man ihn in Golde einfassete. Die andern aber, welche sie sonst gehabt, hätten sie allemahl meistens betrogen, absonderlich erzehlete sie immer von einem im weissen Kopffe, der hätte ihr so viel Geld abgeborget und keinmahl nichts wieder gegeben, und von einem, welcher alle Schösser aufmachen können, und ihr viel Sachen heimlicher Weise entwendet hätten, allein ich habe ihre Namen wieder vergessen.

Nachdem der Frembde nun mit Speyen wieder fertig war, hieng ich meinen grossen Rober wieder in die Hölle, und suchte meinen langen Stoß-Degen zur Hand, welchen ich dazumahl trug, und forderte ihn hierauf vors Thor. Der Frembde suchte seinen Degen auch hervor, dasselbe war nun eine grosse breite Muffquetierplempe mit einem abscheulichen Korbe, damit marchireten wir beyde nun spornstreichs nach dem Thore zu. Der unreiffe Studente wolte mit seinen Stuben-Gesellen auch hinten nachgelauffen kommen, allein ich und der Frembde jagten die Bärenhäuter wieder

E

der

der zurüde. Wie wir nun vor das Thor hinaus kamen, so war gleich flugs nahe an der Ring-Mauer ein hoher spiziger Berg, denselben Kletterten wir hinauf, und oben auf der Spitze des Berges giengen wir zusammen. Wir hätten uns zwar unten am Berge schlagen können, allein so hatten wir keine Secundanten bey uns, denn wenn wir Secundanten gehabt, hätten dieselben mit blossen Degen müssen hinter uns stehen, damit von uns keiner zurüde weichen können. In Ermangelung derselben aber, mußte uns der hohe spizige Berg secundiren, denn da durffte und kunte von uns beyden auch keiner ausweichen, denn wenn nur einer ein Strohalm breit aus seiner Positur gewichen, so wären wir der Tebelhohlmer alle beyde den Berg hinunter gepurzelt, und hätten Hals und Beine über unsere Schlägerey mursch entzwey gebrochen, so aber mußten ich und der Frembde oben auf der Spitze Raze inne halten, und unter wärenden Schlägen wie eine Mauer auf den Knochen stehen. Ehe wir uns anfiengen zu schneiffen, so fieng der Frembde zu

zu mir an, und sagte: Ich sollte mit ihm auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoßdegen hätte, oder wenn ich zufrieden wäre, so wolte er den ersten Gang mit mir auf den Hieb gehen weil er keinen Stoßdegen hätte, den andern Gang wolte er mit mir auf den Stoß versuchen. Ich sahe aber nun gleich daß der Frembde kein Herze hatte, sondern sagte: Kerl, schier dich nur her, es gilt mir alles gleich, ich will mit dir nicht lange Federlesens machen. Damit so zogen wir alle beyde vom Leder, und giengen mit einander da auf den Hieb zusammen. Oh Sapperment! wie zog ich meinen Stoßdegen mit so einer artigen Manier aus der Scheide heraus, den ersten Hieb aber, so ich mit meinem Stoßdegen nach dem Frembden that, so hieb ich ihn seine grosse Klempe flugs glat von dem Gefässe weg, und im Stückzuge streiffte ich ihn die hohe Quarte über der Nase weg, und hieb ihm der Tebelhohlmer alle beyde Ohren vom Kopff herunter. O Sapperment! wie lamentirete der Frembde, da er seine Ohren vor sich liegen sahe. Ich hatte auch Willens ihm (wie den See-

Räuber, Hans Barthe) eine stumpfigte Nase zu machen, weil er aber so sehr um die Ohren that und mich bath, daß ich ihn ungeschoren lassen solt, und daß er Zeitlebens keinen Deutschen wieder verachten wolte sondern allezeit sagen: Die Deutschen wären die bravsten Leute unter der Sonnen, so stachte ich meinen Stoßbegen wieder ein, und hieß ihn beyde Ohren nehmen, und damit eiligst zum Balbier wandern, vielleicht könnten sie ihn wieder angeheilet werden.

Hierauf war er her, und wickelte seine Ohren in ein Schnupftuch, und nahm seine zerspaltene Plempe mit dem grossen Korb-Gefässe unter den Arm, und gieng mit mir in die Stadt Padua hinein. In dem grossen Hause flugs am Thore neben dem Aufpasser, wohnete ein berühmter Feldscheer, welcher auch wacker wolte gereiset sehn, zu demselben hieß ich den Fremden mit seinen abgehauenen Ohren gehen, und solte da hören, ob sie ihm wohl könnten wieder angeheilet werden? der Fremde aber hatte keine Lust zum Feldscheer hinzugehen, sondern sagte: Er wolte erst-

lich

lich ein gut Gläßgen Mastix-Wasser auf die Schmerzen aussauffen, hernach so wolte er sich zum Schinder in die Cur begeben, und bey den hören, ob seine Ohren wieder könnten angeheilet werden. Nachdem er dieses zu mir gesaget, so gieng er von mir, und nahm seinen March immer nach der Apothecke zu; Ich aber war her, und schlich mich heimlich in des Frembden seiner Mutter Haus, (allwo ich im Quartier lag) daß mich keiner gewahr wurde, und practicirte mit so einer artigen Manier meinem grossen Kober aus der Stube hinter der Hölle weg, setzte mich wieder auf mein gewonnenes Pferd, und ritt da ohne Stallgeld, und ohne Abschied immer zur Stadt Padua hinaus, und nach Rom zu. Von derselben Zeit an habe ich den Frembden, wie auch den unreifen Studenten mit seinem Moderator, oder sage ich, Herrn Stuben-Gesellen mit keinem Auge wieder gesehen. Nachricht aber habe ich Zeithero von dem Universitäts-Bothen aus Padua erhalten, daß der Schinder dem Frembden die Ohren wiederum feliciter solte in 2 Tagen ange-

angeheilet haben. Er hätte aber die 2 Tage über vortreflichen Fleiß bey ihm angewendet, und hätte unterwährender Cur der Frembbe über 12 Kannen Mastix - Wasser und Mutter - Stein allein ausgesoffen, und von demselben Mastix - Wasser (meinte der Universitäts - Bothe) wär er meistentheils wieder zu rechte geworden.

Was den unreiffen Studenten und Moderator, wie auch des Frembden ganze Familie anbelangete, so habe ich biß dato nichts erfahren können, was sie machen müssen.

Nun Adieu Babua, Signor Schelmuffsch muß sehen wie Rom aussiehet.

Das fünffte Capitel.

Rom ist der Tebelhohlmer auch eine wadere Stadt, nur immer und ewig schade istß daß dieselbe von außen keinen prospect hat. Sie ist gebauet in lauter Rohr und Schilff, und ist mit einem Wasser, welches der Tiber - Fluß genennet wird, rings umher umgeben, und fließet die Tiber mitten durch Rom und über den Markt weg. Denn auf dem Martte
lan

kan kein Mensch zu Fusse nicht gehen, sondern wenn Markt-Tag da gehalten wird, so müssen die Bauer-Leute ihre Butter und Käse, oder Gänse und Hühner in lauter Dreckschütten feilhaben. O Sapperment! was giebt es täglich vor unzählich viel Dreckschütten auf dem Römischen Markte zu sehen, wer auch nur eine halbe Mandel Eyer in Rom verkauffen will, der bringet sie auf einer Dreckschütte hinein zu Markte geschlept. Daß auch manchen Tag etliche tausend Dreckschütten auf der Bauer-Reihe dort halten, und keine vor der andern weichen kan.

Vortrefliche Fische giebt's des Markt-Tages immer in Rom zu verkauffen, und absonderlich was Haringe anbelanget, die glänzen auch der Tebelhohlmer flugs von Fette wie eine Speckschwarte, und lassen sich überaus wohl essen, zumahl wenn sie mit Bomolie brav fett begossen werden.

Nun ist es zwar kein Wunder, daß es so fette Haringe da giebt, denn es ist der Tebelhohlmer ein über allemassen guter
Haringe-

Härings-Fang vor Rom auf der Tyber, und wegen der Häringe ist die Stadt Rom in der Welt weit und breit berühmt. Es mag auch eine Härings-Frau in Teutschland sitzen, wo sie nur wolte, und mag auch so viel Häringe haben als sie nur immer will, so sind sie der Tebelhohlmer alle auf der Tyber bey Rom gefangen, denn der Härings-Fang gehöret den Pabste und weil er immer nicht wohl zu Fusse ist und es selbst abwarten kann, so hat er denselben etlichen Schiffern verpachtet, die müssen dem Pabste jährlich viel Tribut davon geben.

Wie ich nun mit meinen grossen Rober zu Pferde vor Rom angestochen kam, so konte ich wegen der Tyber nicht in die Stadt Rom hinein reuten, sondern muste mich mit meinen grossen Rober und Pferde auf eine Dreckschüte setzen, und da lassen biß in die Stadt Rom hinein fahren.

Als ich nun mit meinem grossen Rober zu Pferde auf der Dreckschüte glücklich angelangete, so nahm ich mein Quartier bey einem Sterngucker, welcher in
der

der Härings-Gasse nicht weit von dem
 Nasch-Markte wohnete, dasselbe war
 der Tebelhohlmer ein überaus braver
 Mann, und seiner Sternguckerey halber
 fast in der ganzen Welt belant. Abson-
 derlich was den Fixstern anbelangete,
 aus demselben kunte er erschreckliche Dinge
 prophezehen, denn wenn es nur ein Klein
 wenig regnete, und die Sonne sich unter
 trübe Wolcken versteckt hatte, so kunte
 ers einem gleich sagen, daß der Himmel
 nicht gar zu helle wäre. Derselbe Stern-
 gucker führete mich nun in der ganzen Stadt
 Rom herum, und zeigete mir alle Anti-
 quitäten, die da zu sehen seyn, daß ich
 auch von dergleichen Zeige so viel gesehen
 habe, daß ich mich iezo auf gar keines
 mehr besinnen kan. Ueßlich so führete er
 mich auch bey der Sanct Peterskirche in
 ein groß steinern Haus, welches mit Mar-
 morsteinern Ziegeln gedeckt war, und wie
 wir da hienein und oben auf einen schönen
 Sahl kamen, so saß dort ein alter Mann
 in Pelzstrümpfen. auf einen Großvater-
 stuhle und schlieff, zu denselben mußte ich
 mich auf Befehl des Sternguckers sachte
 hin-

hinschleichen, ihn die Pelzstrümpfe ausziehen und hernach die Füße küssen.

Nun kann ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie dem alten Kerle die Knochen so sehr stunden, ich will wetten daß er sie wohl in einem halben Jahre nicht gewaschen gehabt. Da ich ihn nun die stin-dichten Knochen geküßt hatte, so wolte ich ihn immer aufwecken und fragen, warum er sich denn nicht alle Abend ein Faß mit Wasser bringen ließe und die Beine wäscht, wenn man ihn (weils so die Mode wäre) die Füße küssen müßte, so aber windte mir der Sternguder, daß ich ihn nicht aus dem Schlasse verstöhren sollte und sagte ganz sachte zu mir: ich sollte ihrer Heiligkeit die Pelzstrümpfe wieder anziehen. O sapperment! als ich von der Heiligkeit hörte, wie zauete ich mich daß ich ihn die Pelzstrümpffe wieder an die Knochen brachte und mit dem Stern-guder wieder zum Saale hinunter und zum Hause hinaus marchirete. Vor der Haußthüre sagte mirs nun der Sternguder erstlich recht, daß es Ihre Pabstl. Heil. gewesen wären, den ich die Füße geküßt hätte

hätte und meynete auch dieß dabey: Wer von Fremdden Teutschen nach Rom käme und küßete dem Pabste die Füße nicht, der dürffte sich hernachmals nicht rühmen, (wenn er wieder in Teutschland käme) daß er zu Rom gewesen wäre, wenn er solches nicht gethan hätte.

Und also kann ichs mit gutem Rechte sagen, daß ich zu Rom bin gewesen, es wäre denn, daß mir der Sterngucker aus den Fixsterne eine blaue Dunst vor die Nase gemacht und daß es sonst etwan ein alter Botenläufer, dem die Knochen so gestunden hätten, gewesen wäre. Wenn ich aber drauf schweren sollte, daß es der Pabst, welchen ich die Füße geküßet gehabt, gewiß gewesen wäre, so könnte ichs der Tebelhohlmer nicht mit gutem Gewissen thun, denn der Sternseher kam mir für, als wenn er mehr als Brodt fressen könnte weil er sein Herze so sehr an den Fixstern gehangen hatte; sobald er auch nur an den Fixstern gedachte, so wußte er schon was in den Calender vor Wetter stunde.

Derselbe Sterngucker war ein vortreflicher

licher Calendermacher, er lernete mir dieselbe Kunst auch, ich habe auch sehr viel Calender gemacht, welche noch alle geschrieben unter der Hand liegen, und treffen doch der Tebelhohlmer noch bisweilen ziemlich ein. Solte ich wissen, daß Liebhaber darzu möchten gefunden werden, wolte ich mit der Zeit etwan einen herfür suchen, und zur Probe heraus geben. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

Damit ich aber wieder auf meinen vorigen Discurs komme, und erzehle, wohin mich der Sterngucker weiter geführt, als ich den Pabste die Füße geküßet hatte. Flugs an der St. Peters-Kirche war ein ganz enge Gäßgen, durch dasselbe führte mich der Sterngucker, und immer vor bis an den Marckt. Wie wir nun an den Marckt kamen, so fragte er mich, ob ich Lust und Belieben hätte mich in eine Dreckschüte zu setzen, und ein wenig mit nach dem Härings-Fange spaziren zu fahren? Ich sagte hierzu gleich Tob. Darauf saßen wir uns beyde in eine Dreckschüte, und fuhren da, weil wir guten Wind hatten, immer auf der Tiber

ber üben Markt weg, und unten bey dem Hårings-Thore zu einem Schlauchloche hindurch, und nach dem Hårings-Fange zu.

Wie wir nun mit unserer Drectschüte an den Hårings-Fang kamen, o Sapperment! was war es vor ein Gelamentire von den Schiffleuten, welche den Hårings-Fang gepachtet hatten. Da ich nun fragte, was es wäre? so erzehlten sie mir mit weinenden Augen, wie daß ihnen der See-Räuber Barth mit der stumpichten Nase grossen Abbruch an ihrer Nahrung gethan, und ihnen nur vor einer halben Viertel-Stunde über 40 Tonnen frische Håringe mit etlichen Capers schelmischer Weise weggenommen hätte. O Sapperment! wie lief mir die Lauf über die Leber, als ich von Hans Barthens stumpichter Nase hörete, da dachte ich gleich daß es derselbe Kerl seyn müste, welcher mich mit so erschrecklich viel Capers wehland auf der Spanischen See in Arrest genommen, und dadurch dasselbe mahl zum armen Manne gemacht hatte. Ich war flugs hierauf her, und fragte die Schiffleute:

leute: Wo der Galgenvogel mit den Haringstonnen zu gemarchiret wäre? Da sie mir nun sagten, und zeigten, daß er noch auf der Lyber mit seinen Capex-Schiffe, worauf er die 40 Tonnen frische Haringe gepackt hatte, zu sehen wäre, so setzte ich ihm geschwind mit etlichen Dreckschüten nach, und weil so vortreflich guter Wind war, so ergatterte ich ihn noch mit dem Stern-Gucker und etlichen Schiffleuten eine halbe Meile von dem Haringss-Fange.

O Sapperment! wie fiel dem Hansß Barthe das Herze in die Hosen, da er mich nur von ferne kommen sahe, er wurde wie ein Stücke Käse so roth im Angesichte, und mochte sich wohl flugs erinnern, daß ich der und der wäre, welcher seiner Nase vormals so einen erschrecklichen Schandfleden angehänget hätte. Als wir nun auf unsern Dreckschüten Hansß Barthen mit den 40 gestohlenen Haringss-Tonnen einholeten, so fieng ich gleich zu ihm an: Höre doch du Kerl, wilst du die Haringe wieder hergeben, welche du den armen Schiffleuten abgenommen hast, oder wilst du haben, daß ich dir deine krumme stumpichte

nichte Gabichts-Kase vollends herunter
 fabeln soll? Der Hans Barth gab mir
 hierauf zur Antwort, und sagte: Er wolte
 eher sein Leben nehmen lassen, ehe er in
 Gölte einen Schwanz nur von einem Hä-
 ring wieder geben. Hierauf so rückte ich
 mit meiner Dreckschüte an sein Capers-
 schiff hinan, und kriegte meinen langen
 Stoß-Degen heraus, nun da hätte man
 schön fuchteln gesehen, wie ich den Hans
 Barth auf sein Capers-Schiffe exercirte,
 er wehrete sich zwar auch mit seinen Ca-
 perss, allein sie kinten mir nichts anha-
 ben. Denn wenn sie gleich nach mir hie-
 ben oder stachen, so war ich wie ein Blitz
 mit meiner Dreckschüte auf der Seite,
 den Hans Barth aber jagte ich der Tebel-
 hohlmer immer um die 40 Häringdon-
 nen, welche er auf sein Schiff geladen
 hatte, herum, und hieb wie Kraut und
 Stülben auf ihn hinein. Ich war so sehr
 auf den Galgenvogel erbittert, daß ich
 mich ganz nahe mit meiner Dreckschüte
 an sein Capers-Schiff machte, und ehe er sich
 versah, bey seinen diebischen Federn zu
 fassen kriegte, aus dem Capers-Schiffe
 her-

heraus zoge, und plumpß in die Tyber hinein tauchte. O Sapperment! da hätte man schön schreyen gesehen, wie der Hans Barth schrie, er bat mich fast ums Himmels willen, ich solte ihn wieder heraus helfen, daß er nicht ersöffe, er wolte den Schiffleuten ihre 40 Haringßdonnen herzlich gerne wieder geben. Als ich dieses von Hans Barthen hörte, so gab ich gleich den Schiffleuten Befehl, das Caperschiff zu plündern, und hielt ihn so lange im Wasser bey den Ohren, biß sie die Haringßdonnen wieder hatten, hernach ließ ich ihn mit seinen leeren Caperschiffe hinfahren wo er wolte, O Sapperment! was war da vor ein Jubel = Geschrey unter den Schiffleuten, welche den Haringßfang gepachtet hatten, daß die durch mich zu ihren Tonnen Haringen wieder gekommen waren. Sie baten mich auch alle miteinander, ich solte ihr Haringß = Bewahrer werden, sie wolten mir jährlich zehen tausend Pfund Sterlings geben, allein ich hatte keine Lust darzu. Wie wir nun auf unsern Dreckschützen mit den 40 Donnen Haringen bey dem Haringß-

Fange

Fange wieder angelangeten, so verehrten
 mir zum Trindgelde die Haringss-Bachter
 eine Donne von den besten Haringen, die
 lud ich in meine Dreckschüte, und fuhr
 damit nebst den Stern-Sucker, wieder
 in die Stadt Rom hinein. Als ich nun
 zum Stern-Sucker ins Quartier kam,
 so ließ ich die Tonne aufschlagen und
 probierete einen, wie er schmackte. Nun
 kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen,
 wie fett dieselben Haringe waren, daß man
 auch ohne Salz (da sie doch in Einlegen
 schon scharff gesalzen waren) sie nicht
 fressen kunte. Weil ich nun wuste, daß mei-
 ne Frau Mutter eine grosse Liebhaberin von
 einem frischen Heringe war, so packte ich
 die geschenckte Tonne Haringe in meinen
 grossen Kober und schickte ihr dieselben
 durch einen eigenen Boten nach Schel-
 merode in Teutschland zu, schrieb ihr auch
 einen sehr artigen Brief darzu, welcher
 folgendes Inhalts war:

Mit Bündschung gutes und liebes zuvor,
 Erbare und Ehrenveste Frau Mutter,

Wenn die Frau Mutter noch sein frisch und
 gesund ist, so wird mirs der Tebelhohlmer
 eine rechte Freude seyn, ich meines Theils bin
 iezo ein brav Kerl wieder geworden, und lebe
 zu Rom, allwo ich bey einem Stern-Sucker
 logire, welcher mir das Calendermachen gelernet
 Anderer Theil. hat.

hat. Die Frau Mutter hat auch durch diesen Boten in meinem grossen Kober frische Häringe zu empfangen, welche mir von den Häring-Wachtern zu Rom seyn verehret worden. In übrigen wird der Bothe meinen ganzen Umstand mündlich berichten, die Frau Mutter lebe wohl, und schide mir in meinem grossen Kober ein Fäßgen gut Ake-Bier mit zurüde, und schreibe mir, wie es ihr gehet, und ob sie den kleinen Better noch bey sich hat, so werde ich allezeit verbleiben

Der Ehrbaren und Ehrenvesten Frau
Mutter

Rom den 1. April,
im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 9901.
allezeit Reife begierigster einziger lieber Sohn
Signor von Schelmuffsky.

Diesen Brief schidte ich nun, nebst meinen Kober voll frischen Häringen, durch einen eigenen Boten zu Fuß meiner Frau Mutter in Teutschland zu, es giengen nicht 14 Tage ins Land, so brachte mir der Bothe in meinen grossen Kober von meiner Frau Mutter folgendes zur Antwort wieder:

Erbarer, und namhafter Junggeselle von
Schelmuffsky, mein lieber Sohn,

Ich habe deinen grossen Kober mit den frischen Häringen empfangen, und habe auch deinen Brief gelesen, und hat mir der Bothe auch deinen ganzen Zustand erzehlet, worüber ich mich sehr erfreuet habe, was mich anbelanget, so bin ich iezo sterbenskrank, und wenn du mich noch einmal sehen willst, so komm geschwinde nach Hause; dein kleiner Better läßt dich grüßen,

sen, und deine Jungfer Ruhmen lassen dir einen guten Tag sagen, und lassen dich auch bitten, du mögest doch geschwinde heim kommen, lebe wohl, und halt dich nicht lange in der Frembde auf, ich verharre dafür Lebenslang

deine liebe Frau Mutter in Teutschland,
wohn- und säkhschtig zu Schelmeroda.

Schelmerode den 1. Januarii 1621.

PS. Das Klebe-Bier ist iezo alle sauer, soust hätte ich dir herzlich gerne was mit geschickt.

Als ich meiner Frau Mutter ihren Brief nun gelesen, o Sapperment! wie packte ich alles in meinen grossen Kober zu sammen, sattelte mein Pferd, nahm von dem Sternguder Abschied, sagte mich mit meinem Pferde, in der Stadt Rom auf öffentlichen Markte wieder in eine Dreckschüte, und fuhr da immer per postae bey dem Härings-Thore unten zu einem Schluffloche hinaus. Vor dem Thore so stieg ich nun von der Dreckschüte ab, sagte mich mit meinem grossen Kober auf mein Pferd und marchirete immer nach Teutschland zu. Ich nahm meinen Weg durch Böhlen und ritte auf Nürnberg zu, allwo ich des Nachts über in der göldenen Ganß Logirete. Von dar so wolte ich meinen Weg durch den Schwarzwald durch nehmen, welcher 2 Meile Wegeß von Nürrenberg liegt. Ich war kaum einen Büchsenchoß in den Schwarzwald hineingerit-

geritten, so kamen mir unverhoffter weise 2 Buschflepper auf den Hals, die zogen mich der Tebelhohlmer reine aus, und jagten mich im blossen Hemde mit einem Buckel voll Schläge von sich. O Sapperment! wie war mir da zu Muth, daß mein Pferd, meine Kleider, meine 1000 Ducaten, und mein grosser Kober mit allerhand Mobilien fort war.

Da war der Tebelhohlmer Lachen zu verbeissen. Ich kunte mir aber nicht helfen, sondern mußte sehen, wie daß ich mich aus dem Schwarzwalde heraus fand. Und von dar mit Gelegenheit mich vollends nach Schelmerode bettelte. Wie ich nun im blossen Hemde zu Hause bey meiner kranken Frau Mutter bewillkommet wurde, und wie mich mein kleiner Vetter auslachte, dasselbe wird entweder künftig im dritten Theile meiner gefährlichen Reise-Beschreibung oder in meinen curiösen Monaten, wovon ich in der Vorrede gedacht, sehr artig auch zu lesen seyn; weßwegen denn iezo ein jedweder mit mir sprechen wolle.

Schelmuffsths anderer Theil seiner gefährlichen Reise Beschreibung
hat nun auch ein

© N D ©.



Was vor galande Redensarten in
dieser meiner sehr gefährlichen
Reisebeschreibung zu finden
sind, wird hier Register-
weise sehr artig auch
zu lesen seyn.



A.

- A**blobern, einen gottsjämmerlich, II. 64,
— es schön gesehen haben, 63.
Abschmeissen, einen wichtig, I. 75.
Abttritt, den des Bierwegs gehen, I. 128,
— seinen nehmen, 156.
Academicus, ein neuer, II. 58.
Affront, einem geschehen, I. 56.
Agra, des grossen Mogols Residenz, I.
119.
Alamode-Töpffer, I. 156.
Allemanden, I. 49.
Amsterdam, I. 89.
Angstschweiß, der, einem im Traum aus-
fahren I. 129.

An-



- Anherkunft, glückliche, I. 21.
Anländen, I. 89.
Anspielen, einen recht feiner von der Seite,
I. 38.
Antwort, mit einer fertig seyn, I. 129.
Appetit, aber einem vergehen müssen,
II. 51.
Arie, eine von den rothen Augen und
schwarzen Backen, I. 126.
Athem, einen erbärmlichen überlühenden
haben, II. 50.
Augen, sie im Stopf verkehren wie ein
Kalb, I. 99, — aus ihnen einem her-
ausfundeln, was sonderliches, II. 18, —
nichts ungemeines, I. 70, — ein Paar
auffperren, I. 18.
Aufführen, sich galant und propre in Klei-
dung, II. 47.
Aufgesehe, eins seyn, I. 97.
Auffschmieren, einige Zeilen, I. 94.
Auffschneiden, Dinges, II. 51.
Auffschneideren, II. 54.
Auffschüßling, I. 18.
Auffperren, Maul und Nase, I. 101, —
die Mäuler, II. 2.
Austrocknen, das Bette sehr artig unter sich,
I. 129. Aus-



- Ausfenstern**, jemand erschrecklich, I. 112.
Ausfressen, sich, I. 78.
Ausgebegeld, nicht flugs bey welchem seyn,
II. 17.
Ausglattern, II. 41.
Ausgransen, I. 57.
Ausmaustern, sich, I. 23, — II. 16.
Auspuzen, die Schüsseln, I. 27.
Ausfauffen, I. 61, 101, — II. 69, — etwas
ohne Barthwischen, I. 18.
Aus schlagen an Händen und Füßen, II.
15.
Aussehen, wie Milch und Blut, I. 48.
Ausstandern, einen, I. 139.
Austitschen, mit den Fingern, II. 24.
Auweh, ein erschreckliches an zu reden
fangen, I. 3.

B.

- Badua**, II. 46, 70.
Baltens Tag, I. 70.
Ballett, I. 108.
Bärenhäuter, I. 56, 135, — der aller-
elendeste von der Welt, 73, — wie
der allerelendeste von der Welt im Ge-
fäng-



- fängniß liegen müssen, 150, — der miserabelste seyn, II. 15, — ein nichtswürdiger, 53.
- Bauerntanz, der altenburgische — ihn aufstreichen lassen, I. 50.
- Begebenheit, die von der Statte, I. 64, 106.
- Beine, mit gleichen springen, I. 15, 105, — mit beyden lästerlich an die Stubenthür anschlagen, 37, — sie so artig zu setzen wissen, daß es ein Geschick hat, 108, — sie hoch in die Luft kehren, II. 12.
- Bemänteln, einen Fehler im Traume, I. 129.
- Bemitteln, eine Sache, I. 41.
- Berge, hängigte, II. 26.
- Bette, ein über allemassen galantes, I. 22.
- Bettelbube, wie der elendeste gehen, I. 154.
- Bettelherberge, die in der Vorstadt in London, I. 157.
- Blaserohr, seine Lust daran haben, I. 9.
- Bluten, wie die Schweine, II. 14.
- Blut, es übel gewohnet seyn, I. 55.

Blut-



- Blutschelm, kleiner, I. 119.
Bock, der weisse, II. 27.
Bomolie, I. 61, — Bomolien-Lampe, 20.
Bornholm, Insel, I. 86.
Börse, die Amsterdamsche, I. 110.
Botenläufer, ein alter dem die Knochen
finden, II. 75.
Böhen, in einer Wiege, I. 62.
Brautkutsche, I. 105, 113.
Brautsuppe, I. 104.
Brechen, Arm und Beine mürsch entzwei,
II. 66.
Bruder Graf, I. 77, 92, 117 u.
Buchstaben, Tauderwelsche einen Haufen
schreiben, I. 5.
Buckel, einem was drauf entzwei schmei-
ßen, I. 11, — mit einem voll Schläge ge-
jagt werden, II. 84.

C.

- C, bis in das neunzehnd gestrichene singen,
I. 126.
Cavalliere, I. 47, 123.
Cammer-Page, I. 139.
Calculus, den der Einkünfte sehr artig
und richtig ziehen können, I. 140.

Capet

- Eaper - Rod**, alter zerrissener, II. 1.
Eaper - Schiff, I. 146.
Carbottiren, II. 44.
Chaise de Rolande, I. 47, 48.
Charmante, allerliebste, I. 88, — die er-
 foffene, 107.
Chiquen und Couranden, tanzen, I. 49.
Clauditte, des Kerkermeisters zu Sanct
Malo Tochter, I. 151.
Claudittgen, II. 40.
Collet, mit Schweinebraten - Ermel, I.
 120.
Compagnie, mit lieberlicher alles in Lobad
und Brantwein verkaufen, II. 11, — vor
 geleistete sich bedanken, 22.
Compliment, überaus artiges, I. 99, —
 etwß gegen einen ablegen, II. 34.
Contrafait, das, des grossen Moguls, I.
 142.
Contra - Parten, die, auseinander setzen,
 I. 41.
Crabaten und Schweden, I. 52.
Creißtanz, ein überaus artige anstellen, I.
 108.
Creuz - Capriolen, I. 110.
Creuze, spanisches einem drücken, I. 35.
 Cupido,



Cupido, der fappermentsche Hurensohn,
II. 50.

D.

Dach, einem scharf drauf seyn, I. 76.

Dame charmante, I. 42, 44, — affectionierte, 30, — wohlerbare, 41, — eine vornehme an der Hand schleppen, 24.

Dames, I. 47, 49 u.

Damigen, I. 69.

Danzen, galand, I. 49.

Degen, sie fertig halten, I. 146.

Demüthigen, sich gegen einen, I. 19.

Denken, schiß dir drauf, II. 37, — nicht anders, als wenn Himmel und Erde auf einem läge, I. 35.

Discurriren, von Staats - Sachen, I. 24.

Doctern, I. 81.

Ducatonß, I. 107, 109.

Donat, den noch lernen müssen, II. 59.

Doppelthaler, I. 57.

Dred, der einem entzwey reißen, I. 115,
— darin biß über die Ohren liegen, II.
22.

Dredschüte, II. 71.

Drül-



Drücken, sich aneinander fast zu nichte,
I. 97.

Dunst, einen blauen einem vor die Nase
machen, II. 75.

Durchstandern, die Welt, II. 47.

Du und du, darauf ein Glas voll zu bringen,
I. 17.

E.

Einlegen, einen Pfuh dich an, I. 106,
II. 42.

Eder = Schweine, II. 25.

Engelland, I. 1.

Erbarmen, sich über den Sauerkohl, I.
91.

Ergattern, II. 44.

Ermel, Sachen hervorsuchen, die man
nicht wohl herauschütteln kann, Brd.
zu Thl. II, einem was drauf heften, II.
48.

Erflecken, I. 46.

Erwecken, Aufsehens, II. 38.

Erzbärenhäuter, I. 37.

Essen können, mehr als Brod, II. 75.



F.

- Fallen, die Länge lang, II. 43.
Fäuste, sie einem drücken, I. 26, — sich auf
druckene schlagen, 74, — nichts drin
haben, II. 4.
Federlesens, nicht lange mit einem machen,
II. 67.
Federn, bey den diebischen eine zu fassen
kriegen, II. 79.
Ferdelgen, wie ein junges da liegen, I. 2.
Fieber, das alltägliche, I. 108, — das ele-
mentische, 114.
Fischwercke, nichts davon geben, I. 84.
Firstern, an den sein Herze gehangen haben,
II. 75.
Flatschen, einen grossen einem von der Nase
säbeln, II. 39.
Flimmern und Flammern, I. 21, 121.
Flora, die Mutter, I. 94.
Fortfahren per postae, II. 26.
Fortuna, den bravsten Kerl von der,
I. 56.
Frau grosse Mutter, I. 44.
Fressen, hinein, I. 92, — sich woran über-
drüssig, 46, — sich brav dicke, 25.

Fuch-



- Fuchtel, mit der heraus sehn, I. 40.
Fuchtelgen, es herausziehen, II. 58.
Fuchtelen, schön, es sehen, II. 79.
Fupen, I. 12.

G.

- Galgenvogel, II. 78.
Gassenhauer, den Leipziger aufstreichen, I. 110.
Gasthof, der zum rothen Stier genannt in Padua, II. 47.
Geben, etwas an den Tag, I. 160, — Metzaus, I. 11, 57.
Geburt, wunderliche, I. 1, 106, — seine Höhe verbergen, 25, — die wunderliche liegt im Drecke, 150.
Gedränge, sich heraus wickeln, II. 63.
Gehen, in Banco, I. 114, — vor die Hunde, 52, 62, 88, — per pedes, II. 23, — lieberlich wie ein gemeiner Handwercks-Pursche, 3.
Gefäuffe, II. 12.
Gekrübele und Gewübele, I. 86.
Gelamentire, eins sehn, I. 88, II. 77.
Gelispere, I. 47.
Geist, vom bösen besessen sehn, I. 4, — der der Charmanten, 152.

General-Bass, ihn mit der *Beier* künstlich spielen können, I. 126.

Gerade, die, I. 107.

Geschmittere und Geschmatterede, das von den Trompeten und *Heerpauken*, I. 124.

Geberiret werden, II. 59.

Gewöhnen, sich, an das heßliche Fluchen und Schwören, II. 48.

Glaß, ein künstlich geschnittenes *Benedisches* II. 40.

Glück, mehr haben als Recht, I. 134.

Glücksbude, sich darin so wohl halten, II. 32.

Gransen, wie ein kleiner Junge *Stoß* und Wasser, II. 57, — so, daß einem die Thränen an den Strümpfen herunter laufen, II. 9.

Groß-Augen, (Fische), I. 62.

Gruß, einen einschicken, I. 79.

Gutenbach, wo es gute *Forellen* giebt, I. 45.

G.

Gaare, der *Milch* hinein gerathen, I. 67.

Gaben, in *Willens*, I. 14.

Halle,



- Halle, in Sachsen, II. 52.
- Hals, ihn nach jemand in die Höhe recken,
I. 14, — einem lästerlich heraus stincken,
II. 51.
- Halten, Arrest, I. 153, — sich resolut,
I. 148.
- Hamburg, die berühmte Stadt, I. 20.
- Händel, im Traume welche machen, I.
128, — im Finstern drauf ausgehen,
II. 4.
- Handelen, wie der ärgste Bärenhäuter,
II. 62.
- Handschlag, ihn von sich geben, I. 69.
- Hans Barthé, der bekandte See-Räuber, I.
47.
- Harcken, den Magen wieder zu rechte,
II. 61.
- Häringsfang, der über allemassen gute vor
Rom, II. 72.
- Häringsgasse, in Rom, II. 73.
- Hasel-Staube, auß keiner entsprungen sehn,
I. 50.
- Hauen, hinnein als wenn man Kraut und
Kieben vor sich hat, I. 59, — hin-
nein wie Kraut und Kieben, II. 79,
— zu schanden, I. 47, — tödtlich zu
schan-



- schanden, 147, — in sich hinnein hauen lassen, wie auf Kraut und Rieben, 148.
- Haut, die einem an zu gucken fangen wie nicht guts, II. 15.
- Hechtzungen, geräucherte, I. 145.
- Heiligkeit, Ihre, II. 74.
- Heimbe, die, I. 153.
- Heller, keinen blutigen im Leben haben, I. 154.
- Hembde, nicht gar zu sicher drin seyn, II. 28.
- Hender, hat sein Spiel, I. 31.
- Herr, ein corpulenter dicker, I. 18, 117.
- Herr Gerge, I. 4.
- Herschneiden, Dinge, daß einem flugs die Ohren davon weh thun mögen, II. 53.
- Herze, blut wenig im Leibe haben, II. 58, — daß, einem in die Hosen fallen, 73.
- Herzen, einem drehmal auf jeden Backen, I. 14.
- Herumdrehen, sich schlangenweise im Kreiße, I. 48.
- Historie, die von der Ratte, I. 51, 126.
- Hocus Pocus, I. 5.
- Hochzeitbitter, I. 100.
- Hochzeit = Carmen, I. 93.

Hoch





Hochzeit = Gast, einen abgeben, I. 106.

Hölle, viel hinein schmeißen, II. 60.

Hophegen machen, II. 42.

Hosen, ausziehen und verfezen, I. 54,
— drin herum mähren, 98, — mit
feuchten und übelriechenden hinaus ge-
hen, 7.

Hund, sich wie einer schämen, I. 6, II.
18, — mercken wo er begraben liegt,
131, — viel Hunde sind des Haasen
Todt, 148.

Hundsßott, I. 18, 38, — einem einen unter
die Nase reiben, II. 62.

Hut, ihn vor jemand unter den Arm neh-
men müssen, I. 13.

J.

Jacob, der Patriarcha, I. 143.

Jahrmardt, der auf der Eselswiese,
I. 9.

Jndien, I. 116.

Invention, von ungemeiner sehn, I. 99.

Jrreding, I. 151.

Jüngling, anmuthiger, I. 30, 54.

Junge, ein kleiner von 16 Jahren sehn,
I. 16.

Sun-



Jungemagd, I. 22.

Jungfern = Stieg, (zu Hamburg), I. 52.

K.

Kachelofen, I. 58, 101.

Kampelen, sich mit jemand herum, II. 14.

Karte, in der falsch und alles spielen,
I. 58.

Katze inne halten, II. 66.

Keifen, sich ganz müde mit einem, II. 13.

Keul, ein brav, I. 14, — ein berühmter
werden, 13, — wunderschöner,
47, — einen aus einem machen, 9,
— einer der bravsten von der Welt, 122.

Kesselflicker, wie einer aufgezogen kommen,
II. 51.

Keyser, als einer titulirt werden, I. 133.

Kipen, von etwas herum, I. 88.

Klapperstorch, der fröhliche, I. 93, —
einem einen machen, 3.

Klebe = Bier, I. 62, 125 u., — sich drin zu
saufen, II. 24.

Klebeflecken, einß allen Leuten anhängen, II.
48.

Kleid, schön verschammerirtes, I. 149.

Klimpern, hinten nach, II. 42.

Klinge,



- Klinge**, eine Sache davor ausmachen,
II. 64.
- Knapfen**, die schönen Spiegelscheiben ent-
zwey, I. 9.
- Knie**, auf den gebogenen einem was ab-
bitten, I. 19.
- Knirschen**, mit den Zähnen, I. 72, — daß
Knirschen mit den Zähnen nicht lassen
können, ebd'sbst.
- Knobloch's** Mittwoch, I. 60.
- Knochen**, stinckichte, II. 74, — abscheu-
lich stincken, I. 22, — sie artig setzen
können, 49.
- Kohl = bech = raben = stockfinster**, I. 87.
- Kommen**, zu passe, I. 90, — einem in
den Wurf, II. 2.
- Kopf**, einem ihn dumm machen, I. 104.
- Köpfe**, sie stattlich herunter säbeln können,
I. 143.
- Kostgänger**, mit etlichen Regimentern da-
von beschenkt werden, II. 28.
- Krabbeln**, einem unten an den Fußsohlen,
I. 3.
- Kramsbögelgen**, die jungen gebratenen alle
sachte abknauern lernen, I. 8.
- Kräze**, Bomolie eine herrliche Arznei da-
vor, II. 16. Kreiß-



Kreißtanß, einer schlangenweise, II. 49.

Kriegelen, einem vor der Nase herum in die Steine, I. 55.

Kruncken, I. 103.

Küpen, einen um mit den Stuhle, I. 49.

Kuß, mit einem gedoppelten, auf französische Manier einen empfangen, I. 33.

L.

Lachen, alles flugß an einem, I. 26, — alles an dem Leibe, II. 33, — zu verbeissen seyn, 33, 84, — daß einem der Bauch zerpringen mag, I. 106, — daß einem der Bauch schüttert, 100.

Landßmann, ein halber, I. 158.

Landstreicher, wie der ärgste aufgezogen kommen, I. 156.

Lassen, einem sehr artig, I. 23, — sehr propre, 97.

Lastschiff, I. 60, 134.

Lauschen, im Bette, I. 42.

Lausß, die einem über die Leber laufen, II. 12, 77, — so große wie die Ratte, die daß seidne Kleid zerfressen hat, I. 150.

Leben, einem nicht einen Dreher dafür geben wollen, II. 4.



- Lebenslicht, daß, einem ausblasen, I. 43.
Leber, daß, sich zerreiben, II. 15, — da-
von ziehen, I. 40.
Leg dich her, einen bekommen, II. 51.
Lehnen und Zinsen, I. 130.
Leib = Sängerin, die, des grossen Moguls,
I. 126.
Leib, seinem, keinen Rath wissen, II. 22,
— einem über und über wie eine bürt-
tene Kinde sehn, II. 15.
Lernen, verkennen, II. 1.
Leher, indianische, I. 126.
Legen, einen zu, I. 4.
Leuchten, einem was ungemeines aus den
Augen, II. 37.
Liebes = Regungen, die, ganz schamloß bey
einem machen, I. 35.
Lied, daß: ich bin so lange nicht bei dir
gewesen, spielen, II. 41.
Liegen, verscharret, I. 79.
Ließgen, I. 68.
Linie, unter sie kommen, I. 116.
Lisette, I. 66.
Loch, sehen wo es der Zimmermann ge-
lassen hat, I. 2, — unversehens in eins
kommen, 17.
Londen in Engelland, I. 93.



Lordstöchter, vornehme, I. 140.

Luft, aus der muthmassen können, daß einer in keinem Rosengarten steht, I. 6, — frische unter den Linden schöpfen, 50, — sie anderswo geschöpft haben, II. 6.

Lügen, abscheulich große vorbringen, II. 53.

Lügente, artige, vorzubringen wissen, I. 11.

Lümpgen, die, zusammen packen, I. 111.

Lumpenhund, I. 138.

Lustgärtner, I. 63.

M.

Machen, zu schanden, I. 52.

Madame charmante, I. 32, 40, 47.

Magen, schön schreyens und blöckens drin gehöret haben, II. 14.

Maja, I. 94.

Mastix = Wasser, ein gut Glas voll auf sein Herze nehmen, II. 62.

Marchiren, spornstreichs, I. 57.

March, seinen, nehmen, I. 159.

Marode = Bruder, wie der ärgste nach Toback und Brantewein stinden, II. 51.

Maul, das, nicht gern zur Tasche machen wollen, Brd. Thl. II., — es einem



- nem bald abfressen, I. 141, — einem drauf
Achtung geben müssen, II. 2.
- Mäuler, die, den Leuten womit aufsperrn,
Brd. Thl. II.
- Meer, das gelübberte, I. 116, — das mittel-
ländische große, 135.
- Meerwunder, I. 35.
- Mensche, ein vortrefflich schönes, I. 54, —
ein unvergleichliches, 69, — ein wunder-
schönes, 124.
- Menscher, die, I. 24, 25, 50, II. 3.
- Mercken, den Braten, I. 11.
- Mine, eine sehr artige gegen die Menscher
machen, I. 25, — mit einer sehr artigen
aufstehen, 49.
- Moderator, einem einen halten, II. 59.
- Mogol, der große, und der kleine, I. 118.
- Monate, curiöse, Brd. Thl. II.
- Monmouth, der Herzog von, I. 143.
- Mundwerck, kein gutes haben, I. 26.
- Mupen, I. 38.
- Mursch entzwey, etwas brechen, I. 81.
- Musicanten, sie aufstreichen heißen, I. 50.
- Musquetier Plempe, II. 65.

N.

- Nacht, eine gute von einem nehmen,
I. 27. Nacht-



Nacht-Weber, I. 56.

Nachttopf, ein ganz goldner, I. 127.

Narren, einen woran gefressen haben,
II. 49.

Narrenpoffen, vornehmen, I. 7.

Nase, einem Toback und Brantwein drunter reiben, II. 11, — damit im Dreck gelegen sehn, 22, — einem ein Stück davon säbelen, I. 147, — eine stumpffigte haben, ebsbst.

Naseweißgen, II. 10.

Necker-Wein, wächst in Stockholm, I. 84.

Nehmen in Arrest, II. 17.

Nest, sappermentisches, I. 150.

Nischel, schwarzes, einen dabey zu fassen kriegen, II. 63.

Nisteln, I. 3.

Nobel, I. 69, 73, 76.

Nobels, italienische, I. 20, — Nobels-Personen, II. 33.

Nollepußgen, daß, I. 3.

Nutschen, einem mit der Zunge im Halse,
I. 36.

D.

Oberstelle, die, bey Tafel einnehmen,
I. 24.

Ofen-



Ofen = Banck, I. 8.

Ohren, biß darüber im Unflathe liegen,
II. 15.

O, mor pleu, II. 32.

Opera, die, von der Zersthörung Jerusa-
lem, I. 51, — die, von der Belagerung
von Wien, 52.

Orlog = Schiff, I. 115.

P.

Pabst, II. 72.

Padua, II. 44.

Pardon, drum bitten müssen, I. 149.

Parliren, Engelländisch und Holländisch mit
unter das Teutsche, II. 2.

Pater noster, an einß die Ducaten reihen,
II. 32.

Pausiren müssen, im Verborgenen, I. 2.

Pelzstrümpfe, die, einem wieder an die
Knochen bringen, II. 74.

Person, seine vornehme präsentiren, I.
113.

Pfingst = Wiese, I. 117.

Pfennige, frische, einem in der Fide Hin-
gen, II. 19.

Pferde = Markt, der, zu Hamburg, I. 55.

Pfügenmaden naß, II. 9.

Pief,



Pieß, der, der Frau Mutter einem zu edel
sehn, I. 7.

Platschern, I. 88.

Plispern, einem ins Ohr, I. 107.

Plumpen, auf dem Schiffe, I. 155.

Positur, sich hinein legen, I. 40.

Post, keine von jemand haben, I. 66, —
sich auf die geschwinde setzen, II. 19.

Potentate, Hochgeborener, Brd. Thl. I.

Praviren, sich nicht lassen, I. 54.

Praesentiren, sich recht propre, II. 27.

Presche, eine derbe geben, I. 56, — eine
solche, daß einem das helle Feuer zu
den Augen heraus springt, II. 20, —
daß einer an der Tischecke kleben bleibt,
53, — daß die Gusche flugs wie eine
Bratwurst aufläuft, 63, — daß einem
die rothe Suppe flugs zu Maul und
Nase Weinsdick heraus schießt, 4, — sie
einstecken, 4.

Prospect, keinen von außen haben, II. 70.

Pulver, keins rüchen können, II. 43.

Pumpelmeisen, deren 31 in einem Spreng-
del fangen, I. 16.

Pumphosen, grüne, I. 120.

Purzelen, herunter, II. 66.

Q.

Quard, einen von etwas verstehen, II. 53.

Quarte,



Quarte, die hohe einem über die Nase weg streifen, II. 67.

Quinte, die falsche, einem in den linken Ellenbogen, daß das Blut Armsbid heraus schießt, I. 41, — sie einem durchs Herze stoßen, 72.

R.

Rabenaafß, I. 34.

Rabenzeug, I. 10.

Ratte, die sappermentsche, I. 2.

Rädel = Wache, I. 57.

Raison, einem weisen, was solche ist, I. 37.

Rausch, einem einen zu saufen, II. 55.

Rechenbuch, des Adam Riesens, I. 1, 130, II. 9, 36.

Reden, unteutsch, II. 2, — daß französische einem nicht recht fließen wollen, 52.

Reiben, etwas in sich hinein, I. 159.

Reichs = Canzler, geheimbber, I. 132, 140.

Reimen, sich wie eine Faust auf's Auge, I. 95.

Reisebeschreibung, wahrhaftige curiöse und sehr gefährliche, I. 160.

Reiten, in vollem Courier die Treppen herunter, II. 41.

Ren-



- Rennen**, in vollem Schritte, 46.
Renoviren, das Gembe, I. 29.
Repariren, die Mauren perspectivisch,
I. 45.
Resolution, eine kurze fassen, II. 46.
Revenge, haben, I. 41, 74.
Reverencen, machen, I. 24.
Reverence, närrische machen, I. 122.
Rehter, der Schiffs-Admiral, I. 111.
Riechen, Land, I. 62, — Lunte, 99, 120,
— so um einen, als wenn die Hosen
inclusive und exclusive stark balsamiret
wären, II. 32.
Rom, II. 70.
Roth werden, wie ein Stück Käse, II. 78.
Ruck, einen thun, II. 43.
Rückenstreicher, vortrefflicher, I. 33, 38,
39, 54, — ihn heraus kriegen, 57,
— nicht langsam damit heraus seyn,
147.

S.

- Sachsen** und Polacken, I. 53.
Salbe, eine von Bomolie und geklopften
Ziegelsteinen, II. 16.
Sammthosen, schwarztrübene, I. 23.
Sanct Malo, Insel, I. 1, 149.

Sanct



- Sanct Mary = Platz, der, zu Venedig, II.
28.
- Sanct Peterkirche, II. 73.
- Sappermente, — das wird der Tebelhohl-
mer leichtlich zu finden seyn.
- Sarabande, eine auf der Trommel schlagen,
II. 41.
- Satisfaction, einem vor den Schimpf geben,
II. 4.
- Saufen, brav, 104, — zu viel, ebdst., in
sich hinein, II. 14.
- Saustöß, einen nach einem thun, I. 41, 43.
- Schaaf = Käse = Näppe, so groß ein Paar
Augen machen, I. 36.
- Schallmeh = Pfeifer, II. 32.
- Schandsleck, einen erschrecklichen jemand's
Nase anhängen, II. 78.
- Scharren, mit beyden Beinen hinten auß,
I. 122.
- Scheerschlip, I. 118.
- Schellenschlitten, I. 15, 77.
- Schelmerode, I. 1, 160, — das ehrliche,
II. 1.
- Schelmstücke, in Gedanken haben, I. 10.
- Scheren, sich vor die Klinge, II. 58.
- Schese = Rolande, eine, mit 11 gelben Stap-
pen bespannt, II. 55.

Schiff-



- Schifferhosen, I. 154.
Schiffermütze, alte, I. 154.
Schinder, sich zu ihm in die Cour be-
geben, II. 69.
Schindluder, II. 44.
Schind = Mehre, II. 44.
Schlaff, Klasternhoch daraus auffahren,
I. 37.
Schlaffhaube, mit Gold gestickt, I. 127.
Schlauchloch, durch eins durch fahren,
II. 77.
Schlummer, ein abscheulicher süßer einen
überfallen, II. 13.
Schnabel, verliebt um ihr aussehen, II. 51.
Schnabeliren, II. 49.
Schnarchen, wie ein altes Pferd, das dem
Schinder entlaufen, I. 36, — hören einen
bis das dritte Haus, II. 13.
Schnauze, grindigte, I. 32, — sie einem vor
Liebe fast wegfressen, 83.
Schoßkelle, sich hinein setzen, I. 159, II.
21.
Schoßscheu sehn, II. 43.
Schreckenberger, gilt in Padua einen hal-
ben Bazzen, II. 56.
Schreien, schön, sehen, II. 80.
Schuhe,



Schuhe, sämische, II. 9, — die Länder und Städte schon längst daran abgerissen haben, II. 53.

Schule, nicht mit der ganzen gegangen sehn, I. 128.

Schulgeld, das für die Lange=Weile hingeben, I. 10.

Schuri, muri, I. 5.

Schwagen, frembde, II. 52.

Schweigen, stoß mause stille, II. 39.

Schweinsfedern, in die hinein kriegen, II. 13.

Schweiß, lebendig werden in den Hemdden, I. 28.

Schwimmen, bald im Bette, I. 128.

See=Hündgen, I. 135.

See=Krankheit kriegen, I. 60.

See, spanische, I. 144.

Seelen, so viele caput gemacht haben, I. 59.

Sehen, was in den Hemdden gutes passiret, I. 28, — was in der Schüssel passiret, 24, — sich bald zum Narren über einen, II. 42.

Servante, I. 30.

Sehn, erstunden und erlogen was einer auf-



auffchneidet, II. 11, — der Haare I. 40,
— her 29, 101, 104, — voll, 104, —
sehr malade, 2, — Scherz und Ernst be-
sammen, 128.

Singen, admirable schön, I. 136.

Sitzen, galant zu Pferde, II. 42.

Soff, auf einen etwas aussaufen, I. 18.

Sonne, davon lästerlich verbrannt werden,
I. 54, — zu rüste gehende, II. 23.

Spargement, die ganze Stadt davon voll
sehn, I. 69.

Spazianer, nach ihnen schießen, I. 9.

Species - Ducaten, I. 133.

Speck, Ellen dicken auf dem Rücken haben,
I. 8.

Spehen, als wenn die Calbaunen heraus
müßten, I. 60, — schrecklich, 104, —
der Braut den Busen voll daß es un-
ten durch läuft, 103, — schöne, sehen,
II. 15, — daß es von hinten und vorne
4 ganzer Stunden hinter einander weg-
geht, 15, — etwas mit halzbrechender
Arbeit von sich, 64, — speyerlich einem
im Halse sehn, II. 61.

Spiel, eins mit einem verführen,

Splinter nackend, sich ausziehen, I. 28.

Sprache,



- Sprache, eine gnmuthige haben, I. 27, —
Frau Mutter Sprache, II. 2, — hoch-
teytsche, Titel, 8. Thl. I.
- Springen, ins Gewehr, I. 121.
- Springer, einen portreflichen abgeben,
I. 83.
- Sprünge, artige thun können, I. 59.
- Staadcn, vornehme aus Holland, I. 21.
- Staadens - Töchter, I. 192.
- Stallen, es mit jemand nicht können,
II. 17.
- Standesperson, die sehr wohl sich aufge-
führte, I. 156, — eine von den vor-
nehmsten mit unter der Spunne, II. 8.
- Stecken, was Rechts hinter einen, I. 132.
- Stehen, auf den Knochen wie eine Mau-
re, II. 66.
- Stellen, sich, als wenn man nicht drey zäh-
len könnte, II. 36.
- Sterlings, Pfunde, II. 56.
- Sterngucker, der zu Rom, II. 72.
- Sternschanze, zu Hamburg, I. 45.
- Stichelen, von etwas, I. 43.
- Stichlinge, Fische, I. 62.
- Stimme, schöne prächtige zum singen ha-
ben, I. 126.

Stin-



Stücken; aber, I. 92; — wie das ärgste
Luder, II. 14.

Stockholm, I. 62.

Stoß-Degen; II. 65.

Strümpfe, alte zerludelte; I. 154; — zer-
zobdette; 155.

Stücke, sehen ob sie parat sind; I. 146.

Studente, ein untreifet; II. 59.

Syrenen, (im mittelländischen Meer)
I. 136.

T:

Tangen, die Entree; I. 48; — schlängen-
weise, ebdbst.; — galand; 168.

Tanzmeister, bucllichtet; I. 48.

Tasche; Speck drin haben; II. 46.

Tapeziererehen, I. 21.

Thun, albern, II. 2.

Thor, das Altonaische in Hamburg; I. 57.

Tobelhohlmer, steht im ersten Theil nur 168
und im zweiten nur 74 mal, wird be-
halten leichtlich gefunden werden.

Teller, sehen was et gutes macht; I. 26.

Tempel; der Salomonis, I. 52.

Teutsch, überall artig und nettes, I. 99; —
ungereimtes ebdbst.

Teutsche,



- Deutsche, die Dummen, II. 62, — die brav-
sten Leute unter der Sonne, 68.
Deutschland, I. 1.
Eitschen, mit den Fingern in etwas, I. 8.
Lob, sagen, II. 76.
Todt, eines unverbhofften sterben, II. 7.
Todtknicken, I. 29, 150.
Todtentanz, Aufspielen, I. 109, — ihn
pfeifen, II. 41.
Tosfel, der Bräutigam, I. 102.
Touchiren, I. 113.
Tour a la mode, anstellen, I. 141.
Trabanten, des grossen Mogols, I. 119.
Trottiren, unvergleichlich, II. 33.
Traum, einen artigen haben, I. 128, —
einem heraus Helfen, II. 8, — nachdend-
licher, 13.
Traute, die Braut, I. 93.
Trillo, einen schlagen aus der Quinte in
der Octav, I. 126.
Türken, I. 53.

II.

- Uebel, abscheulich, — einen werden, II. 14.
Ueberdrüssig, etwas werden als wenn man
es mit Löffeln gefressen, II. 16.
Ueberklepen, sich, II. 26.

Undiscret,



Undiscret, seyn, I. 138.

Unterfangen, sich eine Kühnheit, I. 112.

B.

Berachten, einem etwas nicht können,
II. 2.

Berdrießen, sich abscheulich auf einen,
I. 138.

Berreden, lernen die Frau Mutter = Sprache,
II. 2.

Bersehen, jemand mit keiner gewissen Antwort,
I. 66.

Berschweren, etwas lästerlich, I. 14.

Berßweise, einen Brief einrichten, I. 81.

Berständeren, sich in etwas, I. 46.

Berstand, alle sachte zu besserem kommen,
I. 12.

Berstarren, einem ein Löffel voll Milch im Halse,
I. 68.

Victoria, blasen, I. 53.

Viola - Kohlrabi, eine Blume mit Kohl beschwarzen Blätter, I. 85.

Visite, einem eine geben, I. 41.

Vitium, eins von seiner Mutter erben,
II. 56.

Goldreich, von Studenten seyn, II. 46.

Boll,



- Boll, geschwülste, I. 20, — geschiffete; I.
91; — geglättete, II. 13.
Borgeben, Frenens bey einem, I. 35, 66,
108, — Gevathens, I. 139, 107.

W.

- Wäckeln, spornstreichs auf einen jñ, II:
47.
Wandern, was kufft du, was hast du;
II. 4.
Wasset; einem welches — auf die Mühle
sehn, I. 12.
Wechsel, frische sich zahlen lassen, I. 114.
Weisen, einem was Burschmanier ist;
II. 58.
Wett; spornstreichs hienein kriegen, I. 2.
Welken, sich ins Bett, I. 29.
Weth sehn, nicht einen Schoß Pulver;
II. 66.
Weste, eine mit leonischen Schürren ver-
brennt; II. 17.
Wetter, um gutes bitten, I. 57.
Wetter = Kröte, schlau; II. 9.
Wehen, I. 55; — damit aufgezogen Wö-
men, 56.
Wind, sich gärrigen und fremden unter
die



- die Nase gehen lassen, Brd. Thl. I. —
einem ihn von etwas geben, I. 110.
Wischen, an das Tageslicht mit etwas, Brd.
Thl. II.
Wissen, es nicht ob man ein Mädchen oder
ein Bübchen ist, I. 152.
Wochen, gehen ins Land, I. 82.
Worte, mit welchen um sich schmeißen,
I. 18.

3.

- Zähne, Haare darauf haben müssen, II. 56.
Zähren, die bittersten grausen, I. 144.
Zanden, sich continue, II. 16.
Zauen, sich, II. 74.
Zeddel, einen gedruckten heraus geschleppt
bringen, I. 78.
Zerpumpen, II. 64.
Zerstören, lästerlich, I. 51.
Zerzausen, einen wichtig, II. 63.
Ziegen = Molke, I. 18.
Zunge, sie einem eine ganze halbe Elle lang
ins Maul stecken, I. 35, — in die
Schnauze, 42.

